

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.40 zł, vierteljährlich 13.10 zł. Unter Streifenband in Polen Danzig und Ausland monatlich 6 zł. Bezugspreis in Deutschland monatlich 2.50 RM durch Ausland Zeitungshandel G. m. b. H., Köln, Stoffgasse 25/31. Bei höherer Gewalt Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuchriften sind an die Geschäftsleitung des Posener Tageblattes, Posen, Aleja Marjańska 25 zu richten. Telegrammanschrift: Tageblatt, Posen. Postkontonummer: Posen Nr. 200283, (Konto-Zug: Concordia Sp. A. G.). Fernsprecher 6105, 6275.



Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Klavervorrichtung und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Offertengabe 50 Groschen. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Annahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge unbedeutlichen Manuskriptes. — Für Beilagen zu Schiffsbriefen (Photographien, Zeugnisse usw.) keine Haftung. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Posener Tageblatt, Anzeigen-Abteilung, Posen, Aleja Marjańska 25. — Postkontonummer Nr. 200283, Concordia Sp. A. G., Posen. — Anzeigenannahme auch durch alle Anzeigen-Vermittlungen des In- und Auslandes. — Gerichts- und Erfüllungsort Posen. — Fernsprecher 6275, 6105.

77. Jahrgang

Posen, Sonntag, 25. Dezember 1938

Nr. 294

Weihnachtsglocken über der Heimat

Unser Fest

„Im deutschen Wesen ist Christus zu Gast.“ In wunderbarer Schlichtheit und Eindeutigkeit weist dieser Satz auf den Tatbestand hin, der unsere deutsche Art bestimmt. Es ist ihm anzumerken, daß er von einem Manne stammt, der aus dem Quell völkischer Kraft schöpfte und nun in männlicher Zartheit, wie sie nur einem mit Glaubenskraft Besessenen eigen ist, davon singt und sagt. Dietrich Eckart hat ihn geprägt, jener beherzte Rufer zum Streit gegen die Kräfte und Mächte, die den deutschen Menschen zu überfremden und zu entstellen versuchten und im deutschen Volk bereits weithin Gelände gewonnen hatten. „Aus der Stille des Dichters“ trieb es ihn „in den Wirrwarr“ jener Nachkriegsjahre, in denen das Volk unter den Parolen der Weltrevolution fieberte. Sein Mund ist verstummt, aber die Sätze und Verse, die er gestaltet, sind goldgeprägte Münzen, die unter uns Deutschen im Umlauf bleiben sollen.

„Im deutschen Wesen ist Christus zu Gast.“ Wir werden gut tun, in der besinnlichen Stille der Festtage über diese Feststellung eines Hervorragenden aus unseren Reihen nachzudenken. Läßt sich einfacher und klarer sagen, warum das Weihnachtsfest zu ihrem Fest machten, warum die Häuser uns öde und leer und die Menschen arm und weislos anmuten, denen Weihnachten nichts mehr oder nie etwas bedeutete, warum wir an unserem Teil freimütig und bedingungslos dafür eintreten müssen, daß das Weihnachtsfest unter uns Deutschen sinnvoll bleibt. Und seinen Sinn hat es darin und dadurch, daß Christus kam und unter unseren Altvordern wohnte und wir uns noch dieses Gastes und seiner Gaben dankbar freuen. Kein Wunder, daß, soweit die deutsche Junge klingt und Gott im Himmel Lieder singt, zur heiligen Nacht der Gruk entboten wird: „Sei mir willkommen, edler Gast“.

„Im deutschen Wesen ist Christus zu Gast.“ Die Stunde der deutschen Volkwerdung hat geschlagen, als der deutsche Christophorus, der nur dem Stärksten dienen wollte, in dem Kindlein, von dem unsere Weihnachtslieder singen, den starken Herrn und Beschützer fand. Diese Begegnung machte ihn so froh und frei, daß er Jahr für Jahr davon erzählte und zehrte. Und so ist es bis in diese Stunde geblieben: „O du fröhliche, selige, gnadenbringende Weihnachtszeit“. Es bedeutet wohl ein persönliches Bekenntnis und zugleich eine Huldigung des deutschen Menschen überhaupt, wenn Dietrich Eckart in einer seiner einbildlichsten Dichtungen, der Legende von Christophorus, diesen sprechen läßt: „Nimm mich hin, du Mächtiger von allen“.

„Und heimwärts schreitet Sankt Christophorus, über sich den Himmel voller Sterne.“ Heimwärts, das heißt zum häuslichen Herd, in den Alltag mit seinen Verpflichtungen. Wo Weihnachten



Heimat in Weiß

So bunt die Erde auch in Farben stand,
Wohin ich schönheitsluchend durch das Jahr gezogen,
Nun, da den Weg ich wieder heimwärts fand,
Steht rings das Land in weiß erstarren Wogen.
Das ist die Heimat, die ich wiedersah,
Frau Holle läßt die Silberflocken schweben;
Die alten Glocken läuten weihnachtsnah,
Und Kindheitsträume wollen wieder leben.
Und ob die Welt voll Farben überquillt,
Ich lieb' der schönen Heimat Winterbild.

Wilhelm Clöbes

in rechter Art begangen wird, bringt es göttliche Kräfte, die den einzelnen in seinem Denken, Fühlen und Wollen reinigen, über Selbstsucht und Machtgier erheben und ihn mit einem getrübten Gewissen und in brüderlicher Haraube in den gliedhaften Zusammenhang mit den Volksgenossen einordnen. Die „verkörperte Liebe“, die zur Weihnacht auf Erden kam und seitdem machtvoll gegenwärtig ist, hat uns Deutsche zu Wunderräumen zwischen den beiden Welten, der irdischen und der himmlischen, werden

lassen. Seitdem regiert in unserem Wesen der Wille, unter Gottes sternklarem Himmel in königlicher Freiheit unserer deutschen Sendung zu leben.

In den Zweigen des Weihnachtsbaumes brennen nun wieder die blaue und die rote Kerze. Sie mahnen uns, die Reichen zu schließen, uns als Glieder der großen deutschen Familie zu fühlen und im starken Glauben und in der heralichen Brudersliebe unserem Volk zu dienen, das Gott liebt. Steffani.

„Ritter“ und „Veilchen“

Die besten Geister unseres Volkes haben darüber nachgedacht, was deutsch sei, und nach Erklärungen für den Wesens Kern unseres Volkes gesucht. Viele sind zu tiefen und schönen Erklärungen gelangt. Richard Wagner sagt: Deutsch sein heißt, eine Sache um ihrer selbst willen tun, ein anderer sagt: Deutsch sein heißt tapfer sein. Aber der Geist unseres Volkes steht, die Beine fest in den Boden gestemmt, auf dieser Erde und reicht in die Sterne, und deswegen erscheint er uns unfassbar groß in seiner räumlichen und zeitlichen Spannweite.

Gerade heute offenbart sich unser Volksgeist in den verschiedensten Werken, die einander ausschließen scheinen, und die sich doch gegenseitig bedingen. Dieses Volk, das gleichzeitig zurückgefunden hat zu der besinnlichen Ruhe, aus der gemüthvolle Dichtung entsteht, das Volkslied singt und alten Märchen wieder lauscht — dieses Volk baut unter rationellster Ausnutzung der modernen Technik Autostraßen, Flughäfen, rüstet mit heroischer Freiwilligkeit des einzelnen auf und steckt sich heldische Ziele. Es ist das selbe Volk, das zu gleicher Zeit im Gedröhn kriegerischer Schlachten sich selbst zu erkennen begann, das zu gleicher Zeit einem Goethe die Augen zum Erkennen der Natur verließ; dieses Volk, das auf dem Schlachtfeld von Leuthen genau so zu Worte kommt wie in Goethes: „Es schlug mein Herz...“ Wie ein gewaltiger Adler durchmisst der Geist unseres Volkes mit breiten Flügeln die Jahrhunderte und die Welten, sucht sich selber, und die Zeiten sind seine großen, in denen es sich selbst findet.

Die Spannweite unseres Volksgeistes bringt nicht nur zu gleicher Zeit einen Fritz und einen Goethe hervor, nicht nur zu gleicher Zeit wuchelt Brahms in mächtigen Quaden seine erste Symphonie empor, während Johann Strauß die „Donauwellen“ alktern und sprühen läßt. Unser Volksgeist läßt auch oft in einem seiner Söhne die Sterne und die Erde zu gleicher Zeit zu Worte kommen: der Beethoven, der Heroiker der 5. Symphonie, ist derselbe Deutsche, der in der „Pastorale“ Natur und Landleben besingt.

Wie ein Gleichnis dieser Tiefe und dieser Höhe erscheinen uns zwei Bilder des alten Albrecht Dürer: „Ritter, Tod und Teufel“ und — das „Veilchen“. Jeder kennt das Bild: Der Ritter sitzt in eiserner Wehr mit Schwert und Lanze bewaffnet auf seinem stämmigen Roß. Er blickt vorwärts, und eine unerschütterliche Ruhe scheint ihn seine Umgebung ganz vergessen zu haben. Im Hintergrunde sieht man seine feste Bura. An ihn tritt der Tod heran, zeigt ihm die ablaufende Sanduhr, hinter ihm steht der Teufel, eine widerliche Krake, und sieht gierig auf ihn, der ungestört und gelassen weiterreitet. Sein Hund und die Eibische, die sich zwischen den Beinen des Pferdes schlängeln, scheinen von der unerschütterlichen Festigkeit des Ritters angetan, des drohenden Todes und des Teufels nicht

zu achten. So reitet er, die Verkörperung des Sittengesetzes, das irdische Gefahren gegenüber gleichgültig bleibt.

Der Schöpfer dieses gewaltigen Bildes ist gleichzeitig der Schöpfer jener herrlichen Zeichnungen, die mit unendlicher Liebe einen Weichensstrauch darstellen, eine Weichenspflanze oder einen Hasen. Derselbe Deutsche, der das Heldentum in erhabener Einfachheit uns darstellt, vertieft sich in das Studium der Natur, um den Hasen mit seinem weichen Fell, seinen schwüchlichen Lichtern, um die Pflanze mit zartesten Farben wie lebendig vor uns entstehen zu lassen. Sein Auge sieht nach innen und entdeckt die Größe seines Heldentums, sieht nach außen, und erkennt die Schönheit der Natur. Nichts anderes sagt Kant, wenn er vom Sittengesetz in ihm und dem bestirnten Himmel über ihm spricht. „Ritter, Tod und Teufel“ ist das bildgewordene Sittengesetz im deutschen Menschen. Der bestirnte Himmel ist die Natur, in der wir stehen und die wir mitgestalten, weil wir in ihr stehen. Der Geist-Wille beherrscht uns, die wir ein Teil der Natur sind. Zwischen Geist und Natur, zwischen dem „Ritter“ und dem „Weichen“, zwischen Energie und Magnetismus lebt sich unser Volk aus. Zwischen beiden den Ausgleich zu finden, ringt der deutsche Mensch.

Die Wirkungskraft der polaren Gewalt, des vorwärtsdrängenden, energiegelichen, zentrifugalen Geistes und der beherrschenden, nach innen geführten Natur lebt nicht nur im Einzelmenschen unseres Volkes — und zwar in den größten am stärksten —, sie will auch das Zusammenleben dieses deutschen Volkes nach ihrem Kräftepiel gestalten. Nebeneinander und gegeneinander lebt die Kraft des Revolutionären, das will nach Neugestaltung drängt, und des Konservativen, das in resigniertem Skeptizismus sich mit der Welt, so wie sie ist, bescheidet. Der Alte Fritz, der in preußischer Herrschaft seinen Staat aufbaute und eine Revolution des Geistes begründete, steht im polaren Verhältnis zu dem friedlich bürgerlichen Weimar. Beide nur verschiedene Seiten unseres Volksgeistes.

Beide Kräfte, sowohl der heldische, stittliche, Gedanke, wie auch die gemütsame, empfindsame Naturverbundenheit, sowohl der revolutionäre Drang wie auch der konservative Stand können entarten und führen dann zu den unerfreulichen Erscheinungen, die man bisweilen unserem Volke vorwirft. Der heldische Sinn vergift das Sittengesetz und verwandelt sich in äußerliches, rohes Kraftmeiertum. Die friedvolle Infrischgehrtheit vergift das natürliche Wachstum alles Seins und verfrachtet sich in feiges Spießertum. Ein säbelrassender Bramarbas hat nichts mit dem wortlosen, verbissenen Heldentum des Ritters zu tun, der trotz Tod und Teufel seines Weges reitet; — ebenjowenig wie der feige Spießer etwas zu tun hat mit der beschauflichen Anmut des „Weichens“ oder der „Pastorale“ oder des Kantischen bestirnten

Einer, der Deutschland wirklich sah!

Amerikanischer Senator brandmarkt Deutschenhass

New York, 24. Dezember. Der amerikanische Senator Reynolds, der soeben von einer sechswöchigen Urlaubsreise durch Europa zurückgekehrt ist, gab vor der Presse in Washington Erklärungen ab, die sich in sensationeller Weise von den Schmähungen unterscheiden, die gerade in letzter Zeit besonders über Deutschland in Washington laut wurden und die den Stempel der Dummheit und des bösen Willens trugen.

Senator Reynolds betonte mit Nachdruck, Amerika müsse seinen Hass gegen die autoritären Staaten ausgeben, sonst werde es eines Tages aufwachen, und dabei entdecken, daß sein Außenhandel zum Teufel und seine Fabriken geschlossen seien.

Amerika brauche Deutschland nicht zu fürchten, höchstens wirtschaftlich. Die Amerikaner müßten endlich ihre Augen und Ohren öffnen und sich darüber klar werden, was in der Welt überhaupt vorgehe. „Wir sitzen hier und beschimpfen jeden, der anderer Ansicht ist“, bekannte Senator Reynolds. Damit kämen die Amerikaner nicht weiter. Sie sollten die Welt vielmehr so sehen, wie sie in Wirklichkeit sei. Hitler habe viel für sein Land getan, z. B. das beste Straßenetz der Welt gebaut. Deutschland und Italien seien blühende Länder, jedermann habe dort Arbeit und genügend zu essen. Besonders Deutschland mache Riesenschritte. Es sei daher für Amerika höchste Zeit, sich um sein eigenes Volk zu kümmern.

ten Himmels. Die große Gefahr für den Deutschen ist ebenso die laute, hohle Phrase wie der feige Stumpfsinn des Untertanen.

Das ist die Größe unseres Volkes in einer Zeit, wenn beide Kräfte sich zum Ausgleich verbinden und der Deutsche sich bewußt von der Erde in die Sterne reckt. In einer solchen Zeit leben wir. Politisch versucht das Wort von Blut und Boden als dem Urgeheim unseres Volkes die wechselseitige Bedingtheit beider Kräfte klarzumachen und zur politischen Auswirkung zu bringen. Denn das Blut ist nichts anderes als das revolutionäre Vorwärtstreben, der fanatische Kampfeswille um das Sittengesetz, das Blut ist die Kraft, die uns unerklärlich bestürzt, wenn wir Beethovens schicksalhaften Aufschrei hören, die Kraft, die den Ritter vorwärts treibt, und ihn Tod und Teufel misshandeln läßt die die Gerechtigkeit im Gegensatz zu dem scheinbar sinnlosen Kampf in der Natur, zum revolutionären Kampf um eine bessere Gestaltung des menschlichen Zusammenlebens drängt. Der Boden ist das Beharrende, Schwere, Konservative, das ebenso herrliche Pflanzen hervorbringt, gewaltige Landschaften aufbaut, wie es zum scheinbar sinnlosen Unterliegen des Schwächeren dem Stärkeren gegenüber führen muß. Die politische Erkenntnis unseres deutschen Volkes begreift Blut und Boden, Herrschaft und Genossenschaft, den Geist-Willen und die Natur, die

Reynolds ironisierte dann die von der Roosevelt-Regierung und der Judenpresse neuerdings mit übertriebener und dabei höchst durstiger Gefühlsbuselei propagierte englisch-amerikanische Freundschaft. Wenn England, so sagte er, Amerika seine freundschaftlichen Gefühle beweisen wolle, dann sollte es seine Schulden bezahlen oder den Vereinigten Staaten wenigstens als Teilzahlung Bermuda oder einen 50 Meilen breiten Randstreifen zwischen USA und Alaska abtreten.

Diese höchst aufschlußreichen Erklärungen des demokratischen Senators werden in den Zeitungen der Vereinigten Staaten beziehungsweise entweder totgeschwiegen oder nur verstümmelt und unauffällig veröffentlicht.

„Frankreich wird keinen Fingerbreit Boden abtreten“

Paris, 24. Dezember. Daladier hatte am Freitag mit dem Außenminister Bonnet eine längere Unterredung, die wahrscheinlich dem heutigen Ministerrat gewidmet gewesen sein dürfte. In Pariser Kreisen verlautet, der Ministerrat werde die neue Lage prüfen, die durch die Aufkündigung des französisch-italienischen Vertrages vom Jahre 1935 entstanden ist. Frankreich sei bereit, die besten Beziehungen mit Italien auf Grund des Vertrages vom Jahre 1935 aufrechtzuerhalten. Jedoch werde Frankreich nicht einen Fingerbreit Boden an Italien abtreten.

zentrifugale und zentripetale Kraft, begreift stittliches Heldentum und Naturliebe als die beiden unzertrennbaren, sich ewig ergänzenden Seiten des deutschen Volkes und des deutschen Menschen. Der Nationalsozialismus erkennt, daß das Leben und die Einheit unseres Volkes in dieser Spannung allein beruht. Politisch nennen wir die Zusammenfassung der polaren Kräfte die Gemeinschaft. Herrschaft und Genossenschaft wird zu gleichgerichteter Wirkung nach außen gebracht durch das Volk, das in Führung und Gefolgschaft ungeahnte Lebensenergien aufbringt.

Wie groß ist es, diesem Volke anzugehören. Wie schwer ist es, Deutscher zu sein. Wir aber wollen es sein, wollen Ritter sein mit vorwärtsgerichtetem Blick, Träger des stittlichen Gedankens im ständigen Bewußtsein der Burg, die fern auf uns wartet, in ständiger Bereitschaft zum Kampf. Wir wollen dabei nicht das Weichen vergessen und nicht die Weile und nicht den Hasen und nicht die „Donauwellen“ und nicht Sanssouci. Wir gestalten die Natur mit, weil wir ein Teil von ihr sind. So erfüllen wir die Pflicht, die der Schöpfer in uns gelegt hat.

Der Adler unseres deutschen Volksgeistes fliegt mit der ungeheuren Spannweite seiner Schwingen durch die Räume und durch die Jahrhunderte — der Sonne entgegen.

Gero v. Gersdorff.

Kopernicus-Preis für Dr. Zöckler-Stanislaw

Auszeichnung eines verdienten Volkstums-kämpfers

Die Universität Breslau verlieh erstmalig den Kopernicus-Kulturpreis für das Deutschtum in Polen an den Superintendenten Dr. h. c. Theodor Zöckler-Stanislaw. Der Preis wurde zuerkannt „für über 50jährige außerordentlich erfolgreiche Gesamtschaffen auf dem Gebiete auslandsdeutscher Volkstumsforschung und Volkspflege in Polen“.

Der Kopernicus-Preis verdankt seine Entstehung einer hanßischen Familie. Er gehört mit 6 anderen Preisen, die von den Universitäten Königsberg, Prag — deutsch, Innsbruck (abwechslend mit Graz), Wien, Freiburg i. Br. und Bonn a. Rh. zugesprochen werden, zu der von jener hanßischen Stiftung ebenfalls ins Leben gerufenen Johann-Wolfgang-Goethe-Stiftung. Er wird in der Höhe von 10 000 Reichsmark alle zwei Jahre, erstmalig 1938, an Persönlichkeiten verliehen, die sich durch überragende Leistungen im Auslandsdeutschtum und seiner Erforschung oder Kunst ausgezeichnet haben.

Der erste Preisträger des Kopernicus-Kulturpreises 1938, Dr. h. c. Theodor Zöckler, ist über seinen engsten Wirkungsort hinaus weit bekannt. Er wurde 1867 in Greifswald als Sohn einer bekannten Gelehrtenfamilie geboren und kam 1891 in seinen jetzigen Wirkungsort Stanislaw (Kleinpolen). Seit jener Zeit entfaltete er eine überaus erspriessliche Tätigkeit auf dem Boden auslandsdeutscher Volkspflege und Volkstumsforschung. 1894 gründete er zum Teil mit eigenem Vermögen ein Kinderheim, dem bald Waisenhaus, Schule, Gymnasium, Altersheim, Museum, Krankenhaus und selbst eine Maschinenfabrik folgten. Gleichzeitig begann er die Einrichtung der ersten auslandsdeutschen Zeitung in Kleinpolen und wurde so zum Begründer des deutschen Pressewesens in seinem vielsprachigen Gebiet. 1914—20 rettete er während der galizischen Kriegsläufe durch umfassende Maßnahmen fast den gesamten Bestand des einheimischen Deutschtums, dessen unbestrittener Führer er dadurch geworden ist. Grundlegend waren endlich seine zahlreichen schriftstellerischen Arbeiten zur Geschichte des Deutschtums in Galizien sowie seine außerordentlich verbreiteten Erzählungen und Gedichte aus dem Leben des Karpathendeutschtums. Er lebt hochbetagt inmitten seines Werkes in Stanislaw.

Der Kopernicus-Preis ist damit einem der Würdigsten unserer Volksgruppe verliehen worden. Wir beglückwünschen Dr. Zöckler zu dieser Anerkennung seiner unermüdbaren Volkstumsarbeit!

Europa feiert Weihnacht

Der Weihnachtsmann geht durch den alten Erdball.

Von Konrad Haumann.

Um Weihnachten zieht stiller Weihnachtsfriede über alle Länder. Die Völker feiern Weihnacht. Jedes Volk feiert es auf seine eigene Art, und wenn wir einen Blick über die Grenzen werfen, lernen wir manche merkwürdige Weihnachtsfeste kennen.

In deutschen Gauen ist die Weihnachtszeit eine märchenhafte Zeit, die ein überreiches altgermanisch-christliches Brauchtum zur stimmungsvollsten Festzeit im Stundenbuch des Jahres gestaltet. Die deutsche Lichtertanne steht im Mittelpunkt, sie erglänzt über dem Bescherungszauber am Heiligen Abend. Zum Weihnachtsmahl kennt jeder Gau seine alther gebrachten, oft auf altgermanisches Opfermahl zurückgreifenden Gerichte und Kultgebäude wie Schweinstopf und Neunerlei, Stolle und Hugelbrot, Stutenkeule und Mohnstriezel. In der Adventszeit wandern Weihnachtsdämonen oder Heilige durch die deutschen Lande, St. Nikolaus und Anecht Ruprecht, Pelzmärkte, Sünneklau, Herr Kummelmann oder der Schimmelreiter, die stromhühnlichen Buttenmanderl, die glodenbehängten Klaffen, Raubnachtgänger und Klöpfelnachtfinder. Jede Landschaft kennt ihre eigenen Bräuche. In altväterlicher Heimlichkeit verbreiten die Christmärkte ihren Lichtzauber, der Tannenwald kommt in die Städte, glanzvoll loden die Geschäftsstraßen mit tausend Weihnachtsheerlichkeiten. Zu den Christmetten in der Weihnachtsnacht sind die Kirchen übervoll. Besonders reich feiert das Erzgebirge als das deutsche Weihnachtsland das Fest und schmückt es reich mit bunter Volkskunst. Wir meinen, daß so an Brauchtum überreich kein anderes Volk der Welt sein Weihnachtsfest feiert.

Österreich feiert schneereiche Weihnacht wie wir, und auf die gleichen altgermanischen Quellen führt sein Brauchtum zurück. Vorboten ist hier Nicolò mit dem teuflischschwarzen Krampus. Wien hält den Nicolomarkt ab. In den Alpenländern treiben die Raubnachtgänger ihr Wesen und werden durch Weihwasser gebannt. Zur Mitternachtsmette wandern mit ihren Lämpchen die Bauern von ihren Einödhöfen in die

Kirchen, wo die Krippen aufgebaut sind. Die Kinderbescherung findet in der Weihnachtsfrühling statt. Klebenbrot fehlt auf keinem Tisch, und Fisch, Butternudeln und Gänsebraten gehören zum Festmahl. Eines unserer schönsten Weihnachtslieder „Stille Nacht, heilige Nacht“ klang am Heiligabend 1818 erstmals im Grenzland der Salzach auf...

In Ungarn wandert die Jugend mit Krippe und Stern, altungarische Weihnachtslieder singend, von Haus zu Haus. Gans oder Puter und die süße Mostwurst gehören zum Festmahl. Die Schwaben haben an ihrem alten, aus der deutschen Heimat mitgebrachten Weihnachtsbrauchtum festgehalten. Da findet Nicolò in die Häuser am Nikolaustag. Da ziehen am Heiligabend Christfiguren in prächtigen Gewändern umher und führen ihre albedeutschen Christ- und Herodesspiele auf, andächtig bestaunt von den dörflichen Zuschauern. Zur Mitternachtsmette sind die Kirchen übervoll.

Dem schwedischen Christfest geht am 13. Dezember der Luciafest voraus, das Siegesfest des Lichtes über die winterliche Finsternis. Da werden in Häusern und Kirchen die Lichter angezündet und die Luciafrau, ein Mädchen in weißen Gewändern, trägt die Krone aus Lichtern im Haar. Am Nikolaustag werden die Kinder wie bei uns mit Kleinigkeiten beschenkt. In Stockholm fährt die Luciafrau durch die von abertausend Sternen und Kronen geschmückten Hauptstraßen in festlichem Aufzug. Allerlei Aberglaube ist an diesem Tag im Gange. — Nicht weniger stimmungsvoll feiern die Schweden ihren Zulkapp. Nach dem Sang der alten Weihnachtslieder umtanzt die Familie mit Gelinde und Gästen die Lichtertanne. Es wird der landesübliche Punsch gereicht. Dann erst werden in verdeckten Körben die vielfach umhüllten und verpackten Geschenke hereingebracht. Jeder erhält einen eigenen Korb, seinen Zulkapp.

In Finnland wird es um die Zeit der Wintersonnwende bald nach Mittag dämmrig. Am Heiligabend wird nachmittags der Weihnachtspudding aufgetragen und der Punsch. Immer einmal öffnet sich die Tür, um der halb furchtsamen, halb übermütigen Rinderschar unter dem Ruf „Zulkapp“ Süßigkeiten und Rüsse von einer verummten Gestalt zuwerfen zu lassen. Auch hier strahlen die Lichter am Christbaum. Den Vögeln wird durch Korngaben im Freien

ein reichlich gedeckter Weihnachtstisch bereitet. Im Dunkel des Weihnachtsmorgens fahren die Bauern unter Schellengeklänge im bunten Schlitten zum Gottesdienst.

Christmas oder Xmas steht in England im Zeichen von Mistelzweigen, Truthahn und brennendem Plumpudding. Der Weihnachtsbaum spielt keine große Rolle. Auch eigenes Festgebäude fehlt. Ueberhaupt ist dem Engländer die Wunderseligkeit der Weihnacht verborgen geblieben, auch wenn in Oxford Street die großen Warenhäuser glanzvolle Weihnachtsausstellungen veranstalten. Fehlt das Tannengrün in den englischen Stuben, so sind sie doch geschmückt mit Papiergewinden; auch Knaulendorn, Konfetti, Papiermützen und Maskenkostüme gehören zum Xmas. Nicht zu vergessen der Mistelzweig mit der Kuchente, von der um so lieber Gebrauch gemacht wird, sofern das Kuchobjekt unter der Mistel nett und hübsch ist. Der englische Weihnachtsmann Santa Claus fliegt über die Dächer und läßt seine Gaben durch den Kamin purzeln, just in die Strümpfe hinein, die die Kinder an Kamin oder Fenster aufgehängt haben. Der zweite Weihnachtstag, Boxing day, ist von fahrigem Ausgelassenheit. Theater und Schauvorführungen sind überfüllt, Kinder und Erwachsene toben in Maskenkostümen auf den Straßen umher, und abends finden große Kostümbälle statt. In den Hotels wird ausgiebig gespeist; englische Xmas-Dinners zählen bis zu fünfzehn Gänge. Auf den Straßen lassen Straßenmusikanten Weihnachtslieder hören, und Schulhöfe singen alte Weihnachtslieder in Häusern und Stuben. Weiße Weihnachten ist sehr selten.

Mild und ohne Schnee ist die Weihnachtszeit in Frankreich. Der Weihnachtsbaum findet sich nur selten. Die Kinder stellen den Weihnachtsstuh vor den Kamin und erwarten am Weihnachtsmorgen all das darin zu finden, was sie in ihren Briefchen an den kleinen Jesus bestellt haben. Der französische Weihnachtsabend entspricht etwa unserem Silvester. Zu dieser „revelion“ sind die öffentlichen Gaststätten überfüllt, und es wird gut gegessen und getrunken. Viel besucht werden die Mitternachtsmetten, die „nicht nur Gottesdienst, sondern auch Musikfest sind“. Durch die Straßen treibt die Volksmenge, besonders in Paris. Als Festbraten fehlt auf keinem Tisch der getrüffelte Puter, der süßliche Ebertopf in Gelee sowie eine Art Schokoladenstollen; wer es sich leisten

Kinderseligkeit bei Hermann Göring

Weihnachtsbescherung im Berliner „Clou“

Berlin, 24. Dezember. Ueber 400 Kinder — Jungen und Mädchen von Holz- und Waldbearbeiterfamilien aus der Schorfheide und von bedürftigen Arbeitereltern aus allen Berliner Bezirken — hatten vor kurzem eine buntgedruckte Einladung von Generalfeldmarschall Göring und seiner Gattin erhalten, auf der zu lesen stand, daß die „nach Rücksprache mit Knecht Rupprecht“ zu der Weihnachtsbescherung im Berliner „Clou“ erwartet würden. Den Kindern im Alter von 4 bis 12 Jahren und ihren Begleitern wurden Stunden bereitet, die ihnen ein Erlebnis für das ganze Leben sein werden.

Heller Jubel durchklang den Raum, als „Onkel Hermann“ dann eintraf. Jetzt ging es erst richtig los. Die Bühne des „Clou“ war wirkungsvoll verwandelt worden in eine verschneite gebirgige Winterlandschaft mit richtigen Tannenbäumen, im Hintergrund ein täuschend „echter“ Frosthimmel mit bligenden Sternen. Britta und „Niede“ traten vor und begrüßten in lustigen Versen „Onkel Hermann“, bis sie beide von dem fesseln „Frische von der Plümpe“ beiseite geschoben wurden, der nun „von Mann zu

Mann“ mit „Onkel Hermann“ redete. Immer wieder hellen Jubel auslösend, ging der lustige Dialog dann zwischen „Niede“ und „Frische“ weiter, unterbrochen von Musikstücken. Dazwischen gab es Darbietungen des Kinderballetts der Staatsoper.

Und nun war der große Augenblick gekommen. Der Weihnachtsmann, von Staatschauspieler Albert Florath „ganz echt“ gestaltet, hielt seinen Einzug und der Sturm auf die Gabentische begann.

Rudolf Heß spricht um 21 Uhr

Die traditionelle Weihnachtsrede

Berlin, 24. Dezember. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, wird wie in jedem Jahre, auch am heutigen 24. Dezember von 21 Uhr bis 21.20 Uhr seine traditionelle Weihnachtsansprache an alle Deutschen im Reich und in der Welt richten.

Neue Phase der italienisch-französischen Beziehungen

Ein Schreiben Graf Cianos an den französischen Botschafter

Rom, 24. Dezember. Zu einer von der Presse in größter Aufmachung veröffentlichten Mitteilung der italienischen Regierung an den französischen Botschafter Francois Boncet erklärt der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“, daß das ausführliche, vom italienischen Außenminister unterzeichnete Dokument nunmehr die unumstößlichen Gründe präzisiert, die die italienische Regierung dazu bewegen hätten, sämtliche italienisch-französischen Probleme als nicht gelöst zu betrachten.

An dieser Lage sei ausschließlich die französische Regierung schuld, die nämlich habe, alle diplomatischen und juristischen Schritte unternehmen, die für das Inkrafttreten der Abkommen von 1935 ihrem eigenen Wunsch gemäß vorgesehen waren, und die diese Abkommen durch ihren Beitritt zu den Sanktionen, d. h. durch einen offensichtlichen Kriegssatz, verletzten. Da diese Abkommen nie in Kraft getreten und deshalb als inexistenz zu betrachten seien, sei es ohne weiteres klar, daß hinsichtlich der Beziehungen zwischen Italien und Frankreich alles wieder von vorn in Angriff genommen werden müßte. Die italienische Regierung sei deshalb berechtigt, gegenüber Frankreich Probleme und Forderungen geltend zu machen, die Italien zu gegebener Zeit und in der entsprechenden Form formulieren werde. Was die Haltung der französischen Regierung sowie die Einstellung der Presse und die gegen Italien gerichteten Straßendemonstrationen betreffe, so könnten sie die Atmosphäre, in der die neuen Verhandlungen zwischen Rom und Paris stattfinden sollten, nur ungünstig beeinflussen und neues italienisches Mißtrauen hinsichtlich des guten Willens, eines korrekten diplomatischen

schon Vorgehens von Frankreich und seiner Bereitschaft zum Frieden und zur Zusammenarbeit rechtfertigen. Die Mitteilung der italienischen Regierung, so betont das halbamtliche Blatt abschließend, habe in konkreter Form den Ausgangspunkt für die neue Phase der italienisch-französischen Beziehungen und für die Prüfung der zwischen den beiden Ländern bestehenden Probleme festgelegt.

Litauen und Deutschland

Mironas: In nächster Zeit Verhandlungen in Berlin

Kowno, 24. Dezember. Der litauische Ministerpräsident Mironas gab das Programm der Regierung bekannt. Darin wird besonders betont, daß Litauen den Frieden will, was aber durchaus nicht gleichbedeutend sei mit weiteren Zugeständnissen. Was die Beziehungen mit Deutschland anbelange, so habe Litauen in diesem Falle eine ganze Reihe großer Zugeständnisse gemacht. Ein Regierungsmitglied werde sich in nächster Zeit nach Berlin begeben, um dort weiter zu verhandeln.

Beränderungen im Propagandaministerium

Berlin, 24. Dezember. Der Führer und Reichskanzler hat den Leiter der Abteilung IV A — Deutsche Presse — des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Ministerialrat Alfred-Johann Berndt, zum Ministerialdirigenten ernannt. Reichsminister Dr. Goebbels hat gleichzeitig Mini-

sterialdirigent Berndt auf seine Bitte von der Leitung der Abteilung IV A — Deutsche Presse — entbunden und ihn mit sofortiger Wirkung zum Leiter der Abteilung VIII seines Ministeriums, Schrifttum, ernannt.

Der bisherige Leiter dieser Abteilung, Ministerialrat Hauptamtsleiter Fiedrich, schiedet auf seinen Antrag aus dem staatlichen Amt aus, um sich auf Wunsch von Reichsleiter Bouhler wieder ausschließlich der Arbeit für die Parteiamtliche Prüfungskommission zu widmen. Mit der Leitung der Abteilung Deutsche Presse wurde der bisherige stellvertretende Abteilungsleiter, Oberregierungsrat Fritzsche, beauftragt.

Nationale Katalonienoffensive

Burgos, 24. Dezember. Der nationale Generalsekretär bestätigt die ersten Erfolge einer großangelegten nationalen spanischen Offensive an der Front in Katalonien.

Die nationalen Behörden hatten drei Wochen lang jeglichen Briefverkehr mit dem Ausland unterbunden, um die Vorbereitungen für die Offensive unbedingt geheim zu halten. Der

erste Angriff erfolgte in der Hauptsache in Nordkatalonien zwischen Tremp und Balaguer. Die Operationen wurden durch klares Wetter unterstützt, die außergewöhnliche Kälte dabei mußte allerdings in Kauf genommen werden. In den späten Abendstunden des Freitag dauerten die Kämpfe noch an. Die nationalen Truppen drangen immer weiter vor. Die Artillerievorbereitungen, die den ersten Angriff einleiteten, waren von einer Heftigkeit, die alle bisherigen Aktionen dieser Art auf dem spanischen Kriegsschauplatz in den Schatten stellten. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 2000 erhöht.

Hauptschriftleiter: Günther Rinke.
Verantwortlich für Politik: Günther Rinke; für Lokales u. Sport: Alexander Jursch; Provinz und Wirtschaft: Eugen Petrucci; Kunst und Wissenschaft: Feuilletton und Unterhaltungsbeilage: Alfred Loake; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Eugen Petrucci; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Alle in Poznań: Al. Marsz. Pilsudskiego 25. — Zakład i Miejsce odbicia, wydawca i miejsce wydania: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo. — Poznań, Aleja Marsz. Pilsudskiego 25.

kann, bereichert dieses Mahl um Gänseleberpastete, Krebse, Schneden und Austern.

Wenn die Italiener Glück haben, so regnet es zu ihrem Natale wenigstens nicht gerade in Strömen. Unsere Weihnachtstanne wurde noch kürzlich als urheidnisch abgelehnt, und wird durch den Presseplo, die Weihnachtstippe ersetzt.

Die Krippenlust nahm ja von Italien her durch Franz von Assisi ihren Ausgang. In Rom gibt es einen Krippenmarkt, wo Krippen und alle Einzelfiguren in der Weihnachtszeit käuflich sind und auch Zunderbäder ihre Stände haben. Leppig ist der landesübliche Festkram, der enone, zu dem Truthahn oder wenigstens Huhn, Torten, Schokolade, Würste, Parmosan und Landwein in Mengen verteilt werden. Jedermann besucht eine Mitternachtsmesse, deren glanzvollste die in Santa Maria Maggiore ist, wo in feierlicher Prozession die Originalmutter, in der das Jesuskind in Betlehems Stall gebettet lag, unter dem Beifall der begeisterten Italiener durch die Kirche in goldenem Schrein getragen wird. Die Kinder werden erst am Drei-Königs-Tag beschenkt.

Als lustiges Volksfest wurde Navidad in Spanien gefeiert, ehe es der Bolschewismus in den mörderischen Bürgerkrieg geißelte. In der heiligen Nacht wurde üppig und unausgeseht geismaut und getrunken, wobei auf der Festtafel der Puter nie fehlte. Zu Mitternacht wurde die Hahnenmesse in den Kirchen besucht, wo große Krippen aufgestellt sind. Krippen erfreuen auch die Kinder daheim in jeder Stube; die Lichtertanne gewinnt Freunde. In den Dörfern werden Weihnachtsspiele aufgeführt und feierliche Kirchentänze.

Madrids Straßen wurden von einer nach Zehntausenden zählenden Volksmenge bevölkert, die satt und trunken einen unbeschreiblichen Lärm vollführte mit Trommeln, Tamburins, Kastagnetten und Blechbläsern — bis in den frühen Morgen. Ein Ereignis besonders hielt vor dem Fest ganz Spanien in Bann: Die Ziehung der großen Weihnachtslotterie mit einem Hauptgewinn von 15 Millionen Pesetas. Die Bescherung der Kinder erfolgte am Drei-Königs-Tag.

Alle Völker feiern Weihnacht auf ihre Art fröhlich oder übermütig. Nur ein Volk darf nach dem Willen seiner gott-

losen Unterdrücker nicht Weihnacht nach der Väter Brauch feiern: das russische Volk. Auch die Russen hatten ja, ehe sie vom leidhaftigen Antichrist unterjocht wurden, ihre Weihnachtstraditionen, ihren Festkram, auch wenn sie nach altrussischem Kalender 13 Tage später feierten als wir. Im bolschewistischen Rußland wird infolge der ununterbrochenen Produktionswoche über Weihnacht gearbeitet. Knapp und unerschwinglich sind die Lebensmittel; an Festkram ist kaum zu denken. Wer wollte es wagen, ein Christbäumchen anzukünden; selbstverständlich ist den staatlichen Verkaufsstellen der Verkauf von Christbäumen und -schmuck verboten. Hin und wieder wagt sich ein Händler mit selbstgefertigtem Spielzeug hervor. Um so lebhafter entfalten um Weihnacht die Gottlosen ihre Propaganda; wie waren sie stolz, Weihnacht 1930 dem roten Diktator das Verbrennen von 4000 Madonna-Plastiken melden zu können. Sie faßten den Beschluß, alle noch vorhandenen Kirchenglocken einzuschmelzen, damit kein froher Glockenklang allen noch gläubigen Russen die wunderbare Weihnachtshochzeit künde: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen...“

Woher kommen die Weihnachtsgeschenke

Von Albin Michel

In weiten Bezirken Deutschlands werden die Weihnachtsgeschenke vom Weihnachtsmann gebracht, in anderen Gegenden heißt es, die Geschenke bringe der „heilige Christ“ oder, wie im Erzgebirge, das „Bornlinne“. Das ist nicht überall so. In Niederösterreich, in Tirol und im Salzburgerischen kommt das „goldene Kösel“ und bringt die Weihnachtsgeschenke. Wenn sich am Weihnachtsheiligabend auf den Dorfstraßen Tirols ein feines Klingeln hören läßt, so weiß jedes Kind, daß nun das „goldene Kösel“ einherzieht und vor den Haustüren seine Gaben absetzt. Doch darf niemand nach diesem Kösel Ausschau halten wollen; wer dies tut, darf gewiß auf kein Weihnachtsgeschenk rechnen. Dieses „goldene Kösel“ ist als

eine letzte Erinnerung an den Schimmel Robans anzusehen. Bei den Deutschen in Mähren werden die Weihnachtsgeschenke in einem von zwei Schimmeln bespannten „goldenen Wagerl“ gebracht. Auch nach dem „goldenen Wagerl“ darf niemand ausipähen wollen, wenn er ein Weihnachtsgeschenk haben will. In Siebenbürgen werden die Weihnachtsgeschenke vom Christkerl oder Christeber gebracht. In der germanischen Vorzeit wurden den Göttern zur Zeit der Wintermonatende die heiligen Eber als Opfertiere dargebracht, das Märchen vom Christeber ist ebenfalls ein Nachklang aus der germanischen Heidenzeit.

In Kanada bringt zwar der Weihnachtsmann die Geschenke, doch kommt dieser nicht aus der nächsten Umgebung, er hat eine sehr weite Reise hinter sich, wenn er den Kindern zu Weihnachten Geschenke bringt. Nach den Geschichten, die den Kleinen um die Weihnachtszeit erzählt werden, haust der Weihnachtsmann fast das ganze Jahr über oben am Nordpol, wo nichts weiter ist als Eis, Schnee und eine grimmige Kälte. Erst einige Wochen vor Weihnachten verläßt er seine Schneehütte, spannt Rentiere vor den Schlitten und fährt dem Süden zu, dorthin, wo die Menschen, groß und klein, das Weihnachtsfest feiern wollen. Es ist kein gewöhnliches Gespann, in dem der Weihnachtsmann fährt. Die vor den Schlitten gespannten Rentiere tragen ein strahlendes silbernes Geschirr mit vielen kleinen Glöckchen. Ueber jedem Rentier ist ein großes, weithin schimmerndes Licht angebracht. Auch der Schlitten des Weihnachtsmannes ist hell erleuchtet, über und über mit allerfeinsten Pelzen ausgestattet. Einen großen weißen Pelz trägt der Weihnachtsmann selbst. Ringsum im Schlitten sind die Geschenke aufgestapelt, die zu Weihnachten verteilt werden. Immer treibt der Weihnachtsmann die Rentiere zur Eile an, er ruft ihnen zu, daß die Weihnachtszeit nicht versäumt werden dürfe. Wölfe und Bären tun dem Weihnachtsmann nichts, im Gegenteil, sie begleiten seinen Schlitten und passen auf, daß ihm nichts geschieht. Nach dem Weihnachtsfest reißt der Weihnachtsmann wieder nach dem Norden ab und läßt sich wieder in seiner Schneehütte am Nordpol nieder.

Deutscher Australienflug mit einem Sportflugzeug

Die Flüge nach Australien haben stets das besondere Interesse der Öffentlichkeit beansprucht. Wenn gleich es sich dabei meist um Flüge britischer Privatflieger und Fliegerinnen handelte, die wetteifernd die Reisezeiten gegenseitig unterboten, so ist es doppelt interessant, daß nun auch eine deutsche Maschine erstmals in diesen inoffiziellen Wettbewerb eingreift. Und das um so mehr, als es sich dabei um eines der deutschen Flugmuster handelt, die als jenseitiges Sport- und Privat-Reiseflugzeug gebaut werden und sich bereits in der verhältnismäßig kurzen Zeit ihr s Vorhandensein hervortragend bewährt haben. Zwar hat der deutsche Sportflugzeugbau seit Jahren auf der Welt internationale Ehren erringen können, aber dabei handelt es sich meist um schon bekannte Flugzeugmuster. Nun gehören allerdings die Arabo-Flugzeugwerke, die das für den Australienflug bestimmte Reiseflugzeug gebaut haben, zu den bekanntesten deutschen Flugzeugfabriken. Aber ihr Flugzeug AR. 79, das für den Australienflug ausgewählt wurde, ist eines der neuen deutschen Sport- und Reiseflugzeugmuster aus dem Jahre 1933. Dasselbe Flugzeug, ein Serienfabrikat, hat die enorme Belastung des Deutschlandfluges 1933 und eines 2000-Kilometer-Resortfluges mit 230 Km.-Std. Durchschnittsgeschwindigkeit hinter sich, ohne daß irgendwelche Beanstandungen oder Mängel aufgetreten wären. Für den Flug nach Australien wird die Maschine mit zusätzlichen Einbauten für den Treibstoff, Trinkwasser, Notproviant usw. versehen. So wird ein großer Benzintank von 520 Liter Fassungsvermögen und ein Zusattank, der abwerfbar ist und 160 Liter aufnehmen kann, eingebaut. Die Besatzung besteht aus Oberst. Pulkowski und Lt. Renett. Oberst. Pulkowski, der beim heutigen Oberst. Moritz, dem mehrmaligen Sieger des Europarundfluges, fliegen gelernt hat und seit 1932 fliegt, konnte bereits auf einer ganzen Reihe von Fernflügen Erfahrungen sammeln.

Die Streckenführung bietet hinsichtlich der überflogenen Gebiete eine ganze Reihe von Schwierigkeiten, die nur von einer hervorragend geschulten Besatzung und einem hochleistungsfähigen Flugzeug gemeistert werden können. Handelt es sich doch dabei um Etappenflüge von 1000 Kilometer und mehr, die über Gebirge, Wüsten und Meere führen und noch besondere klimatische Anforderungen an Besatzung und Flugzeug stellen. So beispielsweise der Flug über den Persischen Golf (800 Kilometer ununterbrochener Seeflug), die Timorsee, den Himalaja und den Transkontinentalflug über Australien. Drei Erdteile und 24 Länder werden beim Hin- und Rückflug überflogen. Dabei werden Temperaturen von minus 20 bis plus 40 Grad überwunden, während Höhen bis zu 4000 Meter, für eine kleine einmotorige Reisemaschine keine Kleinigkeit, überflogen werden müssen. Der vorgesehene Flugweg führt von Brandenburg über München, Neapel, Tripolis, Kairo, Teheran, Persischer Golf, Karachi, Kalkutta, Bangkok, Batavia, Timorsee, Port Darwin nach Sydney. Der Rückflug soll von dort im Ohnehaltflug nach Neu-Guinea, Celebes, Borneo, Singapur führen. Von Kalkutta ab folgt er der Route des Hinfluges, um in Kairo nach Athen, Wien, Berlin abzuzweigen. So kann die Leistungsfähigkeit des deutschen Flugzeuges und Motormaterials auf einem umfassenden Weltflug unter Beweis gestellt werden.

Elektroschiff „OSORNO“ von der Hapag übernommen

Die Hamburg-Amerika-Linie hat am 21. Dezember das in Hamburg gebaute Elektroschiff „Osorno“ nach erfolgreich verlaufener Probefahrt übernommen. Das Schiff ist für den Südamerika-Westküstendienst der Hapag bestimmt und gehört zu der sogenannten „Berg-Klasse“ der Hapagflotte. Es hat seinen Namen nach einem Vulkan in den chilenischen Anden erhalten; seine Schwesterschiffe sind „Huascarán“ (Berg in Peru) und „Monterrate“ (Berg in Kolumbien). Die „Osorno“ hat einen Raumgehalt von 6700 Brutto-Registertonnen und eine Tragfähigkeit von etwa 8500 Tonnen; sie ist als kombiniertes Fracht- und Fahrgastschiff gebaut und bietet in bequemen eingerichteten Wohn- und Gesellschaftsräumen 28 Passagieren Platz. Der dieselelektrische Antrieb verleiht dem Schiff eine Dienstgeschwindigkeit von 15 Knoten. Am 5. Januar 1934 wird die „Osorno“ ihre erste Ausreise nach der Westküste Südamerikas antreten.

Krähenichwarm überfällt ein Kind

Warschau. Ein ungewöhnlicher Vorfall, bei dem ein fünfjähriges Kind zu Tode kam, spielte sich in Luch in Ostpolen ab. Dort fiel ein Schwarm ausgehungelter Krähen über ein Mädchen her, das sich auf einer Dorfstraße befand, und zerhackte mit den Schnäbeln den Kopf des Kindes so sehr, daß es kurze Zeit darauf verstarb.

Die Früchte systematischer Forschungsarbeit

Deutschlands Kraftfahrzeugindustrie auf dem Pariser Automobil-Salon

Wenn alljährlich im Herbst der Pariser Automobil-Salon die Schau der Modelle für das kommende Jahr einleitet, so blickt die ganze Welt nach der Seine-Metropole. Manchmal allerdings auch nur noch aus einer gewissen Ueberlieferung, denn es gibt auch Automobil-Ausstellungen, die noch umfangreicher, noch internationaler sind. Eine Beteiligung aus Deutschland, England, Frankreich, Belgien, Italien, der Tschechoslowakei und den Vereinigten Staaten gibt denn auch einen ausgezeichneten Ueberblick über den gegenwärtigen Entwicklungsstand des internationalen Kraftfahrzeugbaues.

Wirft man einen Blick in die französischen Zeitungen, so stellen diese als besonderes Merkmal dieser Ausstellung die starke Zunahme des auf Wirtschaftlichkeit hinstrebenden Wagens heraus. Nun, es gibt Länder, die schon sehr frühzeitig erkannt haben, welche ein bedeutender Faktor gerade die Wirtschaftlichkeit eines Kraftwagens darstellt. Unter ihnen steht fraglos Deutschland an der Spitze. Gerade in diesem Lande haben sich die Konstrukteure, gedrängt durch die Verhältnisse, ganz und gar der Forderung nach hoher Wirtschaftlichkeit angenommen. Die damit erzielten Ergebnisse stehen nicht nur auf dem Papier, sondern sind durch jahrelange Praxis erhärtet worden. In allen Ländern der Erde, wo deutsche Kraftwagen laufen, hat es sich immer wieder er-

wiesen, daß die Wirtschaftlichkeit der deutschen Wagen nicht nur eine schlagwortartige Phrase ist, sondern eine jeder Prüfung standhaltende Tatsache. Der jahrelange Vorprung der Erfolge auf diesem Gebiet läßt sich denn auch durch nichts aus der Welt schaffen. Nun darf man aber nicht glauben, daß die Deutschen es einzig und allein nur auf die Wirtschaftlichkeit abgesehen hatten und dabei etwa andere wichtige Forderungen außer Betracht gelassen hätten. Man hat gleichzeitig durch eine systematische Forschungsarbeit, die sich nicht zuletzt auch auf die Auswahl geeigneter und hochwertiger Werkstoffe erstreckte, die Motoren zu einer Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit entwickelt, die ihnen auch in diesem internationalen Gremium immer wieder von neuem attestiert werden können.

Der große Vorprung

Wenn man inzwischen auch anderwärts erkannt hat, von welcher großer Bedeutung eine allen Anforderungen gerecht werdende Straßensituation ist und man auch in anderen Ländern in der Zwischenzeit dazu übergegangen ist, einzeln gefederten Rädern, verwindungssteifen Rahmen u. a. mehr seine Aufmerksamkeit zu schenken, so ist es der Vorzug der deutschen Wagen, daß ihre Konstrukteure nicht zögernd und widerwillig an die Lösung dieses Problems herangegangen sind, sondern daß sie ursprünglich auch das



Betty baut eine ganze Stadt

Sport vom Tage

Blick auf Helsinki

Marathonlauf auf 8 km-Rundstrecke

Es war bisher bei allen Olympischen Spielen üblich, den Marathonlauf nach sonstiger Gepflogenheit auf einer Strecke durchzuführen, deren Wendepunkt sich 21,5 km vom Stadion befand. Von diesem Brauch will man in Helsinki abgehen und hofft auf die Zustimmung des in diesem Falle maßgebenden internationalen Leichtathletik-Verbandes. Der Marathonlauf soll auf einer 8 km langen Rundstrecke in unmittelbarer Nachbarschaft des Olympischen Stadions ausgetragen werden. Die Strecke, die also fünfmal zu durchlaufen wäre, befindet sich in waldigem Gelände und läuft fast durchweg zwischen den Abhängen zierlicher Felsen, die natürliche Tribünen für die Zuschauer darstellen. Es könnten etwa 200 000 Menschen den Kampf der Marathonläufer auf der Strecke verfolgen. Da sie das Feld fünfmal zu sehen bekommen, erhalten sie auch ein richtiges Bild von dem großen Kampf. Für die Läufer aber bietet die Strecke den großen Vorteil, daß sie fast durchweg im Schatten laufen können. Die Steigungen sind nicht höher als bei den Marathon-Wettbewerben früherer Olympiaden. Außerdem wird die Strecke noch planiert und zweckmäßig bebaut; es wird keine Staubeentwicklung geben, und auch der Verkehr erhält keine Beeinträchtigung. Einige Sportführer, die sich in Helsinki befanden, wollen den Plan befürworten, und die Finnen sind der festen Ansicht, daß er gutgeheißen wird, obwohl sich auch einige Opposition regt.

Ausländische Trainer für acht Sportarten

Im Augenblick, da feststand, daß die Olympischen Spiele 1940 in Helsinki stattfinden werden, begannen in Finnland auch sogleich die Vorbereitungen für jene Sportarten, die in Tokio nicht bestritten werden würden, weil sie in finnischen Sportkreisen weniger volkstümlich sind. Für alle diese Sportarten wird ein ausländischer Trainer verpflichtet. Es handelt sich um Trainer für Schwimmen, Wasserball, Bogenschießen, Radsport, Rudern, Fechten und Fußball. Fast alle Trainer werden zu Beginn des neuen Jahres in Helsinki eintreffen.

Zum ersten Male finnische Frauen-Meisterschaften

Obwohl die Leichtathletik die in Finnland am meisten gepflegte Sportart ist, lag die finnische Frauen-Leichtathletik bisher noch arg darnieder. In dieser Hinsicht wird aus Anlaß der Olympischen Spiele ebenfalls ein Wandel eintreten. Das Training der Frauen ist bereits in vollem Gange. Den Frauen wird fortan auch möglichst viel Gelegenheit zum Wettkampf gegeben, es soll im kommenden Jahre in Finnland keine größere Veranstaltung abgewiesen werden, in der nicht auch einige Wettbewerbe für die Frauen zur Durchführung kommen. Außerdem werden für 1939 zum ersten Male finnische Frauen-Meisterschaften ausgeschrieben. Schließlich plant man zum ersten Male auch Länderkämpfe für die Leichtathletinnen. Als Gegner kommen Schweden oder Estland in Betracht.

Opfer auf sich genommen haben, all diese Dinge zu einer Reife zu entwickeln, die heute den deutschen Kraftwagen zu einem führenden und vollkommenen Erzeugnis in der ganzen Welt stemmeln. Der große Vorprung in dieser Hinsicht hat den deutschen Konstrukteuren einen Reichtum an Erfahrungen gesichert, den man sich anderwärts erst mühsam sammeln muß.

Der Begriff der Autobahnfestigkeit

Das sprunghafte Wachsen der Reichsautobahnen hat vielen Erfahrungen nur weiter die Wege ebnen können. Es mußte der Begriff der Autobahnfestigkeit verwirklicht werden. Er ist heute bereits das Merkmal einer ganzen Reihe deutscher Kraftwagen. Gewiß, solche Autobahnen kennen wir vornehmlich nur erst in Deutschland, in gewissem Maße auch in Italien, somit entfällt dieser Faktor für andere Länder. Eine Folgerung, die absolut falsch ist! Jeder Käufer ist bestrebt, für sein Geld den denkbar größten Gegenwert zu erhalten. Ein Wagen, der all diesen Forderungen gerecht wird, wie sie heute schließlich an jeden Kraftwagen gestellt werden müssen, bedeutet aber für den Käufer in Ländern, wo diese Forderungen nicht im gleichen Maße erhoben zu werden brauchen, ein ganz beträchtliches Plus, ist doch die Lebensdauer eines solchen Wagens dann noch ungleich höher als bei Wagen, die für weniger scharfe Anforderungen gebaut werden.

Daß darüber hinaus der deutsche Kraftwagen aber auch hinsichtlich seiner Karosserie, hinsichtlich seiner Bequemlichkeit für die Insassen, hinsichtlich seiner Formvollendung wie hinsichtlich seiner reichen Ausstattung jede Konkurrenz in der Welt erfolgreich zu bestehen vermag, darüber gibt auch wieder der Pariser Salon dieses Jahres eindeutigen Aufschluß.

Im Kraftfahrzeugbau hat Deutschland den Dieselmotor zu einem ungeahnten Siegeszug geführt, dem andere erst später folgten und sich dabei vielfach auf deutsche Vizenzen stützten. Gerade in Paris kann man die Wahrnehmung machen, in welchem Maße in Frankreich die Arbeiten der deutschen Dieselmotorkonstrukteure aufgegriffen worden sind. Die Förderung, die man in Deutschland dem Lastwagen- und Omnibusverkehr hat angedeihen lassen, ist nicht ohne Einfluß und Erfolg auf die konstruktive Entwicklung dieser Fahrzeuge geblieben, während in anderen Ländern die Entfaltungsmöglichkeit der Konstrukteure durch eine kurzfristige „Anti-Kraftwagen-Politik“ in argster Weise beeinträchtigt wird, so daß ihnen einfach die Voraussetzung dafür fehlt, ihre Fahrzeuge auf eine Entwicklungstufe zu bringen, wie sie in Deutschland bereits seit Jahren als etwas Selbstverständliches angesehen wird.

Rohrbruch in der Prager Universitätsbibliothek

Prag. In der Universitätsbibliothek in Prag ereignete sich ein schwerer Rohrbruch. Das Wasser überschwemmte ein Zimmer, in dem wertvolle Pergamente aus dem 17. und 18. Jahrhundert aufbewahrt werden. Ein Teil dieser Pergamente ist schwer beschädigt worden. Glücklicherweise ereignete sich der Rohrbruch zu einer Zeit, wo noch Beamte in der Bibliothek waren, die unverzüglich an die Bergung der Schriften gingen.

Mangel an Olympia-Pferden

Zum Ankauf von hundert Pferden für den modernen Jümpf hatte der finnische Staat eine bedeutende Summe bewilligt. Man hat bereits versucht, im Auslande Ankäufe zu tätigen, doch nirgends will man geschulte Reitpferde verkaufen. Auch die Ankäufe von Pferden für die finnischen Reiter, die sich an den Olympischen Reitwettbewerben beteiligen sollen, hatten bisher nur geringen Erfolg. Man wird jetzt versuchen, finnische Artillerie-Pferde, die stark gefragt sind, in Tausch zu geben. Doch scheint es auch auf diesem Wege schwierig, das erforderliche Pferdmaterial zu bekommen.

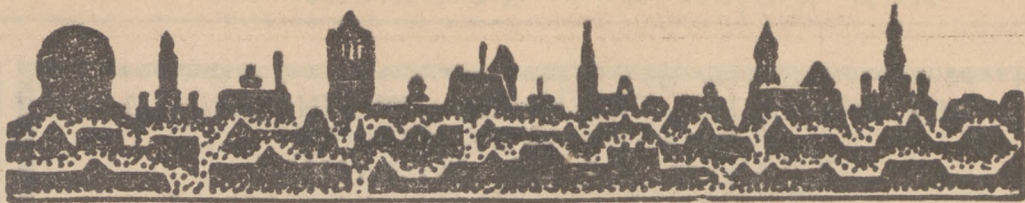
Wieder aufgehobene Strafe

Auf der letzten Sitzung des Polnischen Leichtathletik-Verbandes befaßte man sich mit der Disqualifikation des polnischen Olympiateilnehmers Kusociński, der wegen angeblicher Ueberschreitung der Amateurbestimmungen auf drei Jahre kaltgestellt worden war. Der Verband stellte jedoch fest, daß die Kommission, die diese Strafe verhängen hat, ihre Kompetenzen überschritten hatte, so daß die Strafe wieder aufgehoben wurde.

Einladung nach Berlin und Hamburg

Die Erfolge, die Schlesiens Eishockeyspieler zu verzeichnen hatten, besonders beim Rattowitzer Städteturnier, haben den internationalen Ruf der Schlesier erheblich gehoben. Ein Ausbruch dessen ist auch die Einladung, die für drei Spiele in Berlin und drei weitere Begegnungen in Hamburg ergangen ist. Die Schlesier werden zweifellos die ehrenvolle Einladung annehmen.

Aus Stadt



und Land

Stadt Posen

Sonntag, den 24. Dezember

Wasserstand der Warthe am 24. Dez. + 0,28 gegen + 0,17 am Vortage.

Theater Wielki

Sonntag: „Glückliche Reise“

Montag 15 Uhr: „Peter und Paul im Schlaffenland“ und „Die Puppenfee“; 20 Uhr: „Gioconda“

Dienstag 15 Uhr: „Peter und Paul im Schlaffenland“ und „Die Puppenfee“; 20 Uhr: „Strafing Dmór“

Festprogramm der Kinos

Apollo: „Zapomniana melodia“

Gwiazda: „Prinzeżchen“ (Poln.)

Metropolis: „Die vier Gefellen“ (Deutsch)

Rome: „Mädchenpensionat“ (Deutsch)

Sfinks: 1. Feiertag: „Glückstinder“ (Deutsch);

2. Feiertag: „Wovon die Frauen träumen“

Słońce: „Lumpazivagabundus“ (Deutsch)

Wilsons: „Zigeunerprinzessin“ (Engl.)

Weihnachten

Nun die Natur ihr Weihnachtskleid angelegt hat, ist auch die äußere Stimmung festlicher geworden. Der Schnee gehört nun einmal zum Wesen echter Christfesttage. Wohl wünschten wir, daß Frau Holle ihre Betten ausgiebiger ausschütten möchte, damit das Skilauf-Programm mit größerer Sicherheit abgewidelt werden kann. Aber selbst wenn es so bleibt, wären wir schon zufrieden.

Auch innerlich glauben wir gerüstet zu sein, um in rechter Innigkeit das Fest der Liebe und des Friedens zu begehen. Der Advent hat uns vorbereitet auf die Tage, in denen wir im trauten Kreise der Familie am Baum die Lichter brennen sehen, liebe Geschenke aufgebaut finden und all die schönen Weihnachtslieder singen. Freuen wir uns der Friedenskräfte, die von diesen heiligen Nächten ausstrahlen und lassen uns erfüllen von dem Glauben an den Sieg des Lichts.

Wieder leuchten die blaue und die rote Kerze am Tannenbaum, die eine als Symbol der inneren Verbundenheit mit dem Reich und allen Auslandsdeutschen, die andere zum Zeichen der Schicksalsgemeinschaft der deutschen Volksgruppe in Polen und zum Beweis dafür, daß wir auch der Deutschen Nothilfe gedenken und uns freudig in ihren Dienst stellen.

Zusammentritt des Stadiparlaments. Wie verlautet, wird die neue Stadtverordnetenversammlung, in der die Nationaldemokraten über eine große Mehrheit verfügen, am 11. Januar zu ihrer ersten Sitzung zusammentreten.

Rebellenaußfall. In der Gasanstalt ereignete sich gestern ein Unfall, bei dem der Schlosser Kazimierz Oljak mit einem Eisenstab so unglücklich am Fuß getroffen wurde, daß eine Ader platzte. Die Rettungsbereitschaft brachte den Verletzten ins Krankenhaus.

Stroßenüberfall. Die in der Grobla 6 wohnhafte Kazimiera Borowczyk wurde in der Nähe des Marien-Gymnasiums in der Dämmerung

Des Weihnachts-Festes wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Posener Tageblattes“ erst am Dienstag zur gewohnten Stunde.

von unbekannten Männern überfallen und zu Boden geworfen. Beim Fallen entriß ihm die Angreifer die Handtasche mit etwa 30 Zloty Inhalt. Die Täter werden gesucht.

Verurteilte Hahndpieler. Zu unserem gestrigen Bericht über den Prozeß gegen Wolesław Tarłowski ist ergänzend mitzuteilen, daß sich auch noch Leon Swiętecki aus Warzchau, Leoladia Zielińska aus Posen, Władysław Luczak und Maria Gajnecka zu verantworten hatten. Der Hauptangeklagte Wolesław Tarłowski wurde in zwei Fällen zu einer Gesamtstrafe von 2 Monaten Haft und 2000 Zloty Geldstrafe verurteilt. Leon Swiętecki erhielt einen Monat Haft und 1000 Zloty Geldstrafe zubilligt. Leoladia Zielińska 7 Tage Haft und 100 Zloty Geldstrafe. Die beiden anderen Angeklagten wurden in Ermangelung von Schuldbeweisen freigesprochen.

Kirch'che Nach'chten

Kapelle der Diakonissen-Anstalt. Sonntags, abends 7.30: Christfeier. P. Saroway. 1. Weihnachtstag, 10: Gottesdienst. Derf. 2. Weihnachtstag, 10: Gottesdienst. Derjelbe.

Vom Ursprung des Weihnachtsfestes

Verschiedene Festlegung der Daten

Bekanntlich bietet das Neue Testament keinerlei Hinweise über das Datum der Geburt Jesu Christi. In der frühen Christenheit, an deren Anfängen das Interesse an der Geburt des Heilandes überhaupt gering war — das religiöse Interesse lag vielmehr bei seinem Tode — wurden dann auch verschiedene Geburtsdaten angenommen. In einem Aufsatz in der Zeitschrift „Junge Kirche“ geht Pastor Gerhard Kunze der Frage nach, wie es zum 25. Dezember als dem Weihnachtsdatum gekommen ist.

Seine besondere Bedeutung hat das Weihnachtsfest, wie wir es heute feiern, im germanischen Bereiche gewonnen. Daher legt sich die Meinung nahe, daß auch das Datum des Festes veranlaßt sei durch den Termin der Wintersonnenwende, der von den Germanen immer festlich begangen worden ist, bei den Nordgermanen als Yulefest, ein Name, der sprachlich nicht erklärt werden kann. Kunze macht darauf aufmerksam, daß die Germanen den Tag der Sonnenwende immer neu beobachtet und festgelegt haben. Daraus ist ihr Kalender erwachsen. Auf den Julianischen Kalender, mit dem die christliche Kirche zu den Germanen kam, umgerechnet, fiel die Nacht der Wintersonnenwende im 5. Jahrhundert auf den 19./18. Dezember, im 8. Jahrhundert auf den 17. Dezember. Es hieß von den astronomischen Kenntnissen der Germanen zu gering denken, wenn ihnen das Weihnachtsfest als Erlaß der um 8 Tage früher fallenden Wintersonnenwende hätte angeboten werden können.

Der Ursprung des Weihnachtsfestes am 25. De-

zember ist vielmehr in der Stadt Rom zu suchen, wo dieser Tag 336 oder 354 zum ersten Mal als Geburtstag Jesu begangen wurde. Im Jahre 274 war hier im noch heidnischen Rom von dem damaligen Kaiser Aurelian das Fest des „unbesiegtten Sonnengottes“ aus der syrischen Stadt Emesa eingeführt und willkürlich auf den 25. Dezember festgelegt. Das Fest des Sonnengottes, das ohne einen naturhaften Sinngehalt der Anbetung des römischen Kaisertums diente, wurde von der christlichen Kirche abgelöst durch das Weihnachtsfest. So wurde das Fest aufgenommen auch da, wo man die Sonnenwende, natürlich zum richtigen Datum, beging. Daß das Weihnachtsfest in der germanischen Welt, gerade im Norden, wo es in die dunkelste Zeit des Jahres fällt, zu solch großer Bedeutung kam, ist verständlich. Gerade mit seiner Festbotschaft von dem auf die Erde gekommenen Heiland ist es bei uns das Fest der deutschen Familie in einem besonderen Sinne geworden. Hier hat es auch seinen Festesglanz erhalten, den Tannenbaum, der zum Weihnachtsbaum wurde. Er ist uns zum ersten Mal im 17. Jahrhundert erwähnt. Damals schuf sich das deutsche Gemüt diesen Schmuck, den Martin Luther noch nicht gekannt hat, als den einzig erreichbaren und würdevollen. Was liegt näher, als ihn mit dem Apfel zu schmücken, der einzigen Frucht, die die Jahreszeit noch bietet. Wir brauchen bei allem nicht nach langen Erklärungen zu suchen, sondern die menschlich praktische Lage, in der die Menschen das Fest feiern, erklärt alles am besten. pz.

Allen unseren Lesern, Mitarbeitern
und Inserenten wünschen wir
ein gesegnetes
Weihnachtsfest!
Schriftleitung und Verlag
des
„Posener Tageblattes“

Wochenmarktbericht

Der gestrige Markttag bot ein in jeder Hinsicht weihnachtliches Bild. Nicht allein die weiße Schneedecke, auch das lebhaft Treiben an den Verkaufsständen trug dazu bei, die Feststimmung zu erhöhen. Den Händlern war dank der regen Nachfrage ein zufriedenstellender Umsatz gesichert. — Außerordentlich groß war das Geflügelangebot. Man verlangte für Hühner 2-4 Zl., Enten 3-5, Gänse 5-10 Zl., Zeitgänse d. Wld. 1,00, Puten 5-8, Perlhühner 2,80-3,50, Tauben das Stück 70-80, Fasanen 2,50-3,50, Hais mit Zell 3-4,50, Kaninchen 1-1,50. Auf dem Fleischmarkt waren die Durchschnittspreise kaum verändert. Rohes Speck kostete 80, Räucherpeck 1-1,10, Schmalz 1-1,10 Zl., Schweinefleisch 50-1,00, Rinderfilet 1,10, Kalbsleber 1,20 Zl. Molkereiprodukte wurden zu folgenden Preisen verkauft: Tischbutter 1,80, Landbutter 1,60-1,70, Weiskäse 25-30, Sahnenkäse 60, Sahne 1/2 Liter 30-35, Milch 20-22, Eier die Mandel 2-2,20, Kisteneier 1,50-1,70 Zl. — Der Gemüsemarkt lieferte Mohrrüben zum Preise von 10-15 d. Pfd.,

rote Rüben, Zwiebeln je 8-10, Wurzeln 10, Kartoffeln 2,30-2,50 d. Zentner, Salatkartoffeln 10, Rosenkohl 30-35, Blumenkohl 20-60, Weißkohl 20-40, Wirfling- und Rotkohl 20-40, Kohlrabi 15 d. Bd., Spinat 20-25 Gr., Grünkohl 20, Badohlt 80-1,20, Feigen 65-70, Walnüsse 1,20-1,40, Haselnüsse 1,50-2, Zitronen 13-15, Mandarinen 15-25, Apfelsinen 35-40, Musbeeren 40, Äpfel waren teuer, obwohl sie in größerer Auswahl angeboten wurden. Man zahlte für das Pfund 25-80, Mohn 45-60, weißer 90-1,00, Pfämenmus 90-1,20, Kürbis 10-15, Rettiche 20, getr. Pilze 70-1,20, laure Gurken 5-10, Sauerkraut 15 Gr. Es wurden viel Pfefferkuchen zum Verkauf gebracht. — An den Fischständen wurde der traditionelle Weihnachtstarpfen gern gekauft. Man zahlte für das Pfund Karpfen 1,00 Zl., für Schleie 1,20, Hechte 1,40-1,60, Bleie 90-90, Weißfische 40-60, grüne Serringe 40-45, Dorsch 40-50, Stodfisch 80, Barsche 40-80, Salzheringe 10-12 Gr. — Die Auswahl an Weihnachtsbäumen war immer noch groß.

Weihnachten ins Kino „NOWE“, ul. Dąbrowskiej 5

zum entzückendsten Film für jung und alt

„Mädchenpensionat“

mit Hilde Krahle, Angela Salloker und Atilla Hörbiger

Gesang. Wiener Musik, sorgloser Humor!

Ersten und zweiten Feiertag ab 3 Uhr nachm. Sonst täglich ab 5 Uhr.

GELENKSCHMERZEN
RHEUMA, GICHT

setzen besonders in der kalten und feuchten Jahreszeit zu. Total angewandt in einer Dosis von 2-3 Tabletten 3 Mal täglich stillt die Schmerzen und bringt Linderung. Total ist ein gutes Mittel gegen Schmerzen.

Total

Deutsches Erholungswerk
in Polen

Der Deutsche Wohlfahrtsdienst Polen (Poznań, Str. poczt. 184) plant für die Zeit vom 1. bis 14. Februar 1939 eine Erholungsfahrt in den Bergwinter.

Die Teilnehmer werden in einem schön gelegenen Pensionshaus (Zimmer mit 2-3 Betten) mit guter Verpflegung in Szczyrzel bei Bielitz untergebracht.

Die Teilnahmegebühr (für Unterkunft und Verpflegung) beläuft sich auf 66 Zloty, wozu die Fahrtkosten kommen. Falls es gelingt, eine 50-prozentige Fahrpreiseremäßigung vom Verkehrsministerium zu erlangen, braucht nur eine Fahrkarte für die Hinfahrt gelöst zu werden, während die Rückreise frei ist. Die Gesamtkosten erhöhen sich demnach beispielsweise ab Posen auf 85 Zloty und — sofern die Fahrpreiseremäßigung nicht gewährt wird — auf 104 Zloty. Die Lösung der Fahrkarte erfolgt in jedem Falle durch den Teilnehmer selbst.

HAPC HAMBURG-AMERICA-LINIE
HAMBURG

Generalvertretung für Polen

Poln. Reisebüro „ORBIS“ Warszawa.

Reguläre Verbindungen von Hamburg u. den Häfen West-Europas nach allen Weltteilen. Interessante Vergnügungs- und Studienreisen. Nähere Auskunft „ORBIS“ Poznań, Pl. Wolności 8

Kallsz, ul. M. Pilsudskiego 3

und Agenturen

Ostrów, ul. Marsz. Pilsudskiego 10

Leszno, Rynek 8

Inowrocław, Król. Jadwigi 15.

Der Betrag von 66 Zloty ist gleichzeitig mit der Abgabe der Anmeldung auf das P.O.-Konto des Deutschen Wohlfahrtsdienstes Nr. 208 501 zu entrichten.

Die Teilnehmerzahl ist beschränkt, die Meldungen werden in der Reihenfolge des Eingangs berücksichtigt; sie müssen spätestens am 20. Januar 1939 in Posen vorliegen.

Es werden nur Meldungen von Mitgliedern des Deutschen Wohlfahrtsdienstes-Polen bzw. des Deutschen Wohlfahrtsbundes-Promberg entgegengenommen, was durch Vorlage der Mitgliedskarte für 1938/39 zu belegen ist.

Antituberkulose-Kursus für Ärzte

In der Zeit vom 19. Januar bis 4. März veranstaltet der Verband zur Bekämpfung der Tuberkulose einen siebenwöchigen Fortbildungskursus für Ärzte unter dem Titel „Tuberkulose und ihre Bekämpfung“. Meldungen sind zu richten an den „Politi Związek Pracywgruźliczy“ w Warszawie, Karowa 31, spätestens bis 8. Januar. Beizufügen sind Lebenslauf bzw. eine Bescheinigung des Instituts, auf dessen Wunsch der betreffende Arzt an dem Kursus teilnehmen wird, und eine Verpflichtung zur aktiven Bekämpfung der Tuberkulose mindestens zwei Jahre hindurch nach Kursusabschluss. Die Kandidaten können Gesuche um rückzahlbare Stipendien in Höhe von 300 Zl. stellen. Der Kursus ist unentgeltlich. Bevorzugt behandelt werden Personen, die bereits in Instituten zur Bekämpfung der Tuberkulose arbeiteten. Grundkenntnisse über die Tuberkulose, ihre verschiedenen Abarten und ihre Heilung werden vorausgesetzt.

Leszno (Lissa)

eb. Am zweiten Weihnachtsfeiertag abends 8 Uhr treffen sich alle Mitglieder und Angehörige des Männer-Turnvereins zur Weihnachtsfeier im Hotel Foest. Nichtmitglieder haben keinen Einlaß.

n. Feuer. Im Keller des Hausbesizers Wolniewicz in der ul. Ofieca entstand in den geistigen Morgenstunden ein Feuer. Der Brand entzündete im Schornstein, wo wahrscheinlich der Ruß in Brand geraten war. Die Flamme drang durch die Reinigungsöffnung und entzündete das in der Nähe des Schornsteins liegende Holz. Das Feuer wurde jedoch rechtzeitig bemerkt und konnte von den Hausbewohnern gelöscht werden.

Rawicz (Ravitsch)

— **Pächten pachten!** Wir erinnern unsere Leser nochmals an die Weihnachtsfeier des Sing- und Volksspielfreies am zweiten Feiertag. Pächten, welche mit der richtigen Auffassung versehen sind, erreichen bestimmt den Empfänger, falls er überhaupt auf dem Feste anwesend ist. Wir werden gebeten, nochmals darauf hinzuweisen, daß die Räume gründlich geheizt sein werden.

Nowy Tomysl (Neutomischel)

an. Zur Feier des 150jährigen Bestehens der Stadt hat das Komitee in seiner letzten Sitzung beschlossen, von einem festlichen Begehen dieses Tages Abstand zu nehmen, da ein solches doch mit bedeutenden Kosten verknüpft ist. Im Programm ist allein eine feierliche öffentliche Sitzung des Stadtrates vorgesehen, auf der Beschlüsse zwecks Schaffung einer Kulturvereinigung zur Erinnerung an dieses Jubiläum gefaßt werden sollen. Weiter wurde der Beschluß gefaßt, daß aus Anlaß des 150jährigen Bestehens der Stadt an die Arbeitslosen und Armen eine Unterstützung erteilt werden soll, die nicht abgearbeitet zu werden braucht.

Jarocin (Jarotschin)

× Eine **Bekehrung** scheint das Hauptziel unseres Elektrizitätswerkes zu sein. Nach der Behebung des zweiten Kurzschlusses vom Montag am Mittwoch vormittag dauerte die Freude nur gute zwölf Stunden. Schon um 11 Uhr abends trat abermals Kurzschluß ein. Am nächsten Tage versuchten die Betriebe mit elektrischem Antrieb vergeblich, ihre Maschinen in Gang zu bringen. Erst gegen 9 Uhr abends wurde der Strom wieder eingeschaltet. Besonders so kurz vor den Feiertagen ist der durch dauernde Stromstörungen verursachte Schaden kaum zu berechnen, und selbst die ruhigsten Stromabnehmer verlieren langsam die Geduld.

Wolsztyn (Wollstein)

Arbeitslosenunterstützung zu den Feiertagen. Durch den starken Frost von 20 bis 22 Grad unter Null ist der hiesige See zu einer klaren Eisdicke geworden. Die Genossenschaftsmolkerei hat dies wahrgenommen und sofort mit der Anfuhr des Eises begonnen. Auch die Brauerei Bloens folgte diesem Beispiel. Dadurch werden ca. 60 Arbeitslose der Stadt Wollstein für acht Tage beschäftigt und einen täglichen Lohn von 2,50 Zł erhalten. Die Gespanne zur Anfuhr des Eises liefert das Gut Komorowo.

Szamotuły (Samter)

ü. **Selbstmord durch Erhängen.** In der Ortschaft Obelzanti, Kreis Samter, verübte die verehelichte 32jährige Anna Defert Selbstmord, indem sie sich an der Türklinke in der eigenen Wohnung erhängte. Die Untersuchung ergab, daß die Frau an unheilbarer Lungenkrankheit litt.

Golańcz (Gollantsch)

ds. **Diebstähle.** Am vergangenen Mittwoch wurde bei der Lehrerin Nawracal in Morakowo ein Einbruchsdiebstahl verübt, wobei den Dieben sämtliche Wäschestücke im Werte von 200 Zł in die Hände fielen. — Ferner stahlen am selben Tage Diebe bei dem Landwirt Budziński Geflügel im Werte von 100 Zł.

Wyrzysk (Wirzich)

§ **Elektrifizierung im Kreise Wirzich.** Der Kreis Wirzich besitzt ein großes Elektrizitätswerk, dessen Leistungsfähigkeit bei weitem nicht ausgenutzt wird. Mit Hilfe von Darlehen der Kreisparlasse soll das Netz jetzt weiter ausgebaut werden und verschiedene Ortschaften elektrischen Strom erhalten. In letzter Zeit haben folgende Ortschaften Anschluß an das elektrische Netz erhalten: Krostowo, Dębówko Nowe, Grabionna, Gromadno, Boburka Wielka und Boburka Mała. In allen diesen Ortschaften haben sich so viele Stromabnehmer gefunden, daß die Anlagen durchgeführt werden konnten.

Łabiszyn (Labischin)

ds. **Gegen die Liquidierung der Burggerichte.** Die hiesige Bürgerschaft veranstaltete eine Versammlung, auf der gegen die Liquidierung des hiesigen Burggerichtes Stellung genommen wird. Wie die Kreisstaroste in Schubin bekanntgibt, sollen im Kreise Schubin laut Verfügung des Justizministers die Burggerichte in Labischin und Gzin aufgehoben werden. In Gerichtsachen hätten die Labischiner dann einen Weg von 15 Kilometer nach Schubin zu Fuß oder Gespann zurückzulegen, da in dieser Gegend keine Bahnverbindung besteht. Von Bartischin bis Schubin sind es sogar 27 Kilometer. Für unsere Stadt bedeutet die Liquidierung auch

AB SONNTAG, 25. DEZEMBER, — IM KINO APOLLO

die beste und humorvolle polnische Komödie

ZAPOMNIANA MELODIA

Mit Grossówna — Andrzejewska — Znicz — Żabczyński — Fertner

Sielański — Orwid

(Am 1. und 2. Feiertag Vorstellungen schon ab 3 Uhr nachmittags).

AB SONNTAG, 25. DEZEMBER, — IM KINO METROPOLIS

die neuzeitliche Komödie

DIE VIER GESELLEN

Ingrid Bergmann — Hans Söhnker — Sabine Peters — Leo Slezak

Im Vorprogramm der bunte Zeichenfilm „Die Fuchsjagd“.

Zwei attraktive Nachtprogramme um 11 Uhr abends

am Sonntag, 25., und Montag, 26. Dezember, im KINO APOLLO

ein grosses Festspiel des Humors, aussergewöhnlich lustige Szenen in dem Film

DER GRAF ALS KELLNER

Hilde Kral — Albert Matterstock — Oskar Sima — Georg Alexander.

Kino APOLLO

SONNTAG, 25. DEZEMBER,

MONTAG, 26. DEZEMBER,

schon um 3 Uhr nachmittags

die polnische Komödie

ZAPOMNIANA**MELODIA**

Mitwirkung der besten polnischen Filmschauspieler und der schönsten 30 Wardschauer Mädels.

Kino METROPOLIS

AM SONNTAG, 25. DEZEMBER,

um 3 Uhr nachm. die überall beliebte

Marta Eggerth in der Operette

DIE LERCHE

von Franz Lehar.

AM MONTAG, 26. DEZEMBER,

um 3 Uhr nachmittags die polnische

Schlagernkomödie

DWIE JOASIE

mit Jadwiga Smosarska u. F. Brodniewicz.

Eintrittspreise: Parterre 40, Balkon 60 gr.

wirtschaftlich einen schweren Schlag. Auf der Versammlung wurde eine Protestresolution angenommen, welche telegraphisch an den Justizminister gesandt wurde. Eine derartige Kundgebung fand auch in Bartischin statt.

Mrocza (Mrotscha)

ds. **Weihnachtsfeier.** Im Saale des Schützenhauses veranstaltete die hiesige Privatschule unter der Leitung von Fräulein Rudolf ihre diesjährige Weihnachtsfeier. Zur Aufführung gelangte das Märchenspiel „Die Zauberflöte des heiligen Nikolaus“, welches reichen Beifall erntete. Im Anschluß an diese Feier bereitete Nikolaus den Kindern eine große Freude, indem er bunte Tüten verteilte. In einer Ansprache brachte die Schulleiterin an alle, welche zum Gelingen der Feier beitrugen, ihren Dank zum Ausdruck.

Oborniki (Obornitz)

rl. Das Komitee zur Bekämpfung der Tuberkulose hielt hier unter dem Vorsitz des Starosten eine Sitzung ab. Das Komitee, das im Jahre 1930 gegründet wurde, hat in dieser Zeit alles getan, um die schlimmste aller Krankheiten zu bekämpfen. So werden u. a. regelmäßig die

Schulkinder des ganzen Kreises untersucht und im Krankheitsfalle behandelt. Der Haushaltsplan in Höhe von 4255 Zł wurde für 1939 genehmigt. Zum Vorsitzenden wurde Dr. Matkowski von der hiesigen Versicherungsanstalt gewählt.

rl. Die Deutsche Vereinigung ladet alle Mitglieder zu der am 28. Dezember im Lokal von Borowicz stattfindenden Mitgliederversammlung mit anschließender Kaffeetafel und darauffolgendem Tanz herzlich ein. Beginn 5 Uhr nachmittag.

Strzelno (Strelno)

ü. **Stadtverordnetenversammlung.** Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Radomski fand hier eine Stadtverordnetenversammlung statt, die das Schreiben des Kreisstarosten vom 17. Oktober d. Js. betreffs Bestätigung der Kommunalzuschläge zu den staatlichen Steuern bei den Akzisenpatenten nicht annahm und Berufung einlegte.

Zain (Zain)

ds. **Bedauernder Unglücksfall.** Am vergangenen Dienstag ereignete sich in der Familie des Arbeitslosen Wincenty Borowski von hier ein schwerer Unglücksfall, dem der 12 Jahre alte Sohn Leon zum Opfer fiel. Borowski hatte am

Tage vorher einige Zentner Steinkohlen von der hiesigen Stadtverwaltung erhalten. Darin fand der Knabe Leon einen kleinen weißen Gegenstand. Als er nun diesen mit einer Nadel näher untersuchen wollte, erfolgte plötzlich eine heftige Explosion, wobei dem Knaben drei Finger einer Hand abgerissen wurden und schwere Brandwunden im Gesicht erlitt. Der Unglückliche wurde in das Krankenhaus übergeführt.

ds. **Einbruchsdiebstahl.** Am vergangenen Mittwoch wurde dem Landwirt Welle in der Ortschaft Bialozewin hiesigen Kreises bei einem nächtlichen Einbruch ein 3 Zentner schweres Schwein aus dem Stall gestohlen und auf der Stelle abgeschlachtet. Mit dem Fleisch konnten die unbekannten Täter unerkannt entkommen. — Am folgenden Tage stahlen bisher noch unbekannte Diebe vom Hausboden des Landwirts Pokraf mehrere Wäschestücke sowie einen neuen Pelz.

Gniezno (Gnesen)

ü. **Verhaftung wegen Rindbestizung.** Am Donnerstag wurde auf Anordnung des Gnesener Untersuchungsrichters die 27jährige Stanisława Bartosz aus Kowalewo in Haft genommen. Sie steht im Verdacht, ihr zwei Wochen altes uneheliches Kind weiblichen Geschlechts in der Nacht zum 22. Dezember im Bett erwürgt zu haben.

Bydgoszcz (Bromberg)

ng. **Weibliche Polizei für Bromberg.** Kürzlich weilte in unserer Stadt die Kommandantin der weiblichen Polizei in Warschau, Fräulein Stanisława Paleolog. Ihre Anwesenheit einiger weiblicher Polizisten für unsere Stadt, was schon in den nächsten zwei bis drei Monaten eintreten soll. In Gesellschaft des Leiters der hiesigen Kriminalabteilung lernte die Polizeikommandantin verschiedene karitative Einrichtungen kennen.

Inowroclaw (Hohenjalla)

ng. **Deutsche Vereinigung.** Die Deutsche Vereinigung, Ortsgruppe Inowroclaw, veranstaltete im Deutschen Heim für ihre Mitglieder eine Adventsfeier, die gut besucht war. Nach einer Ansprache des Kameraden Trubering, Bromberg, sorgten gemeinsam gesungene Weihnachtslieder, gegenseitige Beschenkung und Vorlesung humorvoller Erzählungen für Gemütlichkeit bei diesem schönen deutschen Fest.

Chojnice (König)

ng. **Weihnachtsfeier der deutschen Kleinkinderschule.** Der Deutsche Frauenverein veranstaltete im Gemeinschaftssaal eine Weihnachtsfeier für die Kleinkinderschule, welche auch von Eltern und Freunden der Schule gut besucht war. Die Kinder brachten Weihnachtsspiele und Deklamationen, während ein gemischter Chor die Feier mit Gesangsvorträgen verschönte. Nach der Feier fand eine Bescherung der Kinder unter dem Weihnachtsbaum statt.

Wejherowo (Neustadt)

po. **Weihnachtsfeier.** Der Aufruf des Vorstandes des Deutschen Schulvereins und der Schulleitung an Freunde und Gönner der Schule war nicht ungehört geblieben. Der große Mittelsaal (Mag Schmidt) war am 20. Dezember bis auf den letzten Platz gefüllt. Er war der Feier entsprechend dekoriert, und zwei riesen-Weihnachtsbäume brachten sofort die richtige Feststimmung. Rektor Buchholz eröffnete die Weihnachtsfeier durch eine Begrüßungsansprache, in der er zum Schluß mitteilte, daß leider das angesagte Märchenspiel „Hans und Gretes Himmelsreise“ aus besonderen Gründen nicht durchgeführt werden könne, dafür seien aber andere schöne Vorstellungen vorgesehen. Im ersten Teil des Abends wechselten Deklamationen mit zwei- und dreistimmig gesungenen Kinderchören ab. Zwei humorvolle Szenen „Der kleine Weihnachtsmann“ und der „Marktausschreier“ erregten stürmischen Beifall und wurde Wiederholung verlangt. Im zweiten Teil wurden Reigen mit Gesang durchgeführt, von denen die „Weihnachts- und Hampelmänner“ sowie Puppen besonders gefielen. Zum Schluß der Feier fand eine Gabenverteilung an alle Kinder statt. Mit dem gemeinsam gesungenen Liede „O du fröhliche“ wurde das schöne Fest beendet.

Gdynia (Gdingen)

po. **Schiffsuntergang.** In der Nähe der Lageräume der Firma „Pagod“ ging der kleine Schlepper „Sambur“ unter. Eine große Seewelle hatte den hinteren Teil des Dampfers vollständig unter Wasser gesetzt, so daß er durch die Schwere des Wassers in die Tiefe gezogen wurde.

Kartuz (Karthaus)

ng. **Prähistorischer Friedhof.** In Kamienica Król bei Karthaus ist ein prähistorischer Friedhof entdeckt worden, der 20 Katakomben enthält. Der Fund ist nach Gdingen überführt worden, wo er von dem Rufos des See-Museums, Zrl. Dr. Janina Krajewska, ausgewertet wird. Es handelt sich u. a. um zehn sehr gut erhaltene Urnen, eine größere Anzahl von Bestattungsgefäßen sowie Frauen Schmuck. Das Alter des prähistorischen Friedhofs wird mit 500 Jahren vor Christi angegeben.



Die Mutter der Weihnacht

Deutsche Weihnacht

Weihnacht

Der Frieden aller Sterne steigt herab
Umjaget Wiege und das tiefe Grab
Und lindert alle Wunden.
Da liegt auf einer Mutter Schoß
Ein kleiner Knabe arm und bloß.
Doch künden Engel: Dieser ist
Der Gottesmutter Jesu Christ.

Räthe K a m o s s a.

Weihnacht im Eismeer

Heiligabend auf einem Kochereischiß
der deutschen Walfangflotte

Von Dr. Fred Heinsen.

Daß Weihnachten mehr als irgend ein anderes Fest ein Fest der Familie ist, das empfindet am stärksten, wer zu dieser Zeit fern der Heimat weilen muß. Ob man Ostern in Kapstadt feiert oder in Melbourne, ob man den Pfingstausflug, sofern man als Seemann gerade im Hafen liegt, zum Jubijama oder auf den Zuckerhut bei Rio de Janeiro macht, ist nicht von Bedeutung, aber Weihnachten fühlt man sich in der Fremde vereinsamt, auch wenn man sich unter den besten Kameraden befindet. Ein Rest an Sehnsucht bleibt immer...

Wie die einzelnen über diese oft sorgsam versteckte Wehmut hinwegkommen, darin unterscheiden sich die Charaktere. Die einen ertrinken in ihr, die anderen vertreiben sie, und die allerwenigsten verstehen recht im Innersten zu feiern. Unter diesen Umständen ist eine Weihnachtsfeier an Bord eines Walfängers, der immerhin eine Besatzung von zweihundert Mann hat, der über ein halbes Jahr von der Heimat weg ist und gerade Weihnachten in der entlegensten Gegend der Welt mitten in der Arbeit steht, etwas ganz besonders Eigenartiges.

Am Heiligen Abend ist bereits um sechs Uhr früh Tagwache ausgeschieden. Nur das allernotwendigste Personal in der Maschine und auf der Brücke bleibt auf seinem Posten. Alles übrige drängt sich in die Waschräume, um den Arbeitschmutz besonders gründlich herunterzuschwemmen. Dann wirft sich jeder in den besten Anzug. Um acht Uhr gibt es dann Abendessen. Einige Tage vorher hatten bereits sechs Schweine ihr Leben lassen müssen, und mit Andacht und Ausdauer werden riesige Mengen Schweinebraten mit Kollohl verzehrt.

Am Ende der Bad in der Messe steht schon ein kleiner, von der Heimat mitgebrachter Weihnachtsbaum. Zwar sind die Nadeln in den Tropen etwas braun geworden, zum Teil auch schon abgefallen — aber was tut das? Der Tisch selbst ist mit einem buntdruckten Weihnachtsläufer bedeckt, kleine Lichter stehen auf Pappunterläschen, um jeden Platz herum liegen Tannenzweige, ein Paket mit Lebkuchen, eins mit Nüssen und Datteln, und einige Äpfel. Teller mit Datteln stehen außerdem noch in der Mitte des Tisches. Aber noch brennen die Lichter nicht, die eigentliche Weihnachtsfeier soll erst später sein. „Fröhliche Weihnachten!“ wünschen wir uns gegenseitig und drücken uns die Hände und tun so, als seien alle unsere Gedanken von dem Schweinebraten in Anspruch genommen.

Nach dem Essen schlägt man die Zeit tot, indem man sich gegenseitig besucht. Die meisten haben schon bei der Austreibung im Oktober von ihren Angehörigen ein Weihnachtspaket mit bekommen, das jetzt ausgepackt wird. Kleine, künstliche Weihnachtsbäumchen tauchen auf, Kerzenglanz erhellt die schmalen Kammern. Inzwischen erscheint der Funker und verteilt die angekommenen Weihnachtstelegramme. Viel steht ja in so einem Telegramm nicht drin, aber immerhin, man weiß doch, den Angehörigen zu Hause geht es im Augenblick wohl, auch wenn es etwas wehmütig klingt. Endlich ist der Augenblick gekommen, wo der Messejunge, der hier den Weihnachtsmann spielt, in die Messe ruft. Wir haben an Bord keinen Raum, der alle zweihundert Mann gemeinsam aufnehmen könnte, deshalb feiert jede Messe für sich Weihnachten. Es brennen die Kerzen, auf der Bad dampft der Funke, stehen Teller mit Berliner Pfannkuchen, Zigarren und Zigaretten werden verteilt, und jetzt soll also Weihnachten sein.

„Stille Nacht, heilige Nacht“, stimmt in der Ecke eine Geige an, und deutsch und norwegisch zugleich wird der Text dazu gesungen. Dann ist es wieder still, es wird merkwürdig wenig gesprochen. Jeder trinkt still seinen Punsch, singt auch mit, als noch zwei, drei andere Weihnachtslieder angestimmt werden, aber einer nach dem anderen nimmt sein Päckchen Rauchzeug und Lebkuchen und verschwindet in seiner Kammer.

In der Messe gegenüber, wo der Messejunge wohl nicht ganz soviel Sinn oder Geschick hatte, der Feier den nötigen Rahmen zu geben, ging es nicht ganz still zu. Auch dort wurden Weihnachtslieder gesungen, nur, daß hier eine Ziehharmonika das Begleitinstrument war, aber bald klingen dort auch andere Pieper auf, und so kommen die Kameraden drüben schneller über die Wehmutsstimmung hinweg.

Wir alle haben Gutsheine für einige Flaschen Bier bekommen. Bald ist ein fröhliches Juchgelage im Gange, dem sich allmählich auch die Leute aus unserer Messe wieder anschließen. „Man muß seine Wehmut mit Fröhlichkeit tötschlagen“, meint ein Kamerad, und das wird nun auch gründlich besorgt. „Sieh“, sagt ein anderer, „meine Frau hat mir ein Telegramm geschickt.



Sie und die drei Väter sind gesund und wünschen mir fröhliche Weihnachten. Das freut mich so, da darf ich doch eins trinken, was?“

Ein norwegischer Kamerad sitzt in seiner kleinen Kammer, und sieben, acht Gäste drängen sich im engen Raum. Auf der Bad steht ein Kessel mit heißem Wasser und eine große Flasche Kognak, alle haben Mäden — so heißen an Bord die Kaffeebecher — in der Hand und trinken Grog und lachen und scherzen zusammen. Überall ist eine herzliche Zuversichtlichkeit zu bemerken, als ob einer dem anderen helfen wolle, über Grillen und traurige Stimmung hinwegzukommen. Die Schiffsleitung aber zerbricht sich den Kopf, wo bloß all' der „Stoff“ so rasch hingekommen sein mag.

Aber schließlich sind wir an Bord eines Walfangschiffes, und die uns gegebene Fingzeit währt nur knappe hundert Tage. Die müssen ausgenutzt werden. Da gibt es keinen Arbeitsaufschub. Ein Wal liegt noch, schon zerlegt, auf dem Achterdeck, und ein zweiter ist noch achters aus verladen. Die wollen verarbeitet sein, sonst verdirbt das kostbare Gut. Wer vorher noch ein paar Augen voll Schlaf nehmen will, der muß sich zurückziehen, denn um vier Uhr morgens soll die Nachtwache wieder anfangen, der geregelte Arbeitsgang wieder beginnen. Daß Weihnachten ist, muß durch leibliche Genüsse zum Ausdruck gebracht werden. Zum Frühstück erhält jeder Mann außer dem gewöhnlichen Sonntagessen noch einen kleinen Klößen und ein Viertel Pfund gute Butter. Und auch zu Mittag, zum Kaffee und zum Abendessen bietet der Küchenzettel allerhand kleine Ueberraschungen.

Auch mit der Arbeit ist es nicht ganz so schlimm bestellt, wie es am Anfang ansah. Die beiden Wale sind bald in die Kessel verschwunden, und neue liefern die Fangboote nicht an. Es herrscht dießiges Wetter und Schneetreiben, da ist es mit

der Jagd nicht weit her. So bleibt auch die Nacht vom ersten zum zweiten Feiertag noch ruhig, dann aber beginnt wieder das normale Leben. Die Fangboote schleppen Wale heran, die werden aufgehiebt, und alles stürzt sich ausgeruht und mit frischem Arbeitsmut in die gewohnte Tätigkeit. Wir sind hier nicht zum Feiern hergekommen. Feiern können wir, wenn wir wieder in Hamburg sind. Und das werden wir dann auch gründlich besorgen.

Der verfolgte Knecht Rupprecht

Allerlei Merkwürdigkeiten vom Weihnachtsfest.

Es war nicht immer so, daß jedermann in ungetrübter Freude sein Weihnachtsfest feiern konnte, daß der Nikolaus und der Weihnachtsmann mit Rute und Saß ungehindert durch die Straßen laufen durften. Zum mindesten haben sie sich einst in Mecklenburg sehr vorsehen müssen. Im Jahre 1682 erließ nämlich Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg eine Verordnung, die recht scharf mit diesem Brauch ins Gericht ging. Sie wandte sich ausdrücklich gegen das Umherlaufen allerlei verummter Personen unter dem Namen des „Sancti Nicolai und anderer“. Es wurde klipp und klar gesagt, daß solches Treiben im „Kodifizierte Heidentum“ seinen Ursprung hätte und „bey unserer willkürlichen ersten Strafe gänglich abgethan und durchaus bei Adel und Unadel verboten seyn soll.“

Gegen das Feiern des Weihnachtsfestes war einst ebenfalls die englische Regierung. Sie erklärte im Jahre 1744 das Weihnachtsfest rundweg für abgeschafft. Aber das Volk muß wohl am alten Brauch festgehalten haben, und so ging die Regierung noch weiter. Um jede Möglichkeit, das Fest zu feiern, auszuschließen, setzte sie den 25. Dezember als Markttag fest.

Mit dem Aufstellen des Weihnachtsbaumes war man nicht immer einverstanden. Für eine „Barbarei“ hielt es ein Forstbeamter des Goethefreundes Karl August von Weimar, und er wünschte, daß dagegen mit aller Strenge vorgegangen werde. Aber Karl August hatte ein Einsehen mit seinen Landeskindern, er unterlagte es ihnen nur, sich selbst einen Baum aus dem Walde zu holen, und gab Anweisung, Bäume zu schlagen, um „das Publikum bei der bevorstehenden Weihnachtszeit mit dieser Ware zu versehen.“

Hier irrte ein Dichter! In Schellens „Eckhard“, 10. Kapitel heißt es: „Der Weihnachtsbaum war gefällt, sie schmückten ihn mit Äpfeln und Lichtlein...“ und weiter: „...da flammte heller Lichterglanz und festlich leuchtete der dunkle Tannenbaum —“. Dabei ist zu beachten, daß Eckhard, der Mönch von St. Gallen, der das Waltharilied verfaßte, im Jahre 978 starb, die ersten Nachrichten über den Weihnachtsbaum aber erst aus dem 17. und 18. Jahrhundert stammen. Selbst damals ist er noch nicht allgemein verbreitet gewesen.

Geirrt hat sich auch Ernst von Wildenbruch in seinem „Heinrich IV.“, in dem ein Weihnachtsbaum vorkommt. Heinrich IV. lebte von 1050 bis 1106, also immerhin mehrere Jahrhunderte, bevor die erste Nachricht vom Weihnachtsbaum aus Straßburg kam.

Schließlich die Weihnachtsgeschenke. Mit ihnen wurde einst zum Teil ein wahrer Luxus getrieben, der nicht selten zu Unentrichtlichkeiten führte. Dagegen wendet sich eine sächsische Verordnung aus dem Jahre 1661. Rund fünfundsechzig Jahre später noch, 1785 wurde den Dienstboten in Sachsen untersagt, sich Weihnachtsgeschenke auszubedingen. Jedoch wurde ihnen zugestanden, freiwillige Geschenke anzunehmen, die keinen höheren Wert als zwei Reichsthaler hatten.

Artisten-Weihnacht

Bescherung im Zirkuszelt.

Von Eva Deichläger.

Jeder Mensch versucht, am Weihnachtsfest nach Hause zu fahren. Mag ein Sohn, eine Tochter oder ein Vater noch so weit wohnen, meistens werden sie versuchen, sogar noch in der heiligen Nacht ihre Heimat zu erreichen. Es gibt aber auch Menschen, die der Beruf am Weihnachtsfest fern von seinen Lieben hält! Besonders Männer, die im technischen Beruf stehen, sind oft davon betroffen. Es gäbe da sehr viele Berufe anzuführen, die ganzen Einsatz und persönliche Zurückstellung des Menschen verlangen. Hier soll aber von einem besonderen Beruf die Rede sein. Von den „Fahrenden der Landstraße“.

Artisten reisen das ganze Jahr hindurch. Alle vierzehn Tage sind sie in einer neuen Stadt. Und wo sie gerade am Weihnachtsfest sind, können sie nie im voraus sagen, das weiß nicht einmal ihr Agent. So sind Varietè-Artisten immer auf ein vorübergehendes Heim angewiesen. Darum finden sie aber auch in jeder Stadt ihre Artistenpension. Überall gibt es auch ein „Artistenhotel“, in dem sich die Kollegen immer wieder treffen. Da waren sie erst vor einigen Wochen zusammen in Paris verpflichtet gewesen. Sie ahnten nicht, wo und wann sie sich einmal wiedersehen, und plötzlich treffen sie sich in Hamburg, der Stadt der Artistik, wieder — oder hat sie der Wind nach Berlin oder München verweht?

Aber Weihnachten? Wo sind dann die Künstler, die es verstehen. Minuten der Schönheit, Kraft und Todesverachtung zu zaubern? Sie können ja nicht „heim“ reisen! Oft haben sie gar kein Heim. Die älteren Artisten haben wohl eine feste Wohnung, die sie aber selten im Jahr aufsuchen können.

Und kommt das liebe alte Weihnachtsfest heran, dann beginnen auch die Artisten geheimnisvolle Einkäufe zu tätigen. Ihre „Pensionsmütter“ sind keine Pensionswirtinnen im üblichen Sinne! In Artistenpensionen ist das Leben ja auch ganz anders geregelt. Es ist den Artisten erlaubt, im Zimmer zu kochen, aber die Wirtin richtet sich mit dem Essen ganz nach ihren Gästen, unter denen viele Ausländer sind, die ein anderes Essen gewohnt sind. Und am Weihnachtsfest steht im gemeinsamen festlich geschmückten Eßzimmer dann der Weihnachtsbaum der Wirtin. Da der Heilige Abend der einzige Tag im Jahr ist, an dem die Artisten nicht arbeiten müssen, haben sie Gelegenheit, eine frohe Weihnacht zu feiern. In den Zimmern findet zuerst die kleine Feier im engsten Familienkreise statt. An diesem Fest dürfen auch einmal die Kinder kommen, die oft in Schulinstitutionen ihre Jugend verbringen.

Wenn die Artisten am ersten Weihnachtsfeiertag wieder arbeiten, dann sind auch sie von der weihnachtlichen Stimmung

gefangen. Der hohe Feiertag überträgt sich dann vom Publikum auf die Künstler.

Besser haben es jene Artisten, die das Glück haben, einen eigenen Wohnwagen bewohnen zu können. Ihre Heimat ist überall! Und Weihnachten sind sie ja auch „zu Hause“, in ihrem kleinen Heim in der fahrenden Stadt.

Wenn um Mitternacht vom nahen Kirchturm zwölf Schläge herüberhallen, dann sind auch die Fahrenden der Landstraße glücklich, und ihre Kinder spielen mit Puppen und Soldaten.

Selbst im Stall bei den Tieren spürt man die weihnachtliche Stimmung. Ueber den Bogen der Pferde sind duftende Tannenzweige angebracht. Unvermischter Hafer wird von den Pferden mit besonderem Genuß verzehrt. Selbst die Raubtiere bekommen am Heiligen Abend größere Fleischstücke in den Käfig geschoben. Mit dieser Sorge und Liebe für das Tier in der Weihnachtsnacht ist wohl auch der ausgeprägte Aberglaube der Artisten verbunden. Alte Gebräuche der Bauern werden hier wieder wach.

Ging in alten Zeiten nicht auch der Bauer in den Stall und besprengte sein Vieh in der heiligen Nacht mit geweihtem Wasser? Und gerade die Tierbändiger und Tierwärter in einem Zirkus können in der heiligen Nacht vom Aberglauben nicht lassen. Nie wird ein Artist in dieser Nacht einem Tier ein böses Wort geben! Die Wärter haben das beste Heu besorgt, das sie auftreiben konnten. Wie in jeder Nacht halten sie Wache im Stall. In dieser Nacht aber spielen sie nicht

Karten, sie trinken auch nicht während des Wachens. Nein, sie liegen neben ihrem anvertrauten Tier im Heu und denken an die Heimat.

Der Tierbändiger Wilson geht in der heiligen Nacht nie ohne ein kleines Kreuz um den Hals in den Stall. Liebe Worte spricht er dann zu seinen Tigern und Löwen. Es kommt sogar vor, daß er dann zu seinen Raubtieren in den Käfig geht, um sie nicht „allein“ zu lassen.

Und die Pferde, die großen Kinder des Zirkus, wenden sich mit einem Rud herum, wenn ihr Meister zu ihnen heranztritt und ihnen Keks und Zucker oder gar Schokolade reicht. Werden Elefanten oft schon ordentlich verwöhnt, so steigert sich das am Weihnachtsfest. So weiß der Elefantendresseur Singels seinen großen Lieblingen eine besondere Freude zu bereiten, indem er ihnen kleines Badwerk auf die rosige Zunge legt. Hoch werfen dann die Tiere ihren Rüssel, und mit einem fröhlichen und wohligen Trompeten danken sie.

Weihnachten im Zirkus hat einen eigenen wehmütigen Reiz. Menschen verschiedener Länder sind in dieser Nacht eine einzige große Familie. Sie denken an die Heimat in ihrer kleinen „fahrenden Stadt“. Und der Mensch im Zirkus vergißt sein Tier nicht, das ihm sein ganzes Leben oft ein Kamerad ist, mit dem er sein Leben fristet und das seinem Schutze und seiner Liebe anvertraut ist. Artisten sind nicht heimatlos in der heiligen Nacht! Sie sind auch nicht einsam! Sie haben ja ihre Lieben bei sich, ihre Familie oder ihre Partner, mit denen sie eine feste Gemeinschaft verbindet.

Zauber in der Christnacht

Erzählung von Emanuela Matti-Löwenkreuz.

Heute am Weihnachtsabend war Tina traurig. Wer weiß, wie weit hinter den Bergen ihre richtige Heimat lag. Als kleinen, schwächlichen Pflingling hatte die Tante sie auf den Hof gebracht. Es war, als hätten die Thoren in all der Zeit vergessen, sie zurückzuholen. Der Gang des Wirtschaftsjahres, wenn man säte oder schnitt, im Frühjahr in den Ställen fütterte und abends schlaftrunken nach dem Sternentranz über dem Brunnen blinzelte, ließ Grübeleien nicht aufkommen. Dennoch meinte sie zu spüren, die Tante lehnte sie zurück. Es hatte Verstocktheit zur Folge, halsstarrigen Widerstand, der ihr zuweilen eine Dachtel von rascher Hand eintrug.

Tina hielt sich in einer ganz wichtigen Sache nunmehr im Stich gelassen...

Die Arbeit drängte heute mehr als sonst, aber sie flog einem von den Händen. Das Haus wurde vom Keller bis zum Giebel geputzt. Ueber den gestampften Boden im Stall schleifte sie Stroh, und die Tränkeimer kloppten mit einem besonderen Glorion. Tina wusch sich in einem winzigen Becken und benutzte weiße Seife, die sie aus Silberpapier schälte. Wäsche legte sie an, die vor Neuheit breckelsteif stand. Die dicken Föpfe budelten sich unter dem Seidentuch wie zwei Hörndeln. Sie schnupperte. Es roch nach Kuchen. Geheimnisvoll strich etwas an ihrem Kammerfenster vorbei, viel leiser, als daß es die Flügel des Windes hätten sein können. Draußen dunkelte es rasch. Nur wo Schnee sich häufte, glänzte es fast rosig. Ehe sie den Fuß auf die erste Treppenstufe setzte, sann sie nach Ausflucht, sich unten nicht zeigen zu müssen. An dem Bäumchen im Ofenwinkel schaute sie furchig vorüber. Im Innern prahlte sie, dort wo sie daheim sei, wäre alles noch ganz anders. Sie bohrte in sich hinein nach einem Funken von Erinnerung. Hatte sie denn nie den Fuß der eigenen Mutter geschmeckt? — Wie ein nestverflogener Vogel kam sie sich vor. Schloß sich der Kreis auch um sie? Die Hände der Kinder tappten sie an. Sie mußte die Weihnachtslieder mit-

singen. Unversehens blühte ihre Stimme über den andern süß und voll auf. Alle starrten nach ihr. Die Bäuerin verteilte die Geschenke. Tina errötete über und über, als sie ihr obendrein die Bade kloppte. Der Gram war aus ihrem Herzen getilgt, nur zeitweise strich es wie Wolkenschatten über ihren Weihnachtshimmel.

Nach dem Mahl blieben alle in der Stube versammelt, bis man zur Mitternachtsmilde aufbrechen würde. In diesen Stunden, da man Tiefverborgenem näher kam als sonst, knüpften die Gespräche unwillkürlich an die Legenden und Sagen dörflicher Ueberlieferung an. Der Altknecht erzählte, seine eigene Großmutter hätte noch steif und fest behauptet, in der heiligen Christnacht, zwischen Sanctus und letztem Läuten, sprächen die Tiere im Stall mit Menschenstimmen. Wer sie heimlich belauschte, vermöge Kommendes zu erfahren. Als liebeskrankes Dirndl hätte sie sich hingeschlichen, um den Namen ihres Zukünftigen zu hören...

Am unteren Tische hauste es wie Windeswehen unter wogenden Tüchern. Die Mägde steckten die Köpfe zusammen. Die Fürwichtigste rief: „Und hat das Deckslein auch den Richtigen zu nennen gewußt?“ — Der Alte schob die Stummelpfeife vom rechten in den linken Mundwinkel. „Wird schon so gewesen sein, wie wäre ich sonst zu meinem Großvater gekommen?“

Tina horchte auf. Wenn nun sie eine Frage stellte? Beileibe nicht nach einem Herzenshaß — das lag im Betten —, auch nicht aus tödlicher Eifersucht auf die Kinder, sondern einfach, weil sie bitter nach Zugehörigkeit schmachtete. War ihr das Heimrecht gegönnt? Hatte man sie nicht um Gotteslohn aufgegeben, und in all der Zeit bloß geduldet? Konnte sie unterscheiden, ob man ihr mit dem Täglichen auch das Bröslein Liebe reichte? Was den mitternächtlichen Zauber im Stall betraf, so glaubte sie daran. War es denn so unsatzbar, daß der Herr der Kreatur, die vor seiner Krippe die

plumpen Knie gebeugt, um anzubeten, im Gedächtnis dieser Stunde die Junge löste? Sie mußte darauf achten, unbemerkt zurückzubleiben. Endlos dauerte es, bis es soweit war. Joppen und Transfentlicher hervorgeholt wurden und der jüngste Knecht die großmächtige Laterne anstetzte, die er voranstapfend trug. Tina spähte aus ihrem Versteck. Ueberall tupten sich wandernde Lichter, lautlose Unrast geisterte durch das Dorf, bis mit einmal, wie aus einer schattenhaften, hochhängenden Frucht, der Klang der Kirchenglocken ausbrach. Sie schlug ein Kreuz und glitt in den Stall. Warmer Dunst quoll ihr entgegen. Im Stodfinstern vermochte sie erst nichts wahrzunehmen, bis sich dunkler noch als das Dunkel die gehörnten Köpfe zeigten. Sie tappte von Pfosten zu Pfosten, beschloß Joch und Stride, die vor jeder Einhegung wie ein abgelegtes Gewandzeug hingen. Es schnauzte und schnalzte. Ketten raselten schreckbarer als bei Tag. Es mahlte in den Körnern. Eine Maus wiperte im Stroh.

Auf einem umgestülpten Eimer saß Tina steif, den Kopf gegen die Wand gelehnt. Inbrünstig erwartete sie das Wunderbare.

Nur zu lang sollte es nimmer dauern. Daß sie in schwachmütiger Verzagttheit dann nicht versäumte, ihre Frage zu stellen! Schon jetzt entglitt sie ihr. Der schwere Brodem drückte ihr die Brust ab. Schläfrig durchrieselte es sie, ihr Haupt nicht zur Achsel. Der große Stern glitt aus dem schmalen Bieder. Der Nacht folgte Tag. Anstatt Winter war gar Sommer. Der Wandel machte sie nicht einmal staunen... Ein Vogel sang. Eine Wiege blühte. Ein Windhauch strich. Der Brunnenstrahl pekte in den Eimer. Ja so — sie hatte im Stall zu schaffen und sah mühsig. Sie ermunterte sich, aber die Glieder gehorchten nicht. Nur die Gedanken kreisten. Der Faden der Erinnerung riß und knüpfte wieder an. Ihr wurde bewußt, daß etwas vorging. Im Stall erhob sich Lärm. Es war, als ob viele Stimmen dumpf und höhl sprächen. Man hätte sich das rauhe Poltern von Taubstummen so vorgestellt. Waichte sie, oder war es noch Traum? War den Tieren im Stall wahrhaft die Sprache geschenkt? Sie erzitterte bis ins Herz, aber sie fürchtete sich nicht. Sie lauschte. Doch vermochte sie dem Gang der Rede nicht zu folgen. Hin und wieder meinte sie ein Wort zu verstehen. Es war nichts. Sie sammelte alle Kräfte.

Es blieb vergeblich. Wie ein lauter, unsatzbar geschwinde Strom rollte es vorbei. Hatte sie nun daran gedacht, ihre kleine, demütige Frage hineinzuwerfen? Mit dem letzten Glodenschlag würde der Zauber ungenützt zu Ende sein. Dennoch glomm etwas wie Zuversicht. Der schöne Stern war wieder da und leuchtete sie an. Sie mußte blinzeln, sie riß groß die Augen auf. Aber es war die Stalllaterne, die die Tante über sie hielt.

„Tina! In der Kirchenbank hat man dich nicht gesehen, ich habe mich gefordert und bin vor den andern weggegangen.“

Tina starrte die Bäuerin ins Gesicht. Es sah nicht wie sonst aus, sondern zart bekümmert. Hinter einem so geheimnisvoll bewegtem Antlitz schwand jenes, das sie gelannt hatte.

„Hast am End' die Tiere im Stall reden hören wollen?“

„Ja.“

„Was hast gefragt?“

„Nichts. Aber ich tat's auch der Tante im Leben nicht sagen — oder nur leise zum Ohr.“

Sie hob die flaumweiße Wange, streckte und rundete den Arm. Nein, sie brachte es nicht zuwege.

Stumme Lippen streiften gerade nur an dem Kopftuch der Bäuerin vorbei.

Es schadete nicht, daß sie fast barsch weggeschoben wurde. Nichts schadete mehr. Aufjauchzen hätte sie mögen vor inniger Gewissheit. Es wurde bloß ein unterdrücktes Geflüster, als die Bäuerin grollte: „Rasch ins Bett mit dir, du Komische!“

Der Weihnachtsbaum der Auslandsdeutschen

Von Ewald Schild.

Wenn wir auch häufig Fichten als Weihnachtsbaum verwenden, so ist und bleibt doch die Tanne der richtige Weihnachtsbaum. Für uns und noch weiter nach Norden hin ist sie das, aber ganz anders verhält sie sich damit in den tropischen Ländern, wo die Tanne nicht mehr gedeiht, da ihr die lauen Lüfte des Südens, die andauernd hohen Temperaturen der Tropen nicht zusagen. In der Regel treten dann andere Nadelhölzer oder verschiedene Bäume aus anderen Gattungen des Pflanzenreiches an ihre Stelle, um als Christbaum klein und groß zu erfreuen.

Da jedoch der Deutsche im Auslande, sei er noch so fern der Heimat, zur Weihnachtszeit seinen Baum nur ungern vermisst und viele einen Ersatz dafür durch einen Baum anderer Art, sollte dieser auch mit noch so schönen und farbenprächtigen Blumen geschmückt sein, nicht gerne sehen, so wird schon seit längerer Zeit ein ausgedehnter Export von Tannen vertrieben, die — aus verschiedenen Gegenden Deutschlands stammend — ihre Reise in die Ferne antreten und dort dem Weihnachtsfest der deutschen Kolonie erst die richtige Weihe verleihen. So manche Schiffsbesatzung, die Weihnachten auf hoher See feiert, nimmt den Weihnachtsbaum vom Ausgangshafen mit; ist das nicht der Fall, so wissen sich oft die Seeleute dadurch zu helfen, daß sie aus grün angestrichenen Holzstämmen und Stäben etwas zusammenbasteln und leimen, das ungefähr die Gestalt einer Tanne hat, worauf sie diesen Ersatz für den wirklichen Weihnachtsbaum mit Zierrat, Papierketten, Blumen usw. schmücken und mit Geschenken behängen.

Bei unseren Antipoden, auf Neuseeland, ist es besonders eine strauch- bis baumartige, zur Familie der Myrtengewächse gehörige Pflanze (Metrosideros tomentosa), aus einer in Australien und auf den Molukken vertretenen Gattung, die zu dieser freudentzigen Zeit gerade im vollen Schmuck ihrer großen, dunkelroten, doldenartigen Blüten prangt, die schon von weitem aus dem Grün der Ufervegetation hervorragen und die zur Ausschmückung von Kirchen und Wohnzimmern reichliche Verwendung findet. Die Eingeborenen nennen diesen Baum Pohutu-kawua; einige seiner Verwandten zeichnen sich durch ein besonders hartes, fast unzerstörbares Holz (Eisenholz), aus, das zum Schiffsbau vortrefflich zu verwenden ist. Andere Arten dieser Pflanze werden in Deutschland wegen ihrer schönen roten oder weißen Blüten in den Glashäusern gezogen.

Eine zweite Pflanze, die Rewarewa der Maoris (Knightia excelsa) ist gleich der vorigen ein baumartiger Strauch, der im Dezember große, tiefpurpurrote Blüten entwickelt, die oft in solcher Menge auftreten, daß dadurch die Belaubung nahezu verdeckt wird. Zur Weihnachtszeit in Neuseeland wird auch diese Pflanze häufig als Schmuck der Zimmer usw. verwendet, oft auch an der Außenseite der Häuser, an Türen und Fenstern angebracht, weshalb diese Pflanze in Neuseeland unter der Bezeichnung „Christmas Tree“ oder Weihnachtsbaum allgemein bekannt ist.

Deutsche Krippenschnitzerkunst

Von Otto Mühlenhoff.

Weihnachtskrippen, plastische Darstellungen mit dem Jesuskind, mit Maria, Joseph und den Hirten kamen im vierten und fünften Jahrhundert auf. Es ist also falsch, wenn öfter behauptet wird, die Herstellung von Weihnachtskrippen sei auf Franz von Assisi zurückzuführen, der im 12. und 13. Jahrhundert lebte. Zunächst wurden die schönsten Krippen in Italien hergestellt, besonders in Neapel und auf Sizilien. Bald kam dann die Anfertigung von Krippen in Deutschland auf. Besonders in den Gebirgs-Gegenden, in Tirol, im Erzgebirge, im Böhmerwald, im Riesengebirge, im Schwarzwald, im Oberammergau, im Amberg-gebirge und noch in anderen Bezirken Deutschlands mit größeren Wäldern machten sich einfache Leute daran, an Wintertagen aus Holz allerlei Figuren zu schnitzen, die zu Weihnachtskrippen zusammengestellt wurden.

So wurde die deutsche Krippenschnitzerei zu einer Volkskunst, die weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt wurde. Deutsche, die nach Nord- und Südamerika und nach anderen Ländern kamen, waren oft überrascht, um die Weihnachtszeit mitten in fremden Ländern, weitab von den großen Verkehrsstraßen, auf frühere Landsleute zu stoßen, die ihren Kindern eine Weihnachtskrippe aufbauten. Jahrzehntlang wurden diese Krippen aufbewahrt und gingen von einer Generation zur anderen über. Wie sich der Weihnachtsbaum von Deutschland weit über entfernte Länder ausbreitete, so auch die deutsche Weihnachtskrippe.

Im Mittelalter wurden die Krippen um die Weihnachtszeit zunächst meist in den Kirchen aufgestellt. In der Häuslichkeit waren sie weniger bekannt. Mit der Zeit drang in diese Krippen viel Profanes hinein, die Holzschnitzer ließen ihrer Phantasie freien Lauf und schnitzten Figuren zurecht, die einen Zug von Schalkhaftigkeit, von Volkstümlichkeit und verschmick-

ter Lustigkeit in die Krippen brachten. Die anbetenden Hirten wurden zu deutschen Bauern und Wäldern, in den deutschen Krippen zeichnete sich mehr die nächste Heimat als das Morgenland ab. Dies führte dahin, daß die Weihnachtskrippen aus den Kirchen verschwanden und dafür in den Wohnungen Eingang fanden.

Im waldarmen Italien wurden die Krippen häufig aus den verschiedensten Stoffen hergestellt; in Deutschland blieb es das Holz aus dem hauptsächlich Krippen angefertigt wurden. Neben den Holzfällern, Bauern, Bergleuten, Tagelöhnern, die in ihrer freien Zeit die Krippenschnitzerei betrieben, gab es im späteren Mittelalter und darüber hinaus berufsmäßige Krippenschnitzer, Künstler ihres Faches, die ihre Krippen an reiche Bürgerfamilien und an Fürstentümer veräußerten. So gab es am Berliner, am Dresdener und am Münchener Hofe Weihnachtskrippen, die einen hohen künstlerischen Wert hatten. Eine der schönsten und wertvollsten Krippensammlungen besitzt das Bayerische Nationalmuseum in München.

Blieben die Krippen der einfachen dörflichen Schnitzer lange Zeiten in ihrem Äußeren die gleichen, so machten sich bei den Krippen, die von berufsmäßigen Schnitzern hergestellt wurden, Modeströmungen geltend. So kam in diese Weihnachtskrippen während der Barock- und Rokokozeit vielerlei Spielerei und Ueberschickliches in die Figuren. Es wurden häufig winzige Dingelchen hergestellt, deren Figuren sich wie kleinste Nippachen ausnahmen. Vereinzelt blieb dies nicht ganz ohne Einfluß auf die Schnitzerei der einfachen Dorfleute. So gingen dörfliche Holzschnitzer dazu über, Bildhauerwerke berühmter Künstler, Denkmalsfiguren aus Marmor und Erz für Weihnachtskrippen nachzubilden. Dadurch entstanden zeitweise Verkümmungen, falsche Romantik und Sentimentalität, denn Marmor und Erz müssen anders bearbeitet werden als Holz. Von dieser Sucht sind die dörflichen Schnitzer zum größten Teil wieder abgekommen, weil sie selbst einsahen, daß nur Plumpes, Falsches und Fremdes entstehen muß, wenn aus Holz Gestaltungen werden sollen, die Gebilden aus Stein oder Erz nachgeahmt sind.

Im Erzgebirge und noch in einigen Gegenden gibt es Dörfer, wo auch in den allerletzten Jahrzehnten kaum eine Familie anzutreffen war, in der nicht um Weihnachten eine Krippe in der Stube stand. Selbst ganz alte, einsam gewordene Leute holten sich vor Weihnachten ihre Krippe wieder vom Hausboden, um sie hinzustellen. In anderen Gegenden schien es, als ob die Weihnachtskrippe aus der deutschen Volkstümlichkeit verschwinden sollte. In den letzten Jahren hat sich dies wieder geändert. Ueberall ist die Weihnachtskrippe wieder zu Ehren gekommen.

Die bunte Seite

Kein Theater, kein Kino, kein Radio —

Die unamerikanischste Stadt Amerikas!

T. D. New York, im Dezember 1938

In Keene, der „sittenstrengsten Stadt Amerikas“ wurde vor einiger Zeit ein Einbrecher auf frischer Tat ertappt und verhaftet. Dieses Ereignis hat in ganz Amerika nicht weniger Widerhall gefunden, als etwa ein Kapitalverbrechen in Chicago oder New York...

Amerika ist das Land der Übertreibungen. Diese ziehen sich wie ein roter Faden selbst durch den Alltag. Man braucht nur die Chronik in den großen amerikanischen Blättern zu verfolgen, mit ihren täglichen Meldungen von Verbrechen, Skandalen, Prozessen und anderen Monstruositäten. Das alles geschieht unter der Maske und unter dem Deckmantel der individuellen Freiheit, auf die die Yankee offenbar auch dann noch stolz sind, wenn sie unverkennbar anarchistische Züge trägt.

Im übrigen treten solche Übertreibungen, durch die das Leben der Amerikaner gekennzeichnet ist, allerdings nicht immer nur im Schlechten in Erscheinung; sie können gelegentlich auch einen harmlosen und gutartigen Charakter annehmen. Dann wirken sie allerdings wieder mehr oder weniger als Kuriosität.

Man muß das Uebel an der Wurzel packen.

Eine solche Kuriosität ist beispielsweise die amerikanische Stadt Keene. In Keene ist alles das unbekannt, was sonst amerikanische Städte — und mögen sie noch so klein sein — auszeichnen pflegt, Reichtum, Luxus, Verschwendung, lockere Sitten, Skandal und Verbrechen. Die Stadt Keene mit ihren 60 000 Einwohnern kann daher mit Zug und Recht Anspruch darauf erheben, die unamerikanischste Stadt Amerikas zu sein.

Es leben dort nur vernünftige Menschen, nie alles, was sie tun und treiben, mit Maß und Ziel und denen insoweit als auch jeglicher Sinn für Übertreibungen abgeht. Das oberste Gesetz ihrer Gemeinschaft ist im übrigen der unerbittliche Kampf gegen die Unmoral und das Laster in jeglicher Form. Aus diesem Grunde gibt es in Keene weder Theater noch Kino noch Radio, was gerade für eine amerikanische Stadt etwas direkt Unerhörtes sein dürfte. Gewiß ist natürlich weder das Theater noch das Kino noch das Radio an sich etwas Unmoralisches, aber Sitten und Moral können gerade in Amerika mit seinen seltsamen Begriffen von völliger Freiheit von dieser Seite her gefährdet werden — insoweit haben sich die Einwohner von Keene in ihrem Bestreben, das Uebel gleich an der Wurzel zu packen, dazu entschlossen, solche Einrichtungen von vornherein zu verbieten.

Eine Tasse Kamillentee tut's angeblich auch.

Aber Keene bietet auch sonst ein für amerikanische Verhältnisse absolut groteskes Bild. Es gibt dort keine Parfümgeschäfte, keine Geschäfte für sogenannte Luxus-Damenwäsche, keine Schönheitsinstitute, keine Varietés mit den in andern amerikanischen Städten so beliebten Girls-Ensembles, keine Kabarets, keine Tanz- und Vergnügungsetablisments, keine Cafés, keine Tabakläden und keine Restaurants, es sei denn, letztere verpflichten sich ausdrücklich, keinen Alkohol auszuschenken und nur Diät-Küche zu führen.

Die Männer und Frauen von Keene gehen ordentlich und sauber, aber unauffällig gekleidet. Jegliche modische Übertreibung ist verpönt. Auch die Frauen von Keene haben sich an dieses ungeschriebene Gesetz zu halten. Mit Modellhüten oder Modellkleidern ist also in Keene kein Staat zu machen. Von den Männern hinwiederum wird strengste Enthaltensamkeit gefordert. Unter der Hand könnte man vermutlich auch in Keene ein Gläschen Bier oder eine Flasche von dem sonst gerade in Amerika so beliebten und in rauen Mengen genossenen Whisky erhalten, aber es dürfte dem männlichen Bewohner von Keene sehr schlecht bekommen, wenn er beim Alkoholgenuß ertappt werden sollte. In Keene trinkt man entweder ein Glas frisches Wasser, wenn man Durst hat, oder aber man hält sich an das Keener „Nationalgetränk“, das aus einer Tasse heißem Kamillentee besteht...

Der Sheriff ist sehr stolz.

„Bei uns gibt es weder Nachtwächter, noch Beamte einer Wache und Schießgesellschaft, noch überhaupt eine richtige Polizei“, erzählt voller Stolz der Sheriff von Keene.

„Wozu auch? In den 50 Jahren, seit die Stadt eine eigene Gemeinde ist, sind so gut wie keine Vergehen oder Verbrechen vorgekommen. Nur ein einziges Mal — dieser Fall liegt nun

aber auch schon wieder mehrere Jahrzehnte zurück — mußten wir einschreiten, weil in einem Lebensmittelgeschäft gestohlen worden war. Und im vergangenen Jahr haben wir zwei Soldaten verhaften müssen, die sinnlos betrunken waren, laut grölend durch die Straßen zogen und auch sonst allerlei Unfug anstellten. Aber solche Vorfälle fallen nicht auf unsere Stadt zurück, denn in allen diesen Fällen handelte es sich um Fremde, die sich nur vorübergehend in Keene aufhielten. Um so größer ist nun unser aller Schande, daß sich tatsächlich ein Einwohner der Stadt dazu hat hinreißen lassen, einen Einbruchsdiebstahl zu begehen.“

Der Sheriff von Keene spielte dabei offenbar auf jenen „Kriminalfall“ an, der sich vor einiger Zeit dort ereignet hat und der wesentlich dazu beigetragen hat, die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Sitten und Gebräuche dieser

sonst ziemlich unbekannten amerikanischen Stadt zu lenken.

Sie suchen Ruhe und Frieden.

Wer lebt denn nun eigentlich in Keene?

Ist diese Stadt, in der alles so sittenstreng zugeht, etwa eine Sektengründung?

Durchaus nicht. In Keene leben zwar sehr viele Puritaner, die ihre strenge, nüchterne und ernste Lebensauffassung der Stadt unverkennbar aufgeprägt haben, aber es sind gerade in den letzten zwei Jahren auch sehr viele andere Amerikaner zugewandert und haben sich in Keene niedergelassen, die von Haus aus durchaus keine Puritaner sind. Es sind dies Menschen aus allen Ständen und Kreisen, Reiche und Arme, denen über alle Unterschiede hinweg dann allerdings zwei Dinge gemeinsam sind: einerseits die Abneigung, ja, der Abscheu vor dem sittenlosen, verkommenen Leben in den übrigen amerikanischen Großstädten — andererseits das Bedürfnis, abseits von dem allgemeinen Gehege und Gejage, das den amerikanischen Alltag auszeichnet, in Ruhe und Frieden leben zu können. Und dazu scheint nach allem, was bekannt geworden ist, in Keene, dieser unamerikanischsten Stadt Amerikas, reichlich Gelegenheit gegeben zu sein. —

Er steckte die Frau in die Zwangsjacke

Eines Tages war Adolph Turobiz in ein Museum in Paris gegangen und hatte dort ein Panzerhemd besichtigt, wie es einst die Ritter ihren Frauen anlegten, um sich der Treue dieser Frauen zu vergewissern, während sie selbst in das heilige Land zogen. Diese Idee leuchtete Turobiz vortrefflich ein. Er hatte in bezug auf seine Gattin Angella immer irgendwelche dunklen Befürchtungen, obwohl sie bereits Mutter von sechs Kindern war. Er stellte also eine Art Zwangsjacke bzw. Zwangshemd aus einem sehr starken Leinen her, wobei er die Verschlüsse mit richtigen Schlössern zumachte. Mit den entsprechenden Schlüsseln in der Tasche ging er also morgens zur Arbeit, während Angella, fast zur Bewegungslosigkeit verurteilt, auf die Heimkehr des Gatten wartete. Nach seiner Heimkehr war er wieder der freundliche Gatte wie früher. Aber am nächsten Morgen legte er der Gattin wieder das Panzerhemd an. Acht Tage macht Angella diese Quälerei mit. Dann schleppte sie sich an das Fenster des Zimmers, in welchem sie außerdem noch eingesperrt war, und verslug die Scheibe, durch die sie die Nachbarn und durch diese die Polizei herbeirief. Als Turobiz an diesem Tage von der Arbeit nach Hause kam, wurde er verhaftet wegen Mißhandlung und ungesetzlicher Inhaftierung seiner Gattin. Angella Turobiz, die übrigens schon im Alter von 48 Jahren steht, wird in Zukunft ihre Vormittage in einem bequemeren Zustand verbringen können.

Alte Dame — etwas seltsam

In Bath verschwand vor 18 Jahren eine Miß Florence Applegard, eine sehr reiche Frau, von der man jedoch nichts Näheres wußte, nicht einmal einen Verwandten ermitteln konnte, so daß sogar die Nachforschungen der Behörden ergebnislos verliefen. Dabei hatte sie in Bath ein sehr schönes, großes Haus im Stich gelassen. In letzter Zeit nahm man in Bath einfach an, daß die Besitzerin des Hauses tot sei. Bald

dieser, bald jener eignete sich aus dem Haus der Miß Applegard Einrichtungsgegenstände an. Nun aber hat man vor kurzem Miß Applegard in Guildford in einer Pension entdeckt. Die Behörden haben nun nachträglich ermitteln können, daß die Frau seit 18 Jahren von einer Pension in die andere zog, oft recht unbequem und oft recht teuer lebte. Doch als man sie darüber verhörte, weshalb sie ihr Haus in Bath im Stich gelassen habe, versicherte sie, daß das niemanden etwas angehe und sie mit ihren 70 Jahren tun und lassen könne, was sie wolle. Mit dieser Auskunft mußten sich die englischen Behörden zufrieden geben, was natürlich nicht hindert, daß man sich über jene ältere Dame doch den Kopf zerbricht.

Unbekannte Helden am Telefon

Die Londoner Behörden haben einmal eine Uebersicht zusammengestellt, wann und in welchen Fällen die Postbeamten am Telefondienst nachts als Helfer in größter Not aufgetreten sind. Die Uebersicht war für alle Beteiligten, vor allem aber für die Postbehörden und das Publikum, eine große Ueberraschung. Denn es ergab sich, daß fast in jeder Nacht auf irgend einem englischen Postamt ein SOS-Ruf einging, der sofortige Behandlung erforderte. So rief vor einigen Tagen gegen Mitternacht eine Mutter bei den Telefonbeamten an: „Mein Kind ist aus dem Bett gefallen und hat sich an einer Scherbe die Kehle aufgeschnitten. Was kann ich tun? Mein Kind stirbt!“ Der Telefonbeamte dachte eine halbe Sekunde nach und sagte: „Drücken Sie mit der linken Hand die Wunde zu und pressen Sie mit der rechten Hand den Kopf des Kindes in Richtung zur Brust. Halten Sie das Kind ganz ruhig so, bis der Arzt kommt.“ Das Kind wurde durch diesen geschickten Ratsschlag gerettet. Bei einem anderen SOS-Ruf jammerte ein Dienstmädchen durch den Apparat: „Die Dame hier im Hause ist sehr krank. Bitte, rufen Sie schnell einen Arzt, ich bin ganz allein mit ihr!“ Und dann hängte sie an, ohne ihre Nummer, ihre Straße und den Namen angegeben zu haben. Aber

der Mann am Telefon konnte durch einen sofortigen Druck auf die Tangaste die Verbindung figurieren. Er alarmierte ein Krankenhaus. Als er nach einer Stunde in dem Hause anrief, wie es gehe, antwortete ihm eine Krankenschwester: „Ausgezeichnet — der Junge wiegt 12 Pfund!“ Aber es gibt natürlich auch tröstliche Zwischenfälle beim SOS-Ruf. So rief ein Mann morgens gegen 5 Uhr an: „Um Himmels willen, läuten Sie bei mir in drei Minuten an!“ Als der Mann am Telefon nach drei Minuten zurückfragte, weshalb er denn anläuten sollte, bekam er zur Antwort: „Meine Frau ist verstorben. Ich soll heute früh wegfahren. Und nun hat sie mir gesagt, ich müsse vor der Reise zwei Eier essen, auf drei Minuten gekocht. Und auf meine Uhr kann ich mich nicht verlassen.“

„Er hat ein Radio im Bauch!“

In der französischen Provinz trat seit einigen Wochen eine Variété-Truppe auf, die ein recht schönes und buntes Programm vermittelte. Der große Schläger des Programms aber war ein gewisser Carrara, der als „König der Bauchredner“ imstande war, ganz allein die Sprechrollen von sieben Personen auszufüllen.

Das Publikum war entzückt und jubelte. Die Gespräche der Truppe gingen ausgezeichnet. Aber als eines Abends Carrara auf die Szene kam, rief ein Mann von der Galerie ins Publikum hinunter: „Das ist Schwindel. Der Mann hat ein Radio-Apparat im Bauch!“ Der Rufer war ein braver Bauer, der sich jedoch nichts vormachen ließ auf dieser Welt. Außerdem hatte er von der Natur so scharfe Augen mitbekommen, daß er den feinen Draht sehen konnte, der sich von den Kulissen aus zu dem „König der Bauchredner“ hinüberzog. Das Publikum wütete. Man stürzte auf die Bühne und — holte wirklich aus den Kleidern des unglücklichen Carrara einen Lautsprecher heraus. Dieser Lautsprecher genügte vollkommen, um mit Hilfe eines Mikrophons von den Kulissen aus das Wunder der Bauchrednerkunst heraufzubeschwören. Die Artisten wollten ihren Kollegen retten. Es kam auf der Szene zu einer wilden Schlägerei. Carrara mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Das Geschäft der kleinen Variété-Truppe ist natürlich jetzt schlagartig ruhmlos. Und das alles nur, weil ein Bauer zu gute Augen hatte.

Reicher als vorher

Es scheint sich zu bestätigen, daß der alte amerikanische Gangster Al Capone am 19. Januar aus Alcatraz entlassen wird. Gleichzeitig aber hört man auch aus den Kreisen seiner Freunde, daß er unheilbar krank sei, geistig und körperlich. Um seine Zukunft braucht sich Al Capone aber um so weniger Sorgen zu machen, als man für ihn nicht nur eine prachtvolle Farn gekauft hat, sondern außerdem aus den ganz legal eingerichteten Unternehmen seines Syndikats laufend gewaltige Summen als Verdienst für ihn abgefallen sind. Schließlich hat Capone große Brauereien, Nachtclubs, Rubelabfabriken und sogar Mineralwasserfabriken finanziert. Sie sind auch weiter in Betrieb gehalten worden, als er hinter Gittern saß.

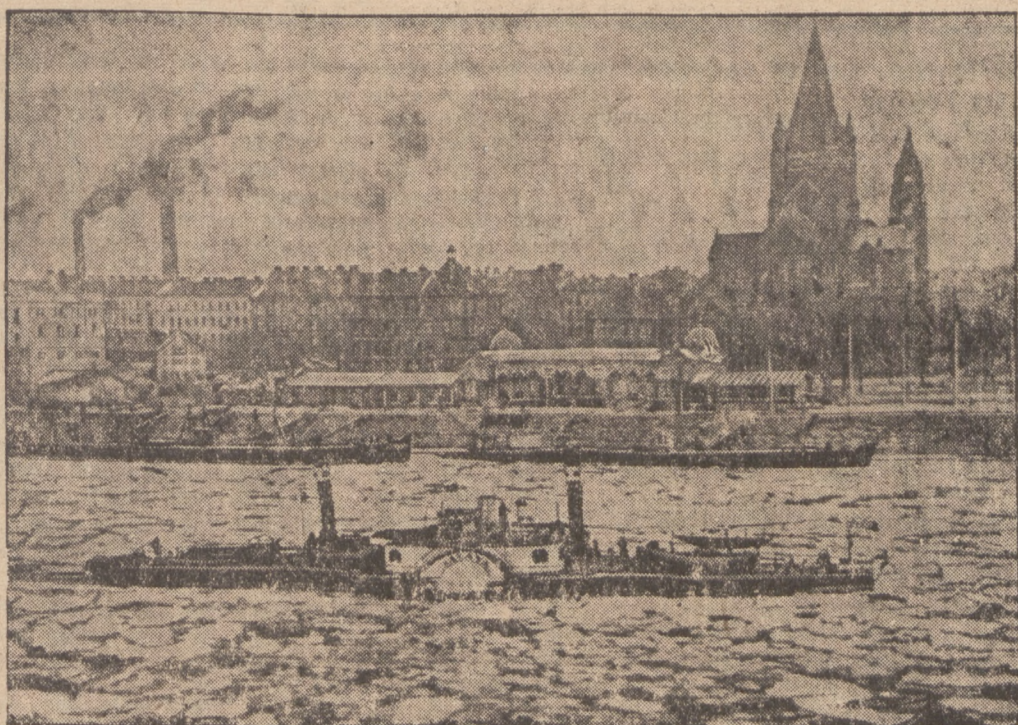
Heirat im Flugzeug

Eraungen, die auf Schiffen von dem Kapitan außerhalb der Dreimeilengrenze vorgenommen werden, sind in Amerika gültig. Ein sensationslüsternes Paar aber fand diese Möglichkeit noch nicht apart genug, denn es bestieg ein Flugzeug, flog 3 Seemeilen aufwärts und ließ sich von dem Flugkapitan trauen. Als sie sich jedoch auf ihre Hochzeitsreise nach Los Angeles begaben, teilten die dortigen Behörden ihnen mit, daß diese Trauung nicht gültig sei. Das junge Ehepaar hat nun Klage gegen diese Entscheidung eingereicht und angeführt, daß es doch einerlei sein müsse, ob eine Trauung auf dem Wasser oder in der Luft stattfindet. Immerhin kann ihnen ja weiterhin nichts passieren, als daß sie sich nochmals auf ebener Erde trauen lassen müssen.

Zeitung — ohne Papier!

Der Verlag der Tageszeitung St. Louis Post-Dispatch hat sich entschlossen, als erste Zeitung ein interessantes Experiment durchzuführen. Man überträgt nämlich jetzt regelmäßig, allerdings vorerst nur für die Mitglieder der Redaktion und einige Freunde, eine ganze Zeitung durch Radio, gewissermaßen nach dem Fernsehverfahren. Die Zeitung umfaßt neun Seiten mit vier Spalten. Die Übertragung jeder Seite dauert 15 Minuten.

Man benutzt für die Übertragung Ultra-Hochfrequenz. Die Übertragung der Tageszeitung soll über den bisherigen Radius von zwanzig Meilen hinaus auf dreißig Meilen ausgedehnt werden, so daß eines Tages der gesamte Druck einer Zeitung überflüssig wird. Allerdings sind im Augenblick die Apparate für die Zeitungsübertragung noch ein wenig teuer und kosten für den Privathaushalt 260 Dollar.



Freiheits an der Donau

Die starke Kälte hat zu bedeutenden Eiseisbildungen auch auf der Donau geführt und behindert die Schifffahrt. Unser Bild wurde in Wien aufgenommen

Mutters Weihnachtsbrief

Eine Süddeutsche Weihnachtsgeschichte
von Alexander v. Tschapez.

Wir waren früh morgens aus Padang ausgefahren. Am 24. Dezember. Das letzte, das an Bord kam, war die Weihnachtspost. War erst vor zwei Tagen mit einem Holländer eingetroffen, während wir schon sechs Monate lang in der Südsee klappten.

„Wird erst am Abend ausgegeben,“ sagte der Alte und nahm den Postfach in seine Kammer mit.

Könnt Euch nicht vorstellen, was das heißt. Heimatpost an Bord und der Saft wohlverwahrt beim Alten!

Vorn im Logis arbeiteten die Leute am Weihnachtsbaum. Eine Befestigung mit Palmenzweigen! Eine mit Sand gefüllte Benzinschale ersetzte das Holzkreuz. Herzen und Sterne hatten die Jungen aus alten Sardinenbüchsen geschnitten. Dann kamen Matthebausch auf die Palmzweige. Hatten mehr als genug, Christbaumzweige aus geleerten Chininpackungen! Die Kerzen wurden erst am Abend angezündet. War so heiß über Tag, daß sie sich krümmten.

Die Leute legten kleine Geschenke unter den Baum. Jeder bekam etwas. Eine Tabakspfeife, ein Messer, eine Krawatte für den Sonntagsanzug.

Die See war still und bleiern. Wie eine Blutorange sank die Sonne in die Kimm. Dann leuchteten die Sterne.

Alle Mann versammelten sich im Logis, auch die Maschineningenieure und wir Offiziere. Die Heizer und Trimmer lösten sich alle Viertelstunde ab. Nur einer mußte in der Kojen bleiben, Alas Petersen. Das Fieber stieg ihm in den Knochen. Wohl mehr noch das Heimweh. Die ganze letzte Nacht hatte er phantasiert und von seiner Mutter gesprochen. Von dem Brief, den er zu Weihnachten von ihr bekommen würde.

„Blödsinn,“ schrie ihn Hinrichs, unser Bootsmann, an. „Du bist gar nicht krank. Machst nur schlapp vor Heimweh. Wenn's nach mir ging, müßtest Du zehn Stunden Koffklopfen. Koffklopfen vertreibt das Heimweh!“

War ein tüchtiger Bootsmann, unser Hinrichs. Manchmal etwas zu tüchtig. Ein fester, ganzer Kerl.

Aber das Fieber Petersens stieg und mit verben Worten war nichts getan.

„Ja, feiern wir also Heiligabend,“ sagte der Kapitän und prüfte nochmals die Uhr. Uhrposition nach. Dann klappte er das Logbuch zu und schlüpfte über die eiserne Treppe nach dem Vorschiff. Schwerfällig und bedächtig. Den Postfach trug er unter dem Arm.

Unser Moses trug einen zweiten Saft nach. Mit den Geschenken unserer Gesellschaft. Er war schwer und dick. Aber niemand hatte darauf Augen. Alles sah nach dem Postfach.

Dann zündete unser Erster die Lichter an. Der Koch, der Kapitänsteward und ein Matrose spielten auf ihren Mandolinen das Stille Nacht, heilige Nacht. Von dem künstlichen Baum ging ein Leuchten aus, das bis in die Kojen zum kranken Petersen drang. Unsere Gedanken waren weit vom Schiff. Waren in der deutschen Heimat. Bei den verschneiten Straßen, wir hörten im Geiste die Weihnachtsglocken läuten. Im Logis war es drückend heiß. Die Kerzen begannen sich bereits zu biegen. Der Kapitän sprach einige Worte. Wir waren Kameraden unter Kameraden.

Bootsmann Hinrichs hatte die Briefe unter den Baum gelegt. Dann kam er zu mir und küßte mich leise etwas ins Ohr.

„Alas hat keinen Brief bekommen,“ sagte er. „Zeigt Klang es auf: „O Du fröhliche, seltsame Weihnachtszeit!““

Hinrichs war verschwunden. Der Kapitän mußte noch mit der Postverteilung warten.



Daß unser Gänschen fett und rund,
Zu uns durch ihr Schnattern kund.

Silvestergäste kommen!

Wie schafft man „Raum“ und gemüthliche Fröhlichkeit?

Silvester pflegt das Fest zu sein, zu dem die Gäste, sofern wir daheim feiern, am zahlreichsten erscheinen. Man möchte gern recht viele seiner Verwandten, Bekannten und Freunde um sich sehen. Dazu muß man nach dem Sprichwort: „Unverhofft kommt oft“ auf eine Anzahl ungeplanter Gäste rechnen, die sich erfahrungsgemäß gerade zum Jahreswechsel einstellen.

Will man es also gemüthlich haben, dann darf es nicht allzu eng sein in unseren Räumen, dann muß man auf solchen Andrang auch gefaßt und vorbereitet sein. Außerdem verlangt die Silvesterfeier eine besonders nette Ausschmückung der „Festgemächer“. Vor allem muß Raum geschaffen werden, was besonders in kleinen Räumen wichtig ist. Entbehrliche Möbelstücke kommen aus dem fraglichen Zimmer, weil man doch — und das eben gehört auch zur Silvesterfeier — Platz zum Tanzen haben muß.

Die Küche als Garderobenablage zu benutzen, ist wenig ratsam. Dann eher schon das Schlafzimmer, wie es ja auch vielfach üblich ist. Noch besser, man sucht die kleine Ausgabe nicht und vermehrt die „Aufhängegelegenheiten“ im Flur um einige kräftige Haken.

Nette Tischtücher gehören natürlich auf die Silvestertafel, sie werden mit Tannenreis, Knallbonbons und dergleichen verziert; doch braucht man gerade nicht die „erste Garnitur“ zu nehmen. Es gibt eben keine Silvesterfeier ohne Punsch- oder Weinschenke.

Ein paar Guirlanden im Zimmer können nichts schaden. Doch achte man darauf, daß

nicht zu viel feuergefährliche Dinge zusammen kommen. Man hänge die Dekorationen so hoch als möglich und außer Reichweite, was sich sehr gut bewerkstelligen läßt, ohne daß der Eindruck darunter leidet. Man Sorge auch für eine reichliche Anzahl von Stühlen und Abscheuern. Beides ist notwendig, weil bei dem beweglichen Silvesterfest im allgemeinen häufig die Plätze gewechselt werden. Diesmal kommt es ausnahmsweise nicht so genau darauf an, ob alle diese Gegenstände denselben „Stil“ haben. Bunt macht lustig, niemand wird gerade in dieser Nacht kunsthistorische Betrachtungen anstellen.

Vielfach ist es noch Sitte, den Weihnachtsbaum zu Silvester in stillen Stunden nochmal im Kerzenlicht erstrahlen zu lassen. Man tut das am besten sehr früh, wenn die „Fröhlichkeit“ noch nicht so weit vorgeschritten ist. Erstens ist das feierlicher und zweitens entgeht man der Gefahr, daß der Baum umgeworfen oder daß auf andere Weise ein Unfug getrieben wird, der verhängnisvoll für alle anderen werden kann.

Im übrigen muß die Hausfrau darauf achten, daß sich die Feier möglichst ungezwungen und fröhlich abspielt. Darum wird man an diesem Tage auch von „Tischordnungen“ nach irgendwelchen Regeln, die doch meist längst überholt sind, und dergleichen absehen. Der einzige „Grundsatz“ ist, die lieben Gäste recht bunt durcheinander zu wirbeln und fröhlich zu sein mit den Fröhlichen.

Große Geister tranken Kaffee

Aus der Geschichte einer Alltäglichkeit

Der Kaffee, heute ein so allgemein verbreitetes Getränk, ist erst vor verhältnismäßig kurzer Zeit in Europa eingeführt worden. Er kam aus Äthiopien über Persien und Arabien nach Konstantinopel. In Marseille und London gab es die ersten Auskankelale für das neue Getränk, um das ein lebhafter Streit entbrannte, wie das meist bei neuen Einrichtungen der Fall ist, die die einen mit Begeisterung als nützlich und wohltuend, die andern mit mindestens ebenso großem Fanatismus für verderblich und schädlich erklärten. Auch bei den Ärzten bildeten sich zwei Lager; die einen machten den Kaffee für sozusagen alle Krankheiten verantwortlich, deren Ursache sie nicht ermitteln konnten, während die andern ihn ihren Patienten als Gesundungstrank empfahlen; er sollte heilsam für die Leber sein, sollte Wasserjucht und Gallensteine vertreiben, Hirn und Herz reinigen usw. Kaffeedampf wurde als Mittel gegen Augenentzündungen angewendet, gegen Ohrenschmerzen, gegen Kurzatmigkeit und Wurm, besonders empfohlen wurde er aber gegen alle Beschwerden, die sich einstellten, wenn jemand zu viel gegessen oder getrunken hatte.

Der dänische Dichter Holberg, dem wir so manche lustige und witzige Komödie verdanken, meinte: „Ich wende den Kaffee auch gegen Zahnschmerzen an. Mein Zahnschmerz entsteht gemeinhin durch heiße und scharfe Dünste, die aus dem Magen aufsteigen und Zähne und Kopf beschweren. Kaffee aber kühlt den Magen, verhindert das Aufsteigen der Dünste und stillt dadurch Zahn- und Kopfschmerzen, was ich so

oft erfahren habe, daß ich völlig davon überzeugt bin.“

Im allgemeinen aber war der Kaffee damals noch so teuer, daß er für die breiten Massen überhaupt als Getränk nicht in Frage kam.

Dann aber wurde der Kaffee volkstümlich, und zwar durch den Gesandten des Sultans Mohammed IV., der am Hofe Ludwigs XIV. lebte. Dieser Gesandte bewirtete alle Gäste, die zu ihm kamen, mit Kaffee, der in kleinen, feinen japanischen Tassen aufgetragen wurde. Die Damen bekamen ein Stück Zucker zu dem Kaffee, wodurch der bittere Geschmack des braunen Getränkes gemildert wurde. Eigentlich fanden die Leute nicht, daß der Kaffee besonders wohl-schmeckend sei, aber es wurde für „sein“ angesehen, Kaffee zu trinken, und so kam er in Mode. Da aber ein Pfund Kaffee 80 Franc kostete, konnten noch immer die Wohlhabenden ihn sich leisten. Schon bald jedoch konnte man Kaffee an verschiedenen Stellen in Paris kaufen.

Ein gutes Geschäft mit dem Kaffee machte der Italiener Francesco Procopio dei Coltelli, der mit einem Kohlenboden, einer Kaffeemaschine und einem Wasserbehälter durch die Straßen zog und Kaffee ausshenkte. Die Leute kamen an die Fenster und bestellten Kaffee bei ihm, und die vornehmen Damen hielten ihre Wagen an, um sich mit einer Tasse des braunen Getränkes bei dem Italiener zu stärken. Besonders an kühlen Tagen fand das heiße Getränk reichenden Absatz. 1886 eröffnete der Italiener das Café Procope in einem Hause, in dem sich früher eine Badeanstalt befunden hatte. Gegenüber dem Café lag das alte Theater, so daß nun die Schauspieler und Dichter Stammgäste des für damalige Zeit sehr elegant eingerichteten Lokals wurden. Unter den Gästen war auch der Rabeldichter La Fontaine, der für ge-

wöhnlich nicht an der Unterhaltung teilnahm. Bisweilen aber die andern Gäste durch eine seiner lustigen Bemerkungen zum Lachen brachte. Später kam auch Voltaire stets, wenn seine Stube im Alten Theater zur Erstaufführung gelangten. Einmal erschien er sogar in einer Verkleidung, um unerkannt zu hören, was die anderen über sein neues Stück sagten.

Als der Begründer Procopio starb, übernahm sein Sohn das Café.

Mittlerweile waren viele andere Cafés in Paris eröffnet worden; um 1715 gab es dort schon nicht weniger als 300, und das Kaffeetrinken war allgemeine Sitte geworden. In den Wohnungen der Reichen gab es ein besonderes Kaffeezimmer, wo ein Diener in orientalischer Tracht den Kaffee servierte.

Der schon erwähnte Holberg rühmt besonders noch eine Eigenschaft des Kaffees: „Wenn Tee und Kaffee keinen anderen Nutzen haben, so doch diesen, daß die Trunksucht, die früher recht häufig war, dadurch etwas seltener geworden ist.“

In späterer Zeit haben Victor Hugo und Musset, Balzac und viele andere Männer des französischen Geisteslebens in dem alten berühmten Café verkehrt, das auch heute noch vorhanden ist, ohne daß es jetzt jedoch noch eine wesentliche Rolle in dem Leben der Seine-stadt spielt.

Silvester-Gebäck und Silvester-Getränke

Pfannkuchen. Man benötigt 750 Gramm Mehl, 3 Eigelb, 125 Gramm Zucker, das Abgeriebene einer Zitrone, 50 Gramm feingehobene Mandeln, 65 Gramm Hefe, 250 Gramm Butter, die gleiche Menge sonstiges Backfett und ¼ Liter Milch. Der Teig wird tüchtig geschlagen und, wenn er genügend gegangen ist, auf dem Backblech ausgerollt; jeder Pfannkuchen wird vor dem Ausstechen mit Pflaumenmarmelade gefüllt, das mit Zucker, Himbeersaft und Zitronensaft vermischt ist. Nachdem die Pfannkuchen noch gut ausgegangen sind, werden sie in Fett gebaden, mit Zucker überstreut oder mit einer Zuckerglasur überzogen.

Silvester-Büffeln. 150 Gramm feiner Zucker wird mit zwei Eiweiß gut abgerührt, mit der gleichen Menge geriebenen Mandeln oder Rüssen vermengt und mit geriebener Zitronenschale sowie etwas Vanille gewürzt. Ist der Teig etwas zu dünn, so gibt man von der gelben Kruste befreite geriebene Semmel hinzu. Nun werden kleine Häufchen geformt und auf einem leicht mit Fett bestrichenen und mit Oblaten belegtem Blech gebaden. Der Ofen darf nur mäßig heiß sein; sobald die Büffeln oben eine harte Kruste zeigen, sind sie mundgerecht.

Apfelsinen-Punsch. Diesen sehr wohlschmeckenden Punsch bereitet man, indem man die Schalen von drei Apfelsinen auf Zucker abreibt, den Zucker in eine Punschterrine legt und den Saft von sechs Apfelsinen und einer Zitrone durch ein Sieb preßt. Dann bringt man ein halbes Kilo Zucker mit einer Flasche Weißwein und einem Liter Wasser zum Kochen, gibt dies zu dem Saft in die Terrine, fügt ¼ Liter Arrak oder Rum hinzu und serviert den fertigen Punsch.

Einfacher Punsch. 250 Gramm Zucker werden in einem Viertelliter Wasser aufgelöst, die dünn abgeschälten Schalen von zwei Zitronen dazugetan und das Ganze zugedeckt einige Stunden beiseite gestellt. Nun wird die Flüssigkeit durchgeseiht, mit einer Flasche weißem Wein und einem Viertelliter Arrak vermischt und wieder erhitzt, wobei der Punsch aber nicht ins Kochen geraten darf, und in die Terrine gegeben.



Nun zieht sie duffend, braun und frisch
Als letztes Mahl den Weihnachtstisch.

baumkerze, die wie ein Rohr im Schiff gehoben war, las er vor, stehend und langsam. Uns allen standen die Tränen in den Augen. Und es waren harte Tränen unter uns! Trotzdem waren wir Mensch unter Menschen, Liebe der Menschen untereinander ist der Schlüssel zum Weihnachtsevangeliem und der härteste unter uns allen, Bootsmann Hinrichs, hatte es uns erschlossen.

Dem fiebernden Alas rannen die Tränen von den Wangen. Mutters Brief am Heiligabend! Könnte es eine schönere Weihnacht geben!

„Hinrichs,“ sagte Alas. „Recht schönen Dank fürs Vorlesen auch.“

„Halt den Mund,“ sagte Hinrichs, auf einmal wieder grob. „Wenn Du nicht aufstehen kannst, dann bist Du krank und hast das Maul zu halten. Und damit Du's weißt: diese Tabakspfeife dort ist von mir.“

Die Hitze im Logis wurde unerträglich. Wir gingen mit den Leuten an Deck. Der Koch spielte jetzt das „La Paloma“.

Und zum Abschluß sangen wir alle das Deutschlandlied.

Die Sterne glitzerten, als ob sie zerpuffen wollten. Das war unsere Weihnacht. Fern der Heimat!

Benor Hinrichs nicht da war, sollte niemand an den Tisch ran.

Der Koch spielte nun Solo, das „Muß ich denn zum Stübchen hinaus“. Dann kam Hinrichs zurück. Legte noch einen Brief auf den Tisch. Mit deutscher Marke und großen, edigen Zügen. „An den Matrosen Alas Petersen, zur Zeit auf dem deutschen Dampfer „Schönfels“.“

Niemals hatten wir das Fernsein von unserer deutschen Heimat härter empfunden als heute.

„Alas,“ rief Hinrichs. „Ein Brief von Deiner Mutter. Mensch sei nicht schlapp und trich aus Deiner Klappe.“

Aber Alas war wirklich nicht schlapp. Er richtete sich auf und sank wieder zurück. Schwach und fiebernd.

„Na, denn will ich Dir mal den Brief vorlesen,“ sagte Hinrichs. In der Kojen war es zu dunkel, als daß Alas selbst den Brief lesen konnte.

Und während Alas mit fiebernden Augen in der Kojen lag, las Hinrichs den Brief vor. Es war rührend, wie der unbefohlene, schwerfällige Bootsmann die liebevollen Worte einer guten, besorgten Mutter in seiner Art nachgeahmt hatte. Ich kann mich nicht mehr erinnern, was der Bootsmann alles in diesen Brief geschrieben hatte. Unter dem Schein einer Christ-

Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością

Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 12

Fernsprecher 45-91
Postscheck - Nr. Poznań 200192

Drahtanschrift: Raiffeisen

Bydgoszcz, ul. Gdańska 16

Fernsprecher: 3373 u. 3374
Postscheck - Nr. Poznań 200182

Verkauf von Registermark für den Reiseverkehr, Ueberweisungen ins Ausland nach Einholung der notwendigen Genehmigungen. Kostenfreie Beratung in allen Devisenangelegenheiten.

Devisenbank

QUALITÄTWARE - EINWANDFREIES ARBEITEN
UND VOLLE ZUFRIEDENHEIT VERBÜRGT

ein ausgeprägter Marken-Radio-Empfänger, den man nur in einem Spezial-Radiogeschäft konkurrenzloser Auswahl kaufen soll, denn solche Firma ist praktisch nicht gezwungen dem Kunden irgendwelches Gerät mit Gewalt aufzudrängen oder ihn auch mit nicht realen marktschreierischen Versprechungen anzulocken. Reell und fachmännisch bedient Sie:

POZNAŃSKIE TOWARZYSTWO RADIOWE z o.o. **POZNAŃ**
FR. RATAJCZAKA 39
TEL. 34-30



Brunon Trzeczak
Bereiteter Taxator und Auktionator
verkauft täglich 8-18 Uhr
im eigenen Auktionslokal (Eatal Eicetajl)
Stary Rynek 46 47 (früher Bronecta 4)

Wohnungseinrichtungen, verich. kompl. Salons fpl.
Herren-Speise-, Schlafzimmer, kompl. Küchenmöbel,
Piano, Flügel, Pianola, Setz-, Kochen, Einzelmöbel,
Spiegel, Bilder, Tischgedeck, prakt. Geigenartikel, Geld-
schränke, Ladeneinrichtungen usw. (Uebernehme Taxie-
rungen sowie Liquidationen von Wohnungen u. Geschäft-
ten beim Auktageber bzw. auf Wunsch im eigenen
Auktionslokal.)

Insertieren bringt Gewinn!



H. FOERSTER
DIPLOM-OPTIKER

Poznań, Fr. Ratajczaka 35

Telefon 2428.

Augen Gläser

fachgemäß zugepaßt, in moderner Ausführung!

Feldstecher, Barometer,

Thermometer, Regennmesser,

Stalldünger-Thermometer,

Getreidewaagen

Reparaturen schnellstens!

nach amtlicher Vorschrift.

Herren - Oberhemden

Kinder-Oberhemden — Sportheimden
Herrenstrümpfe — Selbstbinder

in großer Auswahl bei

J. Schubert, Poznań

ulica Nowa 10
neben der Stadtparkasse
Telefon 1758

Stary Rynek 76
gegenüber der Hauptwache
Telefon 1008.

Lichtspieltheater

„Słońce“

Lichtspieltheater

Grosses

Weihnachtsprogramm

am Sonntag, 25., und Montag, 26. Dezember

um 12 Uhr mittags

„Schneewittchen“

Eintrittskarten: Parterre 50 und 75 Groschen, Balkon 1.— zł.

um 3 Uhr nachmittags

der neueste polnische Film

„Gehenna“

Lidia Wysocka — Ina Benita — W. Zacharewicz
Eintrittskarten: Parterre 50 und 75 Groschen, Balkon 1.— zł.

um 5 — 7 — 9 Uhr

die lustigste Komödie, Regie: Geza von Bolvary:

„Lumpazivagabundus“

Paul Hörbiger — Heinz Rühmann — Hans Holt,

um 11 Uhr abends

das originellste Filmwerk u. d. Regie von Sacha Guitry.

„Perlen der Krone“

mit Sacha Guitry — Jacqueline Delubac.

Verkauf zu allen Vorstellungen an der Kasse „Słońce“.

Für jeden Landwirt!

Landw. Taschenkalender

für Polen 1939

Neubearbeitet — unter Mitwirkung der Welage
Poznań und Landbund Weichselgau, Tczew.

Preis zł 3.30.

Dauerhafter Leinwandband — 350 Seiten —
Seitentaschen und Bleistift.

Notizkalender, Notiztabellen, metrische
und landwirtschaftliche Nachschlag-
tabellen, Nährstoffbedarf der Nutzt-
tiere und praktische Fütterungsbeispiele
nach neuesten Forschungsergebnissen,
Berechnung der Einkommensteuer, Sozial-
versicherung, Tierseuchengesetz, Organi-
sation der deutschen Landwirtschaft usw.

Für Schreibtisch und Rentamt:

Kosmos Termin-Kalender 1939

steuern — Sozialversicherung — Rechts-
fragen. Preis zł 3.90.

Jahrbuch der Deutschen in Polen

Deutscher Heimatbote in Polen 1939

186 Seiten.

Preis zł 1.50.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen
oder vom

Verlag Kosmos Sp. z o.o., Poznań

Al. Marsz. Piłsudskiego 25. Tel. 65-19.

Original englische
Tabakspfeifen

DUNHILL

und Lederbeutel für
Tabak

Spielkarten,
Feuerzeuge,
Pfeifen

Zigarettenspitzen
sowie

Raucherartikel
in großer Auswahl
zu niedrigsten Preisen
empfiehlt

Stefan Centowski

Poznań
Plac Wolności 10

Stil- und neuzeitliche **Möbel**

eigener Herstellung

W. Maciejewski, Al. Marcinkowskiego 25

Telefon 25-11

KREDITVEREIN Spółdz. z o.o.

Poznań, Plac Wolności 9

Kass.-stunden v. 8-3 Uhr
Telefon Nr. 37-85

Girokonto Bank Polski
Kto. b. P. K. O. Nr. 208065

Annahme von Geldern zur Verzinsung. Ankauf von
Wechseln. Verkehr in laufend. Rechnung. Scheck-
konten. Verwaltung von Wertpapieren. Einziehung
von Wechseln und Dokumenten.

Die Bank der Handwerker und Gewerbetreibenden

Die Wiederholung erhöht den Wert der Anzeige



EDMUND RYCHTER POZNAŃ Fr. Ratajczaka 2 **OSTRÓW WLKP.**
Wrocławska 15 u 14.

FEINSTE HERREN - MASS - SCHNEIDEREI

Herren Paletots fertig und nach Mass
Herrenstoffe in besseren Genre
Herren-Pelze stets am Lager

EDMUND RYCHTER POZNAŃ, Fr. Ratajczaka 2

HIER KAUFTE MAN GUT UND PREISWERT!

Geschäftsverkäufe



T. Betting, Leszno

ausgezeichnet mit gold. Medaillen im In- und Auslande, liefert Flügel und Pianos allererstklassigster Qualität, zu den billigsten Preisen u. allergünstigsten Bedingungen.

Gebrauchte werden in Zahlung genommen. Instandsetzung aller Instrumente. Bestsortiertes Fabrikgeschäft in Poznań, 27go Grudnia 10. Telefon 24-96

Anerkannt als Beste nur „Este“ Strümpfe, Wäsche, Trikotagen, Korsetts

ESTE

(früher Neumann) Br. ierackiego 18 Al Marsz. Pilsudskiego 4



Empfehle Weihnachtsgeschenke die Freude machen

Vornahme Herrenartikel Poznań **Fredry 1.**

Gebrauchte Klaviere empfiehlt als Gelegenheitskauf **Klaviermagazin** Poznań sw. Marcin 22, Hof.

Automobilisten! Autoberstellung nur erstklassiger Markenfabrikate und frische Ware sowie jegliche es Autozubehör u. Ersatzteile kauft man am preiswertesten bei d. Firma

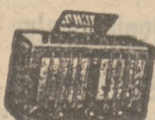
Brzeskiauto S. A. Poznań,

Dąbrowskiego 29 Tel. 63-23 63-65 Jakóba Wujka 8 Tel. 70-60

Ältestes größtes Automobil-Spezialunternehmen Polens — Vertretung: Buick Mercedes-Benz Opel

Der Neuzeit entsprechend eingerichtete Reparaturwerkstätte Stets günstige Gelegenheitskäufe in wenig gebrauchten Wagen am Lager

Radio-Apparate



Super-Telefunken und andere kaufen Sie am günstigsten in der Fachfirma

Z. Kolasa Poznań, ul. w. Marcin 45a Telefon 26 28.

Staatsanleihen 100 für 100 Erstklassige technische Bedienung Apparate-Umtausch. Sammelantennen.



Kastors Batterien sind die besten Batterie 35 Gr. Glühbirne 20 Gr. sw. Marcin 55.

Bettwäsche eigener Herstellung sowie Damen- und Kinderwäsche **Trikotagen und Strümpfe** empfiehlt **S. Wojtkiewicz** Poznań, ul. Nowa 11.



Strümpfe und Handschuhe in erstklassiger Qualität, Elegante Damenwäsche

Sweaters Trikotagen für die Winter-Saison empfiehlt billigst **K. Łowicka** Poznań Ratajczaka 40 neben Conditor: Behorn

„Emkap“ M. Mielcarek Poznań, ul. Wrocławska 39. Größte Bettfedern-reinigungs-Anstalt und Bettfedernfabrik.



Moderne Hüte Hemden, Krawatten. Große Auswahl. **JUSZCZAK.** sw. Marcin 1. am Pl. Sw. Krzysztof.



Nähmaschinen der weltberühmten **Piaff-Werke** Kaiserlautern für Hausgebrauch Handwerk Industrie Vertreter für Wojewodschaft Poznań

Adolf Blum Poznań, ul. M. M. Biliudskiego 19. Spezialität: Bidzadisch Ein- u. Zweinadeln-Maschinen

Rasiermesser Scheren, Taschenmesser, Besteck. Schleiferei **M. Zuromski** ul. Szkolna 7/8.

Bettfedern und Daunen billigt ab Bettfedernfabrik Gänsefedern 2.75 z. Schleißfedern 3.00—4.25 Zloty. Halbdaunen, pa. Gänse-daunen 8—10.00 Zloty. pa. Dedendaunen (sortiert). Fertige Oberbetten 27.— Zloty, Rissen 5.— Zloty, Unterbetten 18.50.

Dannendecken, Wolldecken, Wattedecken in größter Auswahl. Bettwäsche (Bettgarnituren) Laten. Weißwaren für Bettwäsche, pa. Qualitäten.

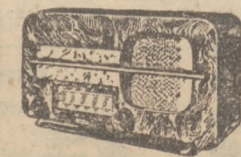
„Emkap“ M. Mielcarek Poznań, ul. Wrocławska 39. Größte Bettfedern-reinigungs-Anstalt und Bettfedernfabrik.

Möbel, Kristallsachen verschiedene andere Gegenstände, neue und gebrauchte stets in großer Auswahl. Gelegenheitskauf.

Jezieta 10 (Swiętosławiska)

Hüte Hemden, Pullover, Krawatten u. sämtliche Herrenartikel zu d. niedrigsten Preisen bei

Roman Kasprzak Poznań, sw. Marcin 19. Ede Fr. Ratajczaka.



Neue Radioapparate sind im

Musikhaus „Eica“ Podgórna 14. Pl. Swiętosławski Tel. 5063

eingetroffen. Auf noch nie dagewesene Bedingungen, schon bei Anzahlung von 31. 5.— für Beamten auch ohne Anzahlung auf 18 Monatsraten. Gebrauchte werden in Zahlung genommen.

Geigen, Mandolinen, Gitarren, Grammophone, Platten, Akkordeon in großer Auswahl.

Heizkochplatte „ES — CE“ Polski Patent Nr. 62-18. Der Wunsch aller Hausfrauen!

Darft in keinem Haushalt fehlen! Vacht sich in kurzer Zeit bezahlt! **Warme Zimmer** durch Spar-Vorwärmungs-Ofen

„GNOM“ an jeden Kachelofen anzubringen **Woldemar Günter** Landmaschinen Poznań sw. Mielżyńskiego 6 Telefon 52-25

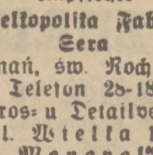
Generalvertrieb **W. Gierczynski** Poznań, sw. Marcin 13



Zur Winterfaison! Große Auswahl in Damenmänteln, Pelzen, Sweater, Schlafroben u. Schulmänteln. Speziell niedrige Weihnachtspreise. Kredit-Affiliate.

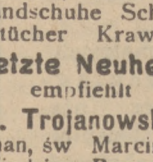
A. Dzikowski. Poznań, St. Rymel 49. Leszno, Rymel 6.

Käse-Spezialitäten Harzer Spitz Karpathen - Kummel - Kanten empfiehlt **Wielkopolska Fabryka Sera** Poznań, sw. Koch 9/10. Telefon 25-18. Engros- u. Detailverkauf ul. Wielka 18 „Monopol“



Geschmackvoll und moderne wollene Blusen, Sweater Pullover, Trikotagen Wäsche, Strümpfe Handschuhe Schals Halstücher Krawatten

Letzte Neuheit empfiehlt **W. Trojanowski.** Poznań, sw. Marcin 18 Niedrige Preise!



ADLER Nähmaschinen

Spezialmaschinen für Schuhmacher, Sattler, Mähtenmacher, Schäftestapper u. sämtl. Lederindustrie der weltberühmten Fa. „Adler“

Generalvertrieb **W. Gierczynski** Poznań, sw. Marcin 13

Spezialgeschäft für hochmoderne Couches sw. Marcin 74 — Kapp.

Celon Lampenschirme preiswert. **Pracownia Abażurów**

L. Ross. sw. Marcin 27 Wohnung 4.



Die vollkommene, weltberühmte Milch-Zentrifuge **Westfalia** Prospekte und Bezugsquellen-Nachweis durch „Primus“ Poznań, Skośna 17.

Centra-Anoden und Batterien

Radio und elektrotechnische Artikel, Lampen und Lampenschirme in großer Auswahl. **H. Brodniewicz** Stary Rynek 11.

Battelin Tritot, Zuzaten zu Herren-, Damenanzügen, Knöpfe, Klammern. **Mitolaiczak** Swiętosławiska 12 (Jezieta).



Bevor Sie sich ein Radio kaufen, beschäftigen Sie bei uns die größte Auswahl der neuen Apparate 1939.— Können Sie Prospekte u. Vorführungen. — Bequeme Ratenzahlungen

Radiomechanika. Poznań, sw. Marcin nur 25. Telefon 12 38.

Ausstattungen



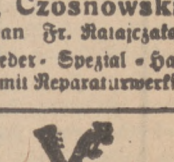
Polstermöbel Einzelmöbel Stilmöbel

E. & F. Hillert Werkstätten für Tischlerei u. Polsterei Poznań ul. Stroma 23 Telefon 72-23. (Nähe des Autobus-Bahnhofs)



Titania ist u. bleibt die Königin der Milch-separatoren. Unübertroffen in Haltbarkeit und Rahmungsstärke. **W. Gierczynski** Poznań, sw. Marcin 13. Größtes Ersatzteilager

Verkauf, Reparaturen Füllfederhalter und Füllbleistifte sämtl. Originalmarken **Pellison, Montblanc** J. Czosnowski Poznań Fr. Ratajczaka 2 Füllfeder - Spezial - Handlung mit Reparaturwerkstatt



Streich-, Blech- u. Blasinstrumente aller Art, Jazz-Instrumente, Grammophone u. Spielplatten in gr. Auswahl. Sämtl. Zubehörteile für alle Instrumente, Saiten usw. Eigene Reparaturwerkstätte. Billige Preise. Reelle Bedienung.

Kozłowski Poznań, ul. Wrocławska 23—25. Begr. 1907.

Ende der amerikanischen Kupferherrschaft?

Wettstreit des Kupfers mit dem Aluminium

Die Zeiten liegen noch nicht allzu weit zurück, in denen das Diktat der nordamerikanischen Kupfermagnaten über Umfang und Preis der Kupferversorgung der übrigen Welt entschied. Als der stürmische Vormarsch der Elektrizität zeitweilig einen Kupferhunger hervorrief, dem die Kupfergewinnung der Welt nur mühsam entsprechen konnte, legten nordamerikanische Kapitalisten ihre Hand nicht nur auf die Kupfererzvorkommen des eigenen Grossraumes, sondern bemühten sich nach Möglichkeit auch solcher in der übrigen Welt, vor allem in dem metallreichen Mittel- und Südamerika, und gewannen so für Jahrzehnte den massgebenden Einfluss auf den Kupfermarkt. Künstliche Verknappung des Angebots trieben unter reger Beteiligung gewerbmässiger Spekulation zeitweilig den Preis des lebenswichtigen roten Metalls auf überragende Höhen, um durch Preisstürze abgelöst zu werden, die wiederum auf die Verarbeiter zurückfielen, während die Kupfermagnaten neue Manöver vorbereiteten. Es ist kein Wunder, dass alle Welt auf Mittel und Wege sann, sich aus der Botmässigkeit des nordamerikanischen Kupfermonopols zu befreien, und die Weltkupferversorgung auf eine gerechtere und solidere Grundlage zu stellen. Der Erfolg dieser Bemühungen drückt sich in ein paar Zahlen aus:

Kupferinhalt der Bergwerkserzeugung (1000 t)

	1913	1937
Vereinigte Staaten	557	765
übrige Welt	445	1524

zusammen: 1002 2289
Kupferverbrauch (1000 t)

	1913	1937
Vereinigte Staaten	348	655
übrige Welt	698	1047

zusammen: 1046 1702

Während also die ausseramerikanische Welt ihren Kupferbedarf im Jahre 1913 nur mit Hilfe der Vereinigten Staaten decken konnte, vermag sie dies heute aus eigener Kraft, und zwar gegebenenfalls auch ohne Inanspruchnahme der den Nordamerikanern ausserhalb ihrer eigenen Grenzen gehörigen Produktionsstätten.

Unter den neuen Gewinnungsländern, die heute den grössten Teil der anfallenden Kupfererze selbst verhütten, spielen eine besonders hervorragende Rolle Belgisch-Kongo, Nordrhodesien und Kanada, die bisher eine deutliche Unabhängigkeit von den Amerikanern wahrten. Diese drei Gebiete förderten 1913 Kupfererze mit zusammen 59 400 t Kupferinhalt, 1937 mit 603 000 t Kupferinhalt. Ihre eigene Kupferverhüttung ergab 1913 21 400 t, 1937 572 600 t reines Kupfer. Chile, das 1913 Kupfererze mit 42 300 t Kupferinhalt förderte, erzielte 1937 413 200 t Kupferinhalt, von denen 397 400 t im eigenen Lande durch Verhüttung gewonnen wurden. Zwar ist die chilenische Kupfergewinnung stark von den Nordamerikanern überfremdet, doch befinden sich hier, wie in Mexiko und Peru, die weitere 60 000 t Kupferinhalt in ihren Erzen förderten, genügend von Amerika unabhängige Minen, um in Zusammenhang mit der Eigenverhüttung in den Verbrauchsländern notfalls deren Bedarf ohne Inanspruchnahme nordamerikanischen Kupfers zu decken.

Die Stärke der grossen neu emporgekommenen Wettbewerbsländer liegt in dem vergleichsweise niedrigen Stand ihrer Selbstkosten, beruhend in dem hohen Kupfergehalt ihrer Erze und der Billigkeit ihrer Arbeitskräfte. Während die nordamerikanischen Kupferhütten erst bei einem 40 engl. Pfd. je t Standardkupfer übersteigenden Marktpreis ihre Rechnung finden, rechnet man in Afrika und in Chile mit unter 30 Pfd. liegenden Selbstkosten, und in Kanada, wo das Kupfer ein notwendig anfallendes Nebenprodukt der Monopolcharakter tragenden Nickelgewinnung darstellt, kann man sich für jeden Rückgang des Kupferpreises am Nickelpreis erholen. Die unter so günstigen Verhältnissen arbeitenden Gesellschaften haben selbst während der Weltwirtschaftskrise nicht aufgehört, Gewinne auszuschiütten, während in den Vereinigten Staaten eine grosse Anzahl von Kupfergruben und Kupferhütten stillgelegt wurden. Als die Nachfrage nach Kupfer im Zuge der Krisenüberwindung und der Aufrüstungswelle wieder stieg, lag es in der Hand der neuen Kupferländer, gestützt auf ihre günstige Selbstkostensituation und die praktisch unbegrenzte Erzielbarkeit ihrer Kupfererzminen, die Nordamerikaner endgültig aus dem Weltkupfergeschäft zu verdrängen.

Sie haben der Versuchung nicht widerstehen können, im Jahre 1935 mit den Nordamerikanern eine kartellähnliche Verständigung abzuschliessen, deren wesentliche Vorteile so sehr auf Seiten der Nordamerikaner liegen, dass man sich immer wieder die Frage stellt, auf welchem Gebiete die geheimen Gegenleistungen der Nordamerikaner liegen mögen. Auf Grund dieser Vereinbarung sind die übrigen Partner verpflichtet, durch entsprechende Regulierung der auf sie schlüsselmässige verteilten Ausfuhrmengen das Absinken des Weltkupferpreises unter 40—45 Pfd. zu verhindern, wogegen die Nordamerikaner monatlich nicht mehr als 8000 t Kupfer zur Ausfuhr bringen sollen. Während die übrigen Partner in der seitdem abgelaufenen Zeit ihren Pflichten mit ziemlichem Erfolg nachgekommen sind und durch Zurückhaltung ihrer Ausfuhr zeitweilig ausserordentliche Ueberhöhungen des Kupferpreises geschehen liessen, hielten die Nordamerikaner die ihnen auferlegten Ausfuhrkontingentierungen niemals völlig inne, und konnten so ihre im Jahre 1935 zu gewaltiger Höhe an-

geschwollenen Kupfervorräte zu guten Preisen abbauen. Die Kriegskosten trugen die Verarbeiter und die Kartellpartner, die sich für ihre Opfer an mengenmässigem Absatz in den erzielten Ueberpreisen reichlich erholen konnten. Auf diesem Wege soll die Reise scheinbar auch weitergehen. Die vom Kartell vor wenigen Monaten beschlossene Freigabe der Ausfuhr wird am 1. Januar 1939 bereits wieder durch eine neue Beschränkung abgelöst. Dabei betragen die sichtbaren Weltkupfervorräte Ende September 1938 nur 415 000 t, d. h. weniger als $\frac{1}{4}$ des mutmasslichen Jahresverbrauchs der Welt, während andererseits die wirtschaftliche Entwicklung insbesondere in dem grössten Verbrauchsland, den Vereinigten Staaten, eine demnächstige Steigerung des Verbrauchs erwarten lässt. Auf dem Umwege über das ausseramerikanische Kartell haben die Nordamerikaner neuerdings wieder einen weniger

sichtbaren, aber ebenso unheilvollen Einfluss auf den Weltkupfermarkt gewonnen wie in der früheren Zeit.

Es ist daher kein Wunder, dass in den wichtigen Verbrauchsländern neue Bemühungen um die Erschliessung und Auswertung von Kupfererzvorkommen eingesetzt haben. Am weitesten ist hier Russland vorgeschritten, das von 1933 bis 1937 seine eigene Kupfergewinnung verdoppeln konnte. Erhebliche Fortschritte zeigt auch die Kupfergewinnung Finnlands, Schwedens, Jugoslawiens. Noch wichtiger aber ist der ausserordentliche Ausbau der Aluminiumgewinnung, der sich insbesondere in Deutschland vollzogen hat. Die Weltaluminiumerzeugung hat sich seit 1929 verdoppelt, die Deutschlands sogar verdreifacht. Mit der Erhöhung der Erzeugung ist eine Verbilligung des weissen Metalls Hand in Hand gegangen, durch welche es bei einem Preise von 45 engl. Pfd.

jetzt für Elektrolytkupfer diesem gegenüber preislich gleichwertig wird. Auf weiten Verwendungsgebieten aber ist die Frage, ob Kupfer oder Aluminium verwandt werden soll nur eine Preisfrage. Neue Preisausschreitungen am Kupfermarkt müssen die Verarbeiter und Verbraucher um so sehr zum Uebergang zur Aluminiumverwendung veranlassen, als das weisse Metall eine aussergewöhnlich stetige Preislinie verfolgt und selbst während der Metallhausse nicht teurer, sondern billiger geworden ist. Hier zeigt sich also ein Riegel gegen die amerikanische Kupferherrschaft, der nicht durch noch so grosse Verhandlungskunst unwirksam gemacht werden kann. Wenn die billig produzierenden Kupfererzeuger erkennen, dass das Festhalten an überhöhten Kupferpreisen den mengenmässigen Kupferabsatz bedroht, dann werden sie nicht um der schönen Augen der nordamerikanischen Kupfermagnaten willen sich selbst das Geschäft verderben, das sie auch bei entsprechend gesenkten Preisen, und zwar um so sicherer machen können, als dann die amerikanische Kupfergewinnung sich notgedrungen auf die Versorgung des nordamerikanischen Binnenmarktes beschränken muss.

Dr. C.

Die Gewerbepatente für 1939

Erleichterungen bei der Lösung

Für das Jahr 1939 werden zum letzten Male Patente ausgeteilt. Wie in den Vorjahren hat das Finanzministerium auch für den Kauf der Patente eingeführt, und zwar gelten für das Jahr 1939 dieselben Erleichterungen, wie sie durch das Rundschreiben des Finanzministeriums vom 26. November 1937 für das Jahr 1938 vorgesehen waren. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit dieses Rundschreibens bringen wir es nachstehend noch einmal zum Abdruck.

I. Erleichterungen von Amts wegen

Von Amts wegen (ohne besonderen Antrag) wird gestattet:

A. Handelsunternehmen

- Ein Halbjahrespate 1. Kategorie für Unternehmen des berufsmässigen Aufkaufs von Hühneriern zu Exportzwecken, wenn die Aufkaufsumme über 700 000—1 000 000 Zl beträgt und ordnungsmässige Handelsbücher geführt werden;
- Ein Halbjahrespate 2. Kategorie (statt 1. Kategorie) für die unter 1. angeführten Unternehmen, sofern die Aufkaufsumme über 500 000—700 000 Zl beträgt und ordnungsmässige Handelsbücher geführt werden;
- Ein Halbjahrespate 2. Kategorie für:
 - Detailhandel (Verkauf von Waren jeglicher Art in kleineren Mengen an Klein- und Kaufleute und Konsumenten) und Kleinhandelsgeschäfte mit solchen Waren, die die Eigenschaft einer feineren Produktion tragen und für die gesetzlich ein Patent 2. Kategorie erforderlich ist, sofern der für das Jahr 1937 festgesetzte Umsatz 100 000 Zl nicht übersteigt;
 - Apotheken, die über 3—8 Personen beschäftigen einschliesslich des Eigentümers und seiner Familienmitglieder, sofern die Höhe des für das Jahr 1937 festgesetzten Umsatzes 50 000 Zl nicht übersteigt;
 - Auskunfteien, Informations- und Begräbnisbüros sowie sämtliche Handelsvermittlungsbüros, sofern der für das Jahr 1937 festgesetzte Umsatz (Provision) 7200 Zl nicht übersteigt;
- Ein Halbjahrespate der Kategorie 2 b der gewerblichen Berufe für Handelsvertreter aller Art mit Ausnahme von Expeditoren, Börsenmaklern, Inspektoren und Agenten von Versicherungsgesellschaften, Transport- und Verkehrsunternehmen, sofern der für das Jahr 1937 festgesetzte Umsatz (Provision) 5000 Zl nicht übersteigt;
- Ein Halbjahrespate 3. Kategorie (statt 2. Kategorie) für:
 - Detailhandel (Verkauf von Waren jeglicher Art in kleineren Mengen an Klein- und Kaufleute und Konsumenten) und Kleinhandelsgeschäfte mit solchen Waren, die die Eigenschaft einer feineren Produktion tragen und für die gesetzlich ein Patent 2. Kategorie erforderlich ist, sofern der für das Jahr 1937 festgesetzte Umsatz 50 000 Zl nicht übersteigt;
 - Detail- und Kleinhandelsgeschäfte, die im Jahre 1939 den (Flaschen-)Verkauf von Erzeugnissen des Spiritusmonopols an den Verbraucher (ohne Ausschank) betreiben werden, sofern sie entweder grundsätzlich ein Patent 3. Kategorie zu lösen brauchten oder falls, wie in Punkt 5 a gesagt ist, der für das Jahr 1937 festgesetzte Umsatz 50 000 Zl nicht übersteigt und lediglich der Verkauf von Erzeugnissen des Spiritusmonopols den Auskauf eines Patents höherer Kategorie bedingen würde;
 - Gastronomische Anstalten mit Ausschank von Alkohol, sofern der für das Jahr 1937 festgesetzte Umsatz 25 000 Zl nicht übersteigt;
 - Gastronomische Anstalten, die nur Bier, Met, Most und Obstwein inländischer Herkunft ausschenken ohne Rücksicht auf die Höhe des Umsatzes und von 4 bis 12 Personen beschäftigen, einschliesslich des Eigentümers, und seiner im Geschäft tätigen Familienmitglieder;
 - Transportunternehmen mit höchstens 2 Lastautos;
 - Autobusunternehmen mit höchstens 2 Autobussen;
 - Buchhandlungen, die über 5 Personen beschäftigen einschliesslich des Eigentümers und seiner Familienmitglieder, sofern der für das Jahr 1937 festgesetzte Umsatz 50 000 Zl nicht übersteigt;

b) Kommissionsverkäufe von Benzol aus den sog. „Benzinstationen“.

6. Ein Patent 4. Kategorie (statt 3. Kategorie) für:

- folgende Unternehmen, deren für das Jahr 1937 festgestellter Umsatz 15 000 Zl nicht übersteigt: Handelsunternehmen aller Art (für die normalerweise ein Patent 3. Kategorie in Frage käme), Billard-Gasthäuser (ohne Ausschank) über 6 bis 20 Zimmer, Hotels, möblierte Zimmer und Pensionate und möblierte Zimmer mit Beköstigung bei über 2 bis 12 Zimmern, Buchhandlungen, die bis 5 Personen beschäftigen einschliesslich des Eigentümers und seiner Familienmitglieder, Verlagsanstalten gedruckter Werke, ständige Theater, Zirkusse mit offenen oder geschlossenen Bühnen, die einen Zuschauerraum haben, der höchstens 300 Personen fasst;
 - Tabakgeschäfte (Kleinverkauf nur an Verbraucher), die im Jahre 1939 in Dörfern entstehen, wo bisher Hütten u. dergl. sowie von Stempel- und kein Verkauf von Tabakwaren stattfand. Nebenbei kann ein Verkauf von Zigarettenpapier, Hütten u. dergl. sowie von Stempel und Postmarken, Lotterielosen und Spielkarten stattfinden;
 - Kleinhandelsgeschäfte, die im Jahre 1939 den (Flaschen-)Verkauf von Erzeugnissen des Spiritusmonopols an den Verbraucher (ohne Ausschank) aufnehmen oder im Jahre 1939 entstehende Geschäfte, die u. a. auch den (Flaschen-)Verkauf von Erzeugnissen des Spiritusmonopols an den Verbraucher (ohne Ausschank) betreiben werden, sofern sie entweder grundsätzlich (nach den bisherigen Bestimmungen) ein Patent 4. Kategorie zu lösen brauchten oder falls wie oben in Punkt 6 a dieses Rundschreibens gesagt ist, der für das Jahr 1937 festgesetzte Umsatz 15 000 Zl nicht übersteigt und lediglich der Verkauf von Erzeugnissen des Spiritusmonopols den Auskauf eines Patents 2. Kategorie notwendig machen würde;
 - Gastronomische Anstalten mit Ausschank, deren für das Jahr 1937 festgestellter Umsatz 5000 Zl nicht übersteigt;
 - Gastronomische Anstalten, die nur Bier, Met, Most und Obstwein inländischer Herkunft führen ohne Rücksicht auf die Höhe des Umsatzes und nicht mehr als 3 Personen einschliesslich des Eigentümers und seiner Familienmitglieder beschäftigen;
7. Ein Halbjahrespate 4. Kategorie (statt 3. bzw. 4. Kategorie) für die unter 6 a erwähnten Unternehmen (zuzüglich der Handelsunternehmen, für die gesetzlich ein Patent 4. Kategorie erforderlich ist, und der Hotels, möblierter Zimmer und Gasthäuser (ohne Ausschank) von über 2—20 Zimmern sowie Verkauf von kühle den Getränken — Selterswasser), Wäscherollen und Wollkammmaschinen, sofern der für das Jahr 1937 festgesetzte Umsatz 5000 Zl nicht übersteigt.
8. Nur ein Patent (statt zwei) für den Buchhandel für:
- Buchhandlungen mit Nebenverkauf von Schreibutensilien, sofern der Gesamtumsatz für das Jahr 1937 50 000 Zl nicht übersteigt, und
 - Leihbüchereien, die in demselben Lokal wie die Buchhandlung sich befinden und derselben Person gehören. Zu den im Buchhandel beschäftigten Personen sind auch die in der Leihbücherei beschäftigten Personen zuzuzählen, und als Umsatz, der die Grundlage für die Erleichterung beim Auskauf von Patenten bildet, ist der Gesamtumsatz aus der Buchhandlung und der Leihbücherei anzunehmen.
9. Ohne besonderes Patent kann betrieben werden:
- der Kleinverkauf von Tabakwaren in Handelsgeschäften, sofern der Verkauf in ein und demselben Lokal stattfindet;
 - Aufkauf von leeren Flaschen des Spiritusmonopols durch Geschäfte, die den Detailverkauf von Erzeugnissen des Spiritusmonopols betreiben;
 - den Nebenverkauf von inländischen, periodischen Zeitschriften durch: Handels- und gastronomische Anstalten, Buchhandlungen. Die eben genannten Unternehmen sind ausserdem für das

Jahr 1939 von der Umsatzsteuer aus dem Verkauf der inländischen, periodischen Zeitschriften befreit.

B. Gewerbeunternehmen

Folgende Unternehmen: Spinnerei, Bleiche, Färberei und Appretur, Eisen-, Stahl-, Zink- und Kupferwalzwerke, Draht-, Rohr-, Waggon- und Maschinenfabriken, Kupfer- und Bronze-giessereien, Siedereien, Fabriken für Extrakte aus Fetten und Ölen, Margarine-, Seifen- und Stearinfabriken, Gerbereien, Fabriken für chemische, kosmetische und pharmazeutische Artikel, für Farben, Farbenextrakte, Terpentin-lacke, Lack-, Schuhwachs-, Naphtaraffinerien, Raffinerien für Mineralöle usw. (Teil 2, Buchstabe C, Abt. 18 des Tarifs) lösen ein:

- ein Gewerbepatent der 2. Kategorie, sofern sie höchstens 250 Arbeiter beschäftigen,
- ein Gewerbepatent der 3. Kategorie, wenn sie höchstens 250 Arbeiter beschäftigen,
- ein Gewerbepatent 4. Kategorie, wenn sie sowohl bei Handbetrieb als auch mechanischen Antrieb höchstens 125 Arbeiter beschäftigen,
- ein Gewerbepatent 5. Kategorie, wenn sie:
 - bei Handbetrieb höchstens 70 Arbeiter
 - bei mechanischem Antrieb höchstens 35 Arbeiter beschäftigen,
- ein Gewerbepatent 6. Kategorie, wenn sie:
 - bei Handbetrieb höchstens 25 Arbeiter
 - bei mechanischem Antrieb 15 Arbeiter beschäftigen,
- ein Patent 7. Kategorie, wenn sie:
 - bei Handbetrieb höchstens 12
 - bei mechanischem Antrieb 10 Arbeiter beschäftigen,

Alle Handwerksbetriebe wie Tischlereien, Schlossereien, Möbelfabriken, Klempnereien, Dachdeckereien, ferner Fuhrwerkereien usw. (Abt. 19 des Tarifs) lösen ein:

- ein Gewerbepatent 2. Kategorie, wenn sie höchstens 1250 Arbeiter beschäftigen,
- ein Patent 3. Kategorie, wenn sie höchstens 625 Arbeiter beschäftigen,
- ein Patent 4. Kategorie, wenn sie sowohl bei Handbetrieb als auch bei mechanischem Antrieb höchstens 250 Arbeiter beschäftigen,
- ein Patent 5. Kategorie, wenn sie:
 - bei Handbetrieb höchstens 100 Arbeiter
 - bei mechanischem Antrieb höchstens 50 Arbeiter beschäftigen,
- ein Patent 6. Kategorie, wenn sie:
 - bei Handbetrieb höchstens 25 Arbeiter
 - bei mechanischem Antrieb höchstens 15 Arbeiter beschäftigen,
- ein Patent 7. Kategorie, wenn sie:
 - bei Handbetrieb höchstens 12
 - bei mechanischem Antrieb höchstens 10 Arbeiter beschäftigen,

II. Erleichterungen auf Antrag

Auf Grund von individuellen Anträgen können:

- die Finanzämter gestatten, dass:
 - die Unternehmen, die von den in Teil 1 des Rundschreibens von Amts wegen vorgesehenen Erleichterungen wegen höheren Umsatzes keinen Gebrauch machen können, ein Patent 4. Kategorie oder Halbjahrespate 3. Kategorie statt des gesetzlichen Patents 3. Kategorie sowie ein Halbjahrespate 4. Kategorie statt des Jahrespatents 4. Kategorie auslösen sowie bei Neugründungen von Unternehmen in den Jahren 1938 oder 1939.

Beispiel 1. Ein Kolonialwarengeschäft, das gesetzlich ein Handelspatent 3. Kategorie auskaufen müsste, hat im Jahre 1937 einen Umsatz von 14 000 Zl (also unter 15 000) erzielt. Das Unternehmen braucht ohne Antrag ein Patent der 4. Kategorie auszukufen. — Wenn daselbe Unternehmen einen Umsatz von 16 000 Zl (also über 15 000) erzielt hätte, dann muss zum Auskauf eines Patents 4. Kategorie ein Antrag gestellt werden.

Beispiel 2. Ein kleines Unternehmen, das grundsätzlich ein Patent 4. Kategorie haben muss, hat im Jahre 1937 einen Umsatz von 4000 Zl (also unter 5000) erzielt. Das Unternehmen kauft jetzt ein Halbjahrespate 4. Kategorie ohne besonderen Antrag aus. Wenn das Unternehmen im Jahre 1937 einen Umsatz von 6000 Zl (also über 5000) erzielt hätte, muss zum Auskauf eines Halbjahrespates 4. Ka-

tegorie ein Antrag gestellt werden.

- b) Leihbüchereien in Ortschaften der 1. Kl. auf Grund eines Handelspatents der 4. Kategorie geführt werden, sofern die Höhe des für das Jahr 1937 festgesetzten bzw. des im Jahre 1938 erzielten oder in neu entstandenen Unternehmen die Höhe des im Jahre 1939 voraussichtlich erzielbaren Umsatzes 5000 Zl nicht übersteigt;
- c) kleine Handelsbetriebe ohne Patent geführt werden, sofern der für das Jahr 1937 festgesetzte Umsatz, der im Jahre 1938 erzielte Umsatz oder bei Neugründungen, voraussichtlich erzielbare Umsatz 2000 Zl nicht übersteigt;
- d) die unter B. aufgeführten Gewerbeunternehmen und Handwerksbetriebe der 6. und 7. Kategorie während eines Zeitraums von höchstens 60 Tagen mehr Arbeiter beschäftigen, als auf Grund dieses Rundschreibens gestattet ist, und zwar können Unternehmen der 6. Kategorie bei Handbetrieb höchstens 5 Arbeiter und bei mechanischem Antrieb höchstens 3 Arbeiter, dagegen Unternehmen der 7. Kategorie bei Handbetrieb höchstens 3 Arbeiter, bei mechanischem Antrieb höchstens 2 Arbeiter mehr beschäftigen als die festgesetzte Höchstgrenze;

2. Die Finanzkammern (Izby Skarbowe) Erleichterungen zuerkennen, die in Teil 1 des Rundschreibens nicht vorgesehen sind und die den Zuständigkeitsbereich der Finanzämter übersteigen.

Die Finanzämter können entweder auf Antrag oder von Amts wegen bei der Durchführung von Revisionen gestatten, dass Handwerksbetriebe und Fuhrwerke, in denen der Inhaber allein arbeitet, ohne Patent geführt werden bzw. auf Grund eines Halbjahrespates der 8. Kategorie.

Die in Teil 2 dieses Rundschreibens vorgesehenen Anträge um Erleichterungen beim Verkauf von Patenten müssen bis spätestens 31. Dezember 1938 eingereicht werden. Die Anträge sind an das zuständige Finanzamt zu richten. Unternehmen, die im Jahre 1939 neu entstehen, müssen die Anträge innerhalb von 14 Tagen nach der Neugründung des Geschäfts einreichen. Die Finanzkammern sind verpflichtet, bis zum 1. Mai 1939, die Finanzämter bis zum 1. April 1939, die Entscheidung zu treffen. Anträge von Unternehmen, die im Jahre 1939 neu entstehen, müssen die Finanzkammern innerhalb von 10 Wochen und die Finanzämter innerhalb von 8 Wochen nach Einreichung entscheiden. Wird innerhalb der angegebenen Fristen die Entscheidung nicht gefällt, so gilt der Antrag als vollkommen berücksichtigt, sofern für die Erledigung die Finanzkammer zuständig ist; sofern es sich um die Zuständigkeit der Finanzämter handelt, gilt die in Teil 2 dieses Rundschreibens vorgesehene Erleichterung als gewährt. Nach dem 31. Dezember 1938 eingereichte Anträge werden nicht berücksichtigt.

Zu erwähnen wäre noch, dass Rundschreiben gestattet von Amts wegen, dass Unternehmen in kleineren Ortschaften, u. a. der Stadt Mewe (Gniew) in Pommern und Adelnau (Odołanów) in der Wojewodschaft Posen, Patente zu Preisen der 4. Ortsklasse anstatt der 3. auskaufen.

Bemerkungen zu vorliegenden Rundschreiben.

1. Als Umsatz, der die Grundlage zur Erlangung der Erleichterung darstellt, gilt:

- a) in Unternehmen, die die Gewerbesteuer in Form der Pauschalsteuer entrichten (Verfügung des Finanzministers vom 10. Februar 1936 (Dz. U. R. P. Nr. 10, Pos. 98),
- nach Gruppe 1 die Summe von Zl 1.300
nach Gruppe 2 die Summe von Zl 2.000
nach Gruppe 3 die Summe von Zl 2.600
nach Gruppe 4 die Summe von Zl 3.200
nach Gruppe 5 die Summe von Zl 4.000
nach Gruppe 6 die Summe von Zl 5.000
nach Gruppe 7 die Summe von Zl 6.000
nach Gruppe 8 die Summe von Zl 7.000
nach Gruppe 9 die Summe von Zl 8.000
nach Gruppe 10 die Summe von Zl 9.000
nach Gruppe 11 die Summe von Zl 10.000
nach Gruppe 12 die Summe von Zl 12.000
nach Gruppe 13 die Summe von Zl 14.000
nach Gruppe 14 die Summe von Zl 16.000
nach Gruppe 15 die Summe von Zl 18.000
nach Gruppe 16 die Summe von Zl 20.000
nach Gruppe 17 die Summe von Zl 23.000
nach Gruppe 18 die Summe von Zl 26.000
nach Gruppe 19 die Summe von Zl 29.000
nach Gruppe 20 die Summe von Zl 32.000
nach Gruppe 21 die Summe von Zl 35.000
nach Gruppe 22 die Summe von Zl 38.000
nach Gruppe 23 die Summe von Zl 41.000
nach Gruppe 24 die Summe von Zl 44.000
nach Gruppe 25 die Summe von Zl 47.000
nach Gruppe 26 die Summe von Zl 50.000

wobei der Umsatz aus dem Verkauf von Waren, die der vereinfachten (scalony podatek) Umsatzsteuer unterliegen, nicht gerechnet wird.

- c) in den übrigen Unternehmen, wenn das Handelsobjekt Artikel sind, die der kumulierten Steuer unterliegen (podatek scalony) — die gesamte Bruttoeinnahme des Jahres 1937, die aus dem Verkauf von Waren jeder Art erzielt werden; in Unternehmen, die Erzeugnisse des Tabak- und Spiritusmonopols führen und in Grosshandlungen der Erzeugnisse des Salzmonopols wird als Umsatz die Differenz zwischen dem vom Monopol erhobenen Einkaufspreis und dem von ihm festgesetzten Verkaufspreis angegeben.

2. In neu entstandenen (1938 und 1939) und in bestehenden Handelsunternehmen muss der Umsatz, der der kumulierten Steuer unterliegt — falls die Steuerämter nicht im Besitz entsprechender Unterlagen sind — auf Grund der Handelsbücher, sofern solche geführt werden, oder auf Grund der Einschätzung der Finanzämter evtl. unter Beteiligung von Sachverständigen, festgestellt werden.

3. Interne Umsätze (Art. V, Abs. 2 des Gesetzes über die staatliche Gewerbesteuer) werden nicht zu dem Gesamtumsatz des

Unternehmens hinzugerechnet, so dass als Grundlage nur der nach aussen hin getätigte Umsatz zur Streichung der Vergünstigung für das Jahr 1938 massgebend ist.

4. Die Vergünstigung von Amts wegen (Teil I des Rundschreibens) steht denjenigen Unternehmen zu, denen der Steuerzettel für das Jahr 1937 vor dem 31. Dezember 1938 zugestellt worden ist. Ist der Umsatzsteuerzettel bis zu diesem Termin nicht zugestellt worden, so steht dem Unternehmen die Erleichterung nicht von Amts wegen zu, sondern kann nur auf Grund eines individuellen Antrags erteilt werden.
5. Die Überführung des Unternehmens von einer Strasse auf eine andere innerhalb desselben Orts und ein Wechsel des Besitzers schliesst die Erlangung der Erleichterung für das Jahr 1939 nicht aus, wenn das Unternehmen im selben Rahmen weitergeführt wird.

6. Steuerzahler, die ausser dem Verkauf von Eigenzeugnissen direkt von der Produktionsstätte aus auch fremde Waren führen, können ebenfalls von den Erleichterungen für das J. 1939 Gebrauch machen, wobei zur Erlangung der Erleichterung der gesamte Umsatz der aus dem Verkauf der Waren eigener und fremder Erzeugung herrührt, massgebend ist.

7. Kommissionsunternehmen und Handelsvermittlungen, die in Verbindung mit Warenhandel auf Grund eines einzigen Gewerbespatentes geführt werden, können Erleichterungen nur von den Finanzkammern auf Grund besonderer Anträge erlangen.

8. Um Missverständnissen vorzubeugen, ob das Unternehmen in der 2. Hälfte des Jahres 1939 entstanden ist, oder ob es auf Grund eines Halbjahrespates geführt wird, ist auf der Deklaration ein entsprechender Vermerk zu machen.

Der polnisch-litauische Handelsvertrag

Meistbegünstigung — 14 Millionen Zloty Umsatz

Die vom 29. November ab geführten polnisch-litauischen Handelsvertragsverhandlungen gelangten, wie wir gestern berichteten, zum Abschluss.

Der Vertrag stützt sich auf die Meistbegünstigungsklausel; er enthält auch Bestimmungen über die zur Ein- und Ausfuhr bestimmten Waren. Der Handel zwischen den beiden Ländern wird ausgedehnt werden; der gegenseitige Umsatz soll 14 Millionen Zloty betragen. Bezahlt werden die eingeführten Waren in freien Devisen. Ausserdem regelt das Abkommen das System des gegenseitigen Transits und Transports der polnischen Waren auf dem Wasser- und Eisenbahnwege nach dem Memeler Hafen. Die Verhandlungen wickelten sich, wie die Polnische Telegraphen-Agentur mitteilt, in einer Atmosphäre der guten Nachbarschaft und des gegenseitigen Vertrauens ab.

Die PAT kündigt an, dass das Handelsabkommen die Grundlage für gute und dauernde

Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Ländern bilden werde.

Aus ergänzenden Meldungen der polnischen Presse geht hervor, dass Polen vor allem Kohlen, Eisen und Zink, ferner Zement, Textilwaren, Industrieerzeugnisse wie landwirtschaftliche Maschinen, Radio-Apparate und dergleichen an Litauen liefern wird. Die litauische Einfuhr nach Polen wird insbesondere Zellulose, Leinsamen und Oel, Flachs, unearbeitete Häute und Fische umfassen. Polen wird den Transitverkehr durch Litauen in einer Höhe von 450 000 Lit durchführen und verpflichtet sich ferner, Holzbearbeitung in Memel im Werte von 750 000 Lit in Auftrag zu geben.

Besonders aus der letzten Bestimmung des Vertrages geht hervor, dass Polen sehr an engen Handelsbeziehungen mit Litauen gelegen ist, und dass es dabei grossen Wert auf die Verbindung mit Memel legt.

Die deutsche Wirtschaft 1938

Das Jahr 1938 ist insgesamt für die Länder der Erde als ein Jahr der Krisenwende bezeichnet worden. Danach hätte der Konjunkturabstieg, der im Herbst 1937 einsetzte, nicht einmal ein Jahr gedauert. Deutschland hat innerhalb der weltwirtschaftlichen Entwicklung die allgemeine Linie des Aufstiegs einhalten können. Nur auf dem Gebiet des Ausserhandels trat im Frühjahr 1938 jener Rückschlag ein, der sich in anderen Ländern bereits ein halbes Jahr zuvor gezeigt hatte. Während die Einfuhr sich nur wenig senkte, erfuhr die Ausfuhr einen schärferen Rückgang, so dass sich

in den ersten 10 Monaten 1938 in der deutschen Ausserhandelsbilanz ein Passivsaldo von fast 200 Mill. Mark ergab. Die Fortschritte des Vierjahresplans, d. h. die Zunahme der eigenen Rohstoffförderung und der Ersatz der bisher gebrauchlichen durch neue Werkstoffe, würden Deutschlands Fähigkeit und Bereitschaft zur Einfuhr mindern, hat sich nicht erfüllt. Mit einer Reihe auswärtiger Länder, insbesondere mit England und Frankreich, hat Deutschland im Jahre 1938 neue Wirtschaftsabmachungen getroffen und den Warenaustausch auf eine tragfähigere Grundlage stellen können. Dagegen dauert gegenüber den Vereinigten Staaten von

Börsen und Märkte

Warschauer Börse

Warschau, 23. Dezember 1938.

Rentenmarkt: Die Sammlung war in den Staatspapieren ruhig, in den Privatpapieren mittel.

Amtliche Devisenkurse

	23. 12.	23. 12.	2. 12.	22. 12.
	Geld	Brie	Geld	Brie
Amsterdam	287,06	288,54	287,11	288,59
Berlin	212,01	213,07	212,01	213,07
Brüssel	88,98	89,42	89,08	89,52
Kopenhagen	139,95	140,55	140,00	140,60
London	24,6	24,77	24,62	24,76
New York (Scheck)	5,279	5,307	5,279	5,297
Paris	13,91	13,99	13,89	13,97
Prag	18,05	18,12	18,06	18,16
Italien	27,77	27,91	27,77	27,91
Oslo	123,82	124,48	123,67	124,33
Stockholm	127,01	127,69	126,91	127,59
Danzig	99,75	100,25	99,75	100,25
Zürich	118,95	119,55	118,95	119,55
Montreal	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—

Es notierten: 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. 86,00, 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe II. Em. Serie 91,50, 4proz. Prämien-Dollar-Anl. Serie III 42,75, 4proz. Kons.-Anl. 1936 66—65,75, 4½proz. Staatl. Innen-Anl. 1937 65,25—65,50, 5proz. Eisenb.-Kons.-Anl. 1926 67,50, 7% Pfandbriefe d. Staatl. Bank Rohny 81, 8proz. Pfandbr. d. Staatl. Bank Rohny 81, 7proz. Pfandbr. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 81, 8proz. Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 7proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 81, 8proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 8proz. Bau-Obl. d. Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. n. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank VI. Em. 81, 6proz. Obligat. der Landeswirtschaftsbank III. Em. 97, 8proz. Pfandbriefe der Kredit-Ges. der Poln. Industrie 80,00, 4½proz. Pfandbriefe der Landsch. Kredit-Ges. in Warschau Serie V 64,50, 5proz. Pfandbriefe der Kredit-Ges. in Warschau 1933 72,75 bis 72,50—73,75, 5proz. Pfandbriefe der Kredit-Ges. in Lodz 72,50, 5proz. Pfandbriefe der Kredit-Ges. in Lodz 1933 65,50—65.

Aktien: Tendenz — uneinheitlich. Notiert wurden: Bank Polski 138,50, Warsz. Tow. Fabr. Cukru 36, Waziel 34,75, Lilpop 95,50 bis

95,75, Norblin 102, Ostrowiec Serie B 68—68,75, Starachowice 47—47,25, Zyrardow 63,50—64.

Bromberg, 23. Dezember. Amtl. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Wagon Bromberg. Richtpreise: Weizen neu 18,50—19, Roggen 14,20 bis 14,40, Braugerste 17—17,50, Gerste 16,75 bis 17,00, Hafer 14,80—15, Roggenmehl 55% 23,75 bis 24,25, Weizenmehl 65% 32,25—33,25, Weizenkleie fein 10,50—11, mittel 10,50—11, erob 11,25, Roggenkleie 10,25—11, Gerstenkleie 11 bis 11,50, Gerstengrütze 26 bis 27, Perlgrütze 36,50—37,50, Viktoriaerbsen 26 bis 27, Folgererbsen 22,50—24,50, Winterwicke 18—19, Peluschken 22,50—23,50, Blaulupinen 10—11, Gelblupinen 11—12, Serradella 24—26, Winterraps 42—43, Winterrüben 39—40, Leinsamen 51 bis 53, blauer Mohn 74—77, Senf 38—41, Rotklee gereinigt 97% 80—90, Weissklee roh 200 bis 250, Leinkuchen 22—22,50, Rapskuchen 14,25 bis 15, Kartoffelflocken 15—15,50, Roggenstroh lose 3—3,50, Roggenstroh gepresst 3,50 bis 4, Netzeheu lose 5,50—6, Netzeheu gepresst 6,25 bis 6,75, Gesamtumsatz: 1601 t, davon Weizen 245 — belebt, Roggen 595 — belebt, Gerste 401 — ruhig, Hafer 85 — ruhig, Weizenmehl 17 — ruhig, Roggenmehl 53 t — ruhig.

Warschau, 23. Dezember. 9mtl. Notierungen Grosshandel frei Wagon Warschau. Richtpreise der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im preise: Rotweizen 22,50 bis 23, Einheitsweizen 20,75—21,25, Sammelweizen 20,25—20,75, Standardroggen 14,25—14,60, Braugerste 17,50—18, Standardgerste I 16,75 bis 17,00, Standardgerste II 16,50 bis 16,75, Standardgerste III 16,25—16,50, Standardhafer I 15,75—16,25, Standardhafer II 14,75—15,25, Weizenmehl 65% 35 bis 36,50, Weizen-Futtermehl 16—17, Roggenmehl 30% 26,75—27,25, Roggenstrohmehl 19,75 bis 20,25, Kartoffelmehl „Superior“ 31—32, Weizenkleie roh 11,25—11,75, dto. mittel und fein 10,25—10,75, Roggenkleie 10—10,50, Gerstenkleie 9—9,50, Felderbsen 23,50 bis 25,50, Viktoriaerbsen 30—32,50, Folgererbsen 27—29, Sommerwicke 19,50—20, Peluschken 21,50—23,50, Blaulupine 10—10,50, Winterraps 44,50—45, Sommererbsen 41,50—42,50, Winterrüben 42—43, blauer Mohn 78—80, Senf 45—48, Rotklee roh Sommererbsen 41—41,50, Leinsamen 49—50, 70—80, Rotklee gereinigt 97% 100—105, Weissklee roh 260—280, Weissklee gereinigt 310 bis 350, engl. Raygras 80—85, Leinkuchen 21 bis 21,50, Rapskuchen 13,25—13,75, Speisekartoffeln 4—4,50, Roggenstroh gepresst 4,25—4,75, Roggenstroh lose 4,75—5,25, Heu gepresst I 7,50 bis 8 Heu gepresst II 6,25—6,75, Gesamtumsatz: 1343 t, davon Roggen 155 — belebt, Weizen 56 — ruhig, Gerste 192 — belebt, Hafer 48 — ruhig, Weizenmehl 197 — ruhig, Roggenmehl 377 Tonnen

Amerika der vertraglose Zustand fort. Hervorgehoben zu werden verdient die Ausgestaltung der Wirtschaftsbeziehungen Deutschlands zu den Ländern Südosteuropas. Im Wirtschaftsverkehr mit dem grössten südamerikanischen Land, Brasilien, ergab sich im Spätsommer eine Krise, die jedoch weitgehend überwunden werden konnte.

Der Widerstandsfähigkeit des Ausserhandels und der Fortdauer der guten Inlandskonjunktur entsprach die Beschäftigung der deutschen Arbeitskräfte. Die Arbeitslosenrate, die noch Ende Januar 1938 mehr als 1 Million betragen hatte, sank Ende November (im Altreichsgebiet) auf 152 000. Durchgreifende Massnahmen waren erforderlich, um für die wichtigsten Verteidigungs- und Produktionsvorräte die notwendige Zahl der Arbeitskräfte sicherzustellen. Dafür mussten Ausfälle und Lücken auf anderen Betätigungsgebieten in Kauf genommen werden. Als besonders lösungsbedürftig hat sich die Landarbeiterfrage gezeigt. Das Jahr 1938 brachte eine ausserordentlich gute Ernte an Brotgetreide und eine recht befriedigende Ernte in Hackfrüchten. Knapp war infolge Futtermittelmangels der früheren Jahre und auch infolge der seit Spätsommer 1937 grassierenden Maul- und Klauenseuche die Versorgung mit tierischen Erzeugnissen.

In das Jahr 1938 fällt auch der Übergang von der bisherigen Finanzierungsmethode durch prolongierbare Wechsel zu einer Finanzierung aus laufenden öffentlichen Einnahmen und langfristigen Anleihen. Die Steuereinnahmen erhöht sich gegenüber dem Vorjahr um etwa 3 Milliarden Mark. In vier Emissionen von denen die vierte in das neue J. h. hineinreicht, wurden fast 5 Milliarden Mark öffentlicher Aufwendungen einer Dauerfinanzierung zugeführt. Charakteristisch für das ablaufende Jahr sind die Massnahmen zur Einschränkung des jüdischen Einflusses in der Wirtschaft. Mit dem neuen Jahr wird das Gros der in jüdischem Besitz und unter jüdischer Leitung stehenden Wirtschaftsbetriebe in arische Hände überführt sein.

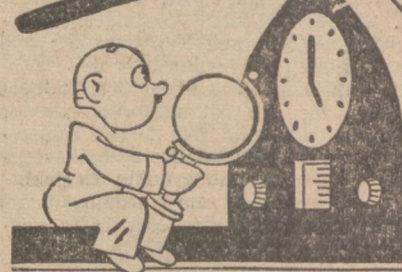
Rückgang der polnischen Papiereinfuhr

Die polnische Papierproduktion, die in den letzten Jahren ständig im Ansteigen begriffen war, hat in diesem Jahre im Vergleich zum Jahre 1936 und zu 1937 eine Abschwächung erfahren. Die Produktionssteigerung in den ersten 10 Monaten d. J. war im Vergleich zur selben Zeit des Vorjahres nur um 2 Mill. kg = 1,3 v. H. grösser. Dass der Papierverbrauch in Polen ganz allgemein in diesem Jahre nicht gestiegen ist, beweist der Umstand, dass die Einfuhr von Papier im Vergleich zum Vorjahre in welchem sie in den ersten 10 Monaten 3,4 Mill. kg betrug, um 1,4 Mill. kg geringer war und sich nur auf etwa 2 Mill. kg stellte.

Starke Steigerung der polnischen Papier- und Grubenholzausfuhr

In den ersten elf Monaten 1938 hat Polen im Vergleich zur selben Zeit des Vorjahres bedeutend mehr Gruben- und Papierholz ausgeführt. Demgegenüber blieb die Ausfuhr der übrigen Holzgattungen zurück oder erhielt sich etwa auf der Höhe des Vorjahres. Nach der amtlichen Statistik gelangten in dem angeführten Zeitraum zur Ausfuhr: 242 413 to Papierholz im Werte von 15,48 Mill. Zl (in den ersten elf Monaten 1937 114 088 to im Werte von 6,67 Mill. Zl), 211 060 to Grubenholz im Werte von 11,17 Mill. Zl (75 087 im Werte von 3,11 Mill. Zl), 143 535 to Langholz und Klötze im Werte von 14,19 Mill. Zl (198 639 — 17,05), 666 330 to Schnittholz im Werte von 81,87 Mill. Zl (814 739 — 87,78), 34 856 to Eichenrinde im Werte von 6,88 Mill. Zl (32 148 — 6,04), 138 816 to Eisenbahnschwellen, Sleeper im Werte von 16,53 Mill. Zl (146 001 — 14,06), 18 431 to Fassdauben im Werte von 4,34 Mill. Zl (13 026 — 2,54), 2 512 to Parkettstäbe im Werte von 1,31 Mill. Zl (4 994 — 1,21), 50 493 to Furnier- und Sperrholz im Werte von 22,77 Mill. Zl (63 820 — 27,72), 4 104 to Bugholzmöbel im Werte von 5,05 Mill. Zl (5 611 — 7,05).

Rundfunkhörer!



Die Sendung

das vollständige und ungekürzte Programm aller deutschen Sender — Das grosse Auslandsprogramm.

Europa-Stunde

Fach - Wochen - Stunden - Programm

Berlin hört und sieht

die reich illustrierte, weitverbreitete billige Funkzeitschrift

im Buch- und Straßenhandel erhältlich Auslieferung

Kosmos-Buchhandlung

Poznań, Al. Marszałka Piłsudskiego 25

Telefon 65-89 P.K.O. 20791c

Abschreiftswort (fest) ----- 20 Groschen
jedes weitere Wort ----- 10 "
Stellengesuche pro Wort ----- 5 "
Offertengebühr für kassierte Anzeigen 50 "

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen
Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

Wir liefern:
Zauche-
Verteilmaschinen
(Zauche-Reiner)
in den bestbewährten
modernen Fabrikaten und
senden auf Wunsch billige
Angebote mit genauen
Prospekten.

Landwirtschaftliche
Zentralgenossenschaft
Sp. dz. z ogr. odp.
Poznań

Aufzeichnungen
aller Art
Stichtmaterialien
Wollen Garne
läuft man billig nur bei

Geschw. Streich
Pierackiego 11

Bruno Sass
Juwelier
Gold- u. Silberschmied,
Poznań,
Romana Szymanski 1
(fr. Wienerstr.)

Anfertigung von Gold-
und Silberarbeiten in
gediegt, fachmännischer
Ausführung

Trauringe
in jedem Feingehalt.
Annahme
von Uhr-Reparaturen.



Pelze

in großer Auswahl,
Helle aller Art sowie
famtl. Umarbeitungen
zu niedrigsten Preisen.
Witold Zaleski,
Kürschnermeister
Poznań, sm. Marcin 77
normals Berlin.

Im Winter
darf man zu keinem
Futter für Schweine,
Bieh, Hühner den prä-
mierten echten **Central-**
Futterkaff verpassen!
Man verlange nur
Originalpackungen in
Apotheken, Drogerien
und einschlägigen Ge-
schäften!

Berufskleidung



Maler
Drogisten
Fleischer
Bäcker
Alerie
uvm.

J. Schubert
Leinenhaus
und Wäscheabrit
Poznań
Stary Rynek 76
Telefon 1008.
ulica Nowa 10
Telefon 1758.

2000

auseinandergenommene
Autos, gebrauchte Teile,
Untergeteile.

"Autoflad", Poznań,
Dabrowskiego 89.
Telefon 86-14.

Hollen-Spangen
Neuheit Stück 1.20 z
Haarmeller, Karton
30 gr. Haarwick-
ler Duz. 2.40
Wasserwellen-
famm 2.50 zt.
Schleier 0.40
bis 1.20 z, Haarnegel 1 gr.
Brennreifen 40 gr. Endu-
lierer n 1. —
Haar bue von 5. — z an
Unterlagen 1. — z

St. Wenzel
Poznań
Al. Marcinkowskiego 19.



Neue
sowie Reparaturen
E. Lange
Woinica 7 — Tel. 2164



Radio
Fahrräder, Nähmaschinen
Walter Mantke
Kobylin, Rynek 30.

Das einzige
in Lazarus gelegene
Spezialgeschäft
und größte Warenlager
in

Herren-
u. Damenwäsche
Strümpfen, Handschuhen
und Woll.

„Ewa“
Marj. Jocha 80.



Trauringe
Alten Gold- und
Silberwaren, Optik
preiswert
Sporny,
Pierackiego 19
Eigene Werkstatt
Anlauf v. Gold u. Silber.

Wolle-
Spezialgeschäft
„Weinanka
Poznańska“
Inh.: **M. ZELMER**
Poznań
Podgórn 13 II
empfiehlt modernste Hand-
arbeit: wollen.
Nur erstklassige Qualität!
Billigste Preise!



billig
Grosse Auswahl
Lederwarenfabrik
GRACZYK
Ratajczaka
Ecke s. Marcin.

Wäsche

nach
Mass
Daunendecken
Eugenie Arlt
Gegr. 1907.
sm. Marcin 13 I.

Offene Stellen

Licht., fleiß., bescheid.
Hofverwalter
und energ. erf. Vogt
zum 1. April 1939 oder
früher gesucht. Angebote
mit Zeugnisausz. und
Gehaltsansprüchen an
Administration Dobr.
Wola Biedowa,
poczta Strzów t. Lodzi.

Für Gutshaushalt
ge sucht p. 1. Febr. 1939

Wirtin
bei hohem Gehalt, firm
in feiner Küche, Fein-
bäckerei, Hauswirtschaft
u. Einweiden.
Offerten unter 3487
a. d. Geschäftsst. d. Ztg.
Poznań 3.

Stellengesuche

Perfekte
Gutssekretärin
bewandert in kaufmännischer
und Labor-Buchführung.
Deutsch Polnisch in Wort
und Schrift. Sucht zum
1. April oder früher
Forstmann, Czepowice,
p. Wotowo pom. Koscan.

Hauslehrer
Ein Absolvent des poln.
Lehrerseminars über-
nimmt sofort Stellung
als Hauslehrer od. auch
irgendeine andere Stel-
lung. Perfekt Deutsch,
Klavierunterricht, sehr
bescheidene Bedingung.
Offerten unter 3519 an
die Geschäftsst. dieser
Zeitung Poznań 3.

Förster — Jäger
Jagdenzüchter, ausgebildeter
Unteroffizier, tüchtig im
Forstfache und Jagerei
Weidenanlagen. Spezialist
in Jagdenzücht, gut Haus-
zeugvertilger, sehr ener-
gischer Vorkämpfer gegen
Wildschaden. Hundeschulung,
Fischerei, Jagd, Tauerstel-
lung. Geht. Angebote u.
3515 an die Geschäftsst.
dieser Zeitung. Poznań 3.

Langjähriger
Geschäftsführer
tüchtig, Verkaufsorgani-
sator, erfahren, han-
delsfähig und anpas-
sungsfähig, beherrscht
die deutsche, polnische
u. ukrainische Sprache
vollkommen, wünscht
sich zu verändern.
Offerten unter 3516
a. d. Geschäftsst. d. Ztg.
Poznań 3.

Unterricht

Tanzschule
Mitolajczak — Kiebecka
sw. Józefa 6.

Polnische
Sprachkurse für Deutsche
erteilt billig Sprach-
schule
„Romington“
Podgórn 11

Sandw. Rechnungsg.
jührerkerus.

Gründliche Ausbildung
in landw. Buchführung,
Sozialversicherungs- u.
Steuerfragen. Dauer
6 Wochen. Preis pro
Teilnehmer 100.— z.
Beginn 7. Januar 1939
— Einmalige Gelegen-
heit zur Weiterbildung.
Anfragen u. Anmel-
dungen in
Privatbuchstelle
Hilfred Rügen
Gniezno,
ul. sm. Wawrzynica 23.

Verschiedenes

Hebamme
Krajewitz, Fredry 2
erteilt Rat und Hilfe.

Beilerin
deutet Karten u. Hand-
schriften seit 1900 auf
wissenschaftlicher Grund-
lage.
Frau Sperber
Poznań, Gajowa 12.

„La Mondaine“
Poznań, Al. Marcinko-
wiego 21, m. 8
empfiehlt als erstklas-
siges Mode-Atelier für Klei-
der, Mäntel und Kostüme.

„Deutsch-polnische
Echo“
unterhaltende Monats-
schrift zur praktischen
Vervollständigung pol-
nischer (bzw. deutscher)
Sprachkenntn. — Durch-
weg zweisprachig. Text:
Kurzgeschichten, Anekdo-
ten, Zeitungsauß. uvm.
Probennummer kostenl.:
Warschau, Walsicow 3/4

Diät-Mittage

für Magenkrante
Wielkie Garbary 2
Wohnung 9.

Bekannte
Wahrsagerin **Abarelli**
lagt die Zukunft aus
Brahminen — Karten
— Sand.
Poznań,
ul. Podgórn Nr. 13.
Wohnung 10 (Front).

Katten
Mäuse, Wanzen, Schwa-
ben usw. vernichtet ra-
dikal.
A. Sprenger,
Poznań, Kanalowa 18.

Telektiv Greif
seit 26 Jahren Beobach-
tungen, Ermittlungen
Giełkowskiego 8.



Anfertigung moderner
Schuhe nach Maß
sowie Reparaturen
G. A. Bange
Dabrowskiego 1.

Amstrahlen



Lalare, Lutherröde und
alle ins Fach schlappenden
Arbeiten fertigt in bester
Ausführung an:
B. Ernstmeier
Poznań 3
Telefon 8478
Schneidermeister
ul. Przecznic 1.

Aufenthalte

Für
kürzeren, längeren
Aufenthalt
gemütliche Zimmer
Marcin 25 — 4

Alle zum
„Casanova“
Majstalarzka
Dancing. Humor bis
früh. Ermäßigte Preise.

**Kolonial-Delekat-
warenhandlung**
Depel (früh. Breuß)
Al. M. Wisniewskiego 26
Tel. 27-05
Nähe des Deutschen
General-Konsulats
empf. seine gemütliche
Frühstücksstube.
Reelle Speisen und
Getränke.
Kulante Preise.

Restaurant
Strzecha Podhalaska
Inh.: **A. Hoffmann,**
Poznań,
ul. Wierzbicice 20
Telefon 82-64.
Vorzügliche Speisen.
sowie
Cognac, Rikre Mono-
polschnapje, Rum, Arac,
Bunsch
zu niedrigen Preisen

Geldmarkt
Freie Reichsmark
in Deutschland, mit
beiderseitiger Devisen-
genehmigung zu kaufen
gesucht.
Offerten unter 3513
a. d. Geschäftsst. d. Ztg.
Poznań 3.

Kino

Kino Wilsona
Poznań-Lazarz
Am Park Wilsona
Am Heiligen Abend
geschlossen. Vom 1. Fei-
ertag an das große
Weihnachtsprogramm,
ein wunderbarer Aus-
stattungsfilm in natür-
lichen Farben

„Die
Zigeunerprinzessin“
mit Anna Bella und
Henry Fonda, a Bei-
programm eine interes-
sante Wochenschau.
Beginn: 5, 7, 9 Uhr.

Kino „Bajka“

Unser Festprogramm:
1. Feiertag um 15.30 Uhr
für Jugendliche: Tiroler
Konzert mit den Wiener
Sängerknaben. Am 1.
u. 2. Feiertag um 18 u.
20.30 Uhr: Sabine Pe-
ters, Olga Czeczowa,
Joan Petrowitsch in
**„Unter Auschluss
der Öffentlichkeit“**

Beirat

Weihnachtswunsch!
Handwerkerlocht., 27 J.
alt, evgl., sucht auf die-
se Weise selbständ. Hand-
werker zw. Heirat ken-
nenzulernen. Ueberr.
eines eigenen Geschäfts.
Bermögen erwünscht.
Offerten unter 3497
a. d. Geschäftsst. d. Ztg.
Poznań 3.

Weihnachtswunsch!
Handwerker, 30 J. alt,
evgl., gute große Er-
scheinung. In guter
Stellung. Ein Jahres-
einkommen von 2000 z.
Etwas Bermög. vorh.
wünscht anst. lebensl.
Mädchen zwisch. Beirat
kennenzulernen. Mit
einem Bermögen von
3000 zloty.

Offerten unter 3514
a. d. Geschäftsst. d. Ztg.
Poznań 3.

Mietgesuche

Junge berufst. Dame
sucht ab 1. Januar 1939
gut möbl.

Zimmer
Zentrum. Off. unt. 3512
a. d. Geschäftsst. dieser
Ztg. Poznań 3.



**Jetzt kam ich
dahinter ...**

Meine geschmackvoll
hergestellten Druck-
sachen bieten meinen
Kunden ein eindrucks-
volles Bild von der
Leistungsfähigkeit
meiner Firma.

Deshalb lasse ich
**Mitteilungen, Brief-
blätter, Postkarten,
Prospekte, Rechnun-
gen, Quittungen usw.**

nur noch herstellen
in der

Concordia S.A.
Buchdruckeret
und Verlagsanstalt
Poznań
Al. Marsz. Pilsudskiego 25
Telefon 6105 u. 6275

